STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18990730

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 176. 13. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3248) ohne Bringegeld vierteljährlich M. 4,20; durch die Kolportöre wöchentl. 36 ₰ frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 ₰. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 ₰.
Verantwortlicher Redaktör: C. Heine in Hamburg.

Sonntag, den 30. Juli 1899.

Anzeigen
werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämmtl. Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Hierzu zwei Beilagen und das illustrirte Unterhaltungsblatt

„Die Neue Welt“.

Die „rothen Gewerkvereine“ im Lichte objektiver amtlicher Beurtheilung.

Im Kampfe der reaktionären Elemente gegen die Arbeiterorganisation spielt bekanntlich die Politik der Verhetzung, die Lüge und Verleumdung eine Hauptrolle. Unter heuchlerischer Berufung auf das „staatserhaltende Prinzip“ ist man bestrebt, die Arbeiterorganisation und ihre Grundlage, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, zu unterdrücken. Für dieses frivole, der Idee des Kultur- und Rechtsstaates Hohn sprechende Beginnen müssen Vorwände geschaffen, Gründe konstruirt werden. Nichts leichter als das! Man lügt, die Arbeiterorganisation diene den „sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen“, der Thätigkeit der organisirten und koalirten Arbeiterschaft liege die Idee der „Vernichtung des Bestehenden“ zu Grunde; sie sei in erster Linie auf die „Zerrüttung der Wirthschaftsordnung“ und deren Basis, der Produktivkraft des Volkes, gerichtet; in der Arbeiterorganisation werde die Arbeiterschaft „ihres guten Karakters beraubt“ und der „Umsturzpartei tributpflichtig gemacht“; diese Organisation sei die „Quelle des Terrorismus“, unter welchem die „braven arbeitswilligen Elemente schwer zu leiden haben“ und wie die bekannten Tendenz-Lügen sonst noch lauten mögen. Auf diese Weise haben die geschworenen Feinde der Arbeiterorganisation und die ihnen verbündeten reaktionären Gewalten nun schon länger als ein Vierteljahrhundert hindurch ihre Angriffe gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter zu „rechtfertigen“ versucht. In welchem Maße der jetzt dem Reichstage vorliegende Zuchthausgesetz-Entwurf und dessen Begründung die Anschauung vertritt, daß die Arbeiterorganisation und -Koalition „gemeingefährlich“ sei und deshalb unter ein neues Ausnahmegesetz gestellt werden müsse, wissen unsere Leser. Trotz der Niederlage, welche die offizielle Reaktion und ihre Helfershelfer mit der Vorlage bei deren ersten Berathung im Reichstage erlitten haben, geben sie doch die Hoffnung auf das Zustandekommen des Gesetzes nicht auf. Unermüdlich sind die Scharfmacher-Organe am Werke, unter steter Wiederholung aller gegen die Arbeiterorganisation gerichteten Lügen und Verleumdungen, Stimmung für die Vorlage zu machen. Sie fordern „positive Politik gegen die rothen Gewerkvereine“, und der konservative Kämpe, der dieses neueste Schlagwort kürzlich in der „Kreuzzeitung“ proklamirt hat, Herr A. v. Wenckstern, will mit Erklärung des Belagerungszustandes gegen die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen und die Streiks vorgegangen, und das Koalitionsrecht — selbstverständlich nur das der Arbeiter — aufgehoben wissen. Kühnlich behauptet dieser Mann, die Arbeiter hätten das Koalitionsrecht und den Streik nicht nöthig, um ihre Lage zu verbessern! Er muthet den Arbeitern zu, diese Verbesserung von der Regierung und den herrschenden Klassen und Parteien zu erwarten!

Solchem Vorgehen gegenüber darauf verweisen zu können, daß es selbst unter den behördlichen Elementen noch solche giebt, die eines gerechten und vernünftigen Urtheils über die Arbeiterorganisation, ihre Zwecke und ihre kulturelle Bedeutung fähig sind, gereicht uns zur Genugthuung. Unter den Gewerbeaufsichtsbeamten, die durch ihre Aufgabe darauf angewiesen sind, auch der Arbeiterorganisation ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, giebt es nicht wenige, die mit solchem Urtheil frei und offen hervorgetreten sind, wie Amts- und Gewissenspflicht es gebietet.

So erkennen die vorjährigen Berichte der württembergischen Aufsichtsbeamten unumwunden an, daß die Gewerkschaften in hohem Grade erzieherisch und hebend auf die Arbeiter einwirken. Es wird da u. A. ausgeführt, eine ehrliche gegenseitige Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sei bei gut organisirten Arbeitern weit eher möglich, als mit den einzelnen Arbeitern; es sei bedauerlich, daß die Zahl der Unternehmer, welche einsehen, wie zeitgemäß, nothwendig und gerecht die Forderung der Arbeiter nach unabhängigen Organisationen ist, bis jetzt noch klein sei. Die von den Gewerkschaften aufgestellten Vertrauenspersonen seien zumeist „ruhig und sachlich denkende Männer, die bemüht sind, die wirklichen Interessen der Arbeiter zu fördern“.

Der Aufsichtsbeamte für Unterfranken berichtet:

„Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die Einwirkungen der aus Gewerkschaften oder ähnlichen Vereinigungen hervorgegangenen Arbeitervertreter auf die Arbeitermassen zur ruhigen und raschen Beilegung der Differenzen im Interesse der Industrie ausschlaggebenden Erfolg hatten.

„Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind Differenzen vorgekommen, doch haben dieselben in keinem Falle zu einem elementaren Ausbruch, wie es ein größerer Streik ist, geführt. Dieses günstige Resultat ist zum Theil dem besonnenen Eingreifen der Gewerkschaften zu verdanken gewesen.“

In der Einleitung zum vorjährigen baierischen Bericht heißt es:

„Die Arbeiterbewegung kann unter bestimmten Voraussetzungen als dienlich für den Ausgleich wirthschaftlicher Spannungen erachtet werden. Diese Voraussetzungen — Vermeidung wesentlicher Interessenschädigung oder dauernde Beeinträchtigung des sozialen Friedens — sind auch im Berichtsjahre in der Hauptsache erfüllt worden. Der anhaltende industrielle Aufschwung ermunterte die Arbeiterschaft, an der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen thätig zu sein; die Erfolge dieser Bemühungen aber sind nicht derartig gewesen, daß hierdurch die wirthschaftliche Weiterentwicklung der gewerblichen Unternehmungen behindert worden wäre. Der Verlauf der Arbeiterbewegung läßt wiederholt ein besonnenes Eingreifen der Arbeiterorganisationen erkennen.“

Die neuesten Berichte der großherzoglich badischen Fabrikinspektoren, die sich von jeher durch Unbefangenheit und Unparteilichkeit des Urtheils ausgezeichnet haben und deshalb in den Kreisen aller ehrlichen Sozialpolitiker sich großen Ansehens erfreuen, enthalten folgende Stellen:

„Es hängt nicht nur der Fortschritt der gesammten Kultur von dem Fortschritt in der Lage der immer zahlreicher werdenden Arbeiterklasse ab. Auch diese kann die möglichen und die wünschenswerthen Fortschritte nicht machen, wenn sie nicht fortwährend an ihrer allseitigen Vervollkommnung arbeitet, und wenn sie nicht im Zusammenhange bleibt mit der gesammten Kulturentwicklung. Sie lernt dabei immer mehr einsehen, daß jeder Fortschritt nur ein allmäliger, durch zähe Arbeit erworbener sein kann. Jede Loslösung der Bestrebungen der Arbeiter aus diesem Zusammenhange und jede gewaltsame Isolirung der Arbeiter muß daher diesen Prozeß stören. . . . . .

„In der Arbeiterbewegung traten seitens der Leiter von Versammlungen und der aufgetretenen Redner mehrfach erfreuliche Anzeichen hervor. Es wurde nicht nur jedes leidenschaftliche und turbulente Vorgehen vermieden, da hierfür bei den Besuchern der Versammlungen nicht die geringste Stimmung vorhanden zu sein schien, sondern es wurde auch bei Besprechung aufzustellender Arbeitsbedingungen besonders zur Nüchternheit und Besonnenheit ermahnt für den Fall, daß ein Ausstand unvermeidbar sein sollte. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß der Arbeiter durch sein Verhalten ein gutes Beispiel geben und auch die Achtung der Gegner erwerben müsse, dann gerathe er auch in keinen Konflikt mit den Arbeitgebern und den Behörden. Die Arbeiter sollten bedenken, daß die Behörden ihre Pflicht thun und jede Gesetzesübertretung ahnden müßten. Besonnenheit sei den Arbeitern nöthig, weil sie nur dann darauf rechnen könnten, mit ihren Forderungen durchzudringen.“

Der Bericht wendet sich direkt gegen die gehässige, unwahre Behauptung, daß die Ausstände durch die Gewerkschaften herbeigeführt werden und er giebt Auskunft darüber, wie oft die Organisationen von unüberlegten Ausständen abgerathen und mäßigend auf die Arbeiter eingewirkt haben. Es heißt darüber.

„Zum Theil rührt dies daher, daß die Arbeiter diese Verhältnisse in Versammlungen eingehend besprachen und trotz der mitunter von Einzelnen geführten entschiedenen Sprache doch keine Neigung zu einem Ausstande zeigten, ehe alle Mittel einer Verständigung erschöpft waren.“

Weiter wird hervorgehoben, daß die Arbeiter-Organisationen nur langsam sich entwickelten, liege daran, daß solch ein Zusammenschluß Opfer und ein bedeutendes Maß von Selbstzucht erfordere, das vielfach noch bei den Arbeitern fehle. Es stecke ein hohes Maß erzieherischer Thätigkeit in diesen Vereinigungen, in denen die Arbeiter vor Allem lernen, sich mit konkreten und praktischen Fragen zu beschäftigen.

So urtheilen unparteiische, der Wahrheit die Ehre gebende amtliche Beobachter über die Arbeiterorganisationen. Und die Berichte dieser Beamten sind von denselben Regierungen, denselben Ministerien herausgegeben worden, von denen behauptet wird, daß sie ihre Zustimmung zur Zuchthausvorlage, welche der Arbeiterorganisation das Lebenslicht ausblasen will, gegeben haben!

Wir können dem „Vater“ dieser Vorlage, dem Staatssekretär Graf v. Posadowsky aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten Dutzende von Urtheilen mittheilen, welche geeignet sind, zu zeigen, wie sehr die Begründung und die famose Denkschrift der Vorlage mit ihren Angriffen gegen die Arbeiterorganisation sich in schrofffsten Widerspruch mit den Thatsachen stellen.

Ist den Verfassern der Begründung und der Denkschrift die hier in Rede stehende Beurtheilung der Arbeiterorganisation durch Gewerbeaufsichtsbeamte nicht bekannt gewesen? Wenn nicht, so ist das sehr schlimm; wenn doch, so ist das noch schlimmer! Jedenfalls giebt es zu denken, daß sie die betreffenden Aeußerungen, die doch gewiß einen autoritären Werth besitzen, völlig unberücksichtigt gelassen und sich auf die völlig unmaßgeblichen sogenannten „Gutachten“ von untergeordneten Polizeiorganen, Staatsanwälten und Unternehmer-Körperschaften, sowie auf das Material berufsmäßiger Scharfmacher gestützt haben. Man hat die Gewerbeaufsichtsbeamten allerdings aufgefordert, zur Zuchthausvorlage bezw. zur Denkschrift Bericht zu erstatten. Insbesondere oder ausschließlich sollten sie sich äußern über den „Mißbrauch des Koalitionsrechts“. Diese Berichte sind auch thatsächlich erstattet worden. Aber in der Begründung der Vorlage und in der Denkschrift ist nichts davon zum Vorschein gekommen! Weshalb nicht? Weil sie Material nicht für, sondern gegen die Zuchthausvorlage in reicher Fülle enthalten und die „rothen Gewerkvereine“ doch als etwas Anderes hinstellen, als was jene Aktenstücke sie erscheinen lassen.

So reiht für die Urheber und Vertheidiger der Vorlage sich eine Blamage an die andere!

Am Schluß der Friedenskonferenz.

Der mit Posaunenschall angekündigte internationale Kongreß im Haag, welcher am 18. Mai, dem Geburtstage seines Urhebers, des russischen Selbherrschers zusammentrat, ist nach mehr als zweimonatlicher Tagung am Abschluß angelangt. Eine der seltsamsten politischen Komödien in der Weltgeschichte hat damit ihr Ende erreicht. Ein mächtiger, absoluter Monarch, dessen weites Reich die Schöpfung einer langen kriegerischen Eroberungspolitik ist, gab die Parole aus, daß die Völker die ungeheure, kulturschädigende Militärlast, die stete Kriegsbereitschaft, den Rüstungswetteifer der Staaten nicht mehr ertragen können; daß es nothwendig sei, an Abrüstung und Friedensbürgschaften zu denken! Wir brauchen unseren Lesern nicht mehr darüber zu unterrichten, was hinter dieser „humanen“ Leistung steckt; daß es nichts Anderes ist, als politische Berechnung, haben wir des Oefteren dargelegt. Aber nichtsdestoweniger behält die Thatsache, daß der Zar Stellung nahm gegen den Militarismus und den Krieg ihre nicht zu unterschätzende kulturhistorische Bedeutung. Wenn Fürsten, die auf kriegerischen Lorbeeren ruhen, den Krieg und die Vorbereitungen dazu verurtheilen, mit welch' größerem sittlichen Rechte können dann die Völker sich die Ueberwindung des Molochs zur Aufgabe machen! Und daß nur bei ihnen selbst die Möglichkeit liegt, dieses große Ziel zu erreichen, das hat der Haager Kongreß sehr deutlich bewiesen. Die Herren, die da im Haag versammelt waren, haben lediglich einen Akt konventioneller Höflichkeit gegen den Zaren erfüllt; sie Alle sind weit entfernt davon, um des dauernden Friedens unter den Völkern willen, die Militärherrlichkeit preisgeben zu wollen.

Unter dem Eindruck der Thatsache, daß unmittelbar vor und nach der „Friedens“-Kundgebung des Zaren Rußland sein Heer und seine Flotte verstärkte und andere Staaten, Deutschland, England 2c., diesem Beispiele folgten, hat der Friedenskongreß seine Arbeiten erledigt.

Und die Resultate? Sie sind ausgefallen, wie man mit Sicherheit erwarten konnte. Von praktischen Ergebnissen, die auf eine Verwirklichung der Friedensidee hoffen lassen könnten, nichts! Die wichtigste Frage war die Abrüstungsfrage. Man hat sich damit begnügt, den „Wunsch“ zu Protokoll zu geben, daß „eine Beschränkung der militärischen Lasten, welche gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise wünschenswerth ist für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbefindens der Menschheit.“

Wie mögen die Herren Diplomaten bei Protokollirung dieses „Wunsches“ innerlich gelacht haben! Ein Brocken ideellen Futters für die Dummen. Während man bei anderen protokollirten „Wünschen“ auf eine „spätere Konferenz“ vertröstet, ist dieser Zusatz bei dem „Wunsch“ nach Abrüstung bezeichnender Weise nicht gemacht worden. Die Abrüstungsidee ist damit für die internationale Diplomatie begraben und deren Vertreter im Haag werden erleichtert aufgeathmet haben, als sie mit diesem heiklen Punkt in solcher Weise sich glücklich abgefunden hatten.

Wahrhaft „herzerhebend“ wirkt die Behandlung, welche der Kongreß der Frage „wie die Grausamkeiten des Krieges auf ein Mindestmaß zu beschränken seien“, angedeihen ließ. Ist's doch an sich schon eine Thorheit, von einer „Humanisirung des Krieges“ zu sprechen, dessen Voraussetzung die Vernichtung von Menschenleben und von Gut ist! Die tödtliche Kugel, das scharfe Schwert lassen sich nicht „humanisiren“. Sie sind dazu da, Tod und Verderben zu spenden. Darauf beruht ihr „Ruhm“.

Was hat der Kongreß für die „Humanisirung des Krieges“ gethan? Er hat sich in Erörterungen der Genfer Konvention und der Anwendung der Grundsätze derselben auf den Seekrieg ergangen und drei Erklärungen bezw. „Wünsche“ abgegeben gegen das Herabschleudern von Geschossen und Explosivgeschossen aus Luftballons, gegen das Verbot von Geschossen, deren einziger Zweck ist, giftige Gase zu verbreiten, und gegen den Gebrauch solcher Kugeln, welche im menschlichen Körper explodiren. England hat allerdings erklärt, daß es die zweite und dritte Erklärung nicht annehmen könne. England hat auch in Bezug auf die ausgesprochenen „Wünsche“ sich erklärt gegen die Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See, gegen die Regelung der Frage des Bombardements von offenen Orten durch feindliche Flotten auf weiteren Konferenzen.

Nicht einmal das schauderhafte englische Dum-Dum-Geschoß konnte beseitigt werden!

Außer den beiden von England abgelehnten Wünschen verweist der Kongreß auf die Tagesordnung künftiger Kongresse die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen — eine Frage, welche von Luxemburg angeschnitten ist —, sowie ferner die auf die Art und das Kaliber der Gewehre und der Marinegeschütze bezüglichen Fragen. Einer Spezialkonferenz soll die allerdings nothwendige Revision der Genfer Konvention von 1864 vorbehalten werden.

Als „Hauptergebniß“ soll die Schaffung eines ständigen internationalen Schiedsgerichts gelten. Obligatorisch soll diese Körperschaft nicht sein; es war von Rußland jedenfalls nicht ernst gemeint, daß es das Obligatorium beantragte.

Zur Bildung des permanenten Schiedsgerichtshofes soll jeder der Signatarmächte innerhalb der nächsten drei Monate vier Personen benennen, welche „anerkannter Maßen für die Behandlung von Fragen des internationalen Rechts kompetent, von höchster persönlicher Integrität und bereit sind, das schiedsrichterliche Amt anzunehmen“. Aus der Liste der so ernannten Mitglieder des Gerichtshofes wählen die Staaten, welche eine schiedsrichterliche Entscheidung herbeiführen wollen, jedesmal je zwei Richter aus; diese vier Richter wählen einen Obmann; falls sie sich nicht einigen können, wählen sie einen Staat zur Ernennung des Obmannes; falls auch über diesen Staat keine Einigung stattfindet, wählt jede Partei einen Staat, und diese beiden Staaten haben sich dann über die Ernennung des Obmannes zu einigen. Ein internationales permanentes Büreau wird im Haag unter Aufsicht der dort beglaubigten Diplomaten und auf Kosten sämmtlicher Signatarmächte errichtet, um alle die Sitzungen des Schiedsgerichtshofes betreffenden Mittheilungen zu vermitteln, die Archive zu verwalten und die Verwaltungsgeschäfte zu leiten. Das Schiedsgericht verfügt allerdings nicht über eine Exekutive zur Vollstreckung seines Urtheils, aber die Staaten, welche das Schiedsgericht anrufen, verpflichten sich damit zugleich, „in gutem Glauben der schiedsrichterlichen Entscheidung sich zu unterwerfen“.

So wenigstens besagt das Protokoll.

Wir selbst sind bekanntlich Verfechter der Idee eines internationalen Schiedsgerichtes. Unser Parteiprogramm fordert: „Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.“ Aber uns schwebt dabei eine ganz andere Organisation vor, als die im Haag geschaffene, welche die schiedsrichterliche Thätigkeit zu einem Privileg der Diplomaten macht und nicht die geringste Garantie dafür bietet, daß das Schiedsgericht seinen Zweck wirklich erfüllt.

Mit der eigentlich wichtigsten aller Fragen, der Frage, wie die Kriegsursachen zu beseitigen sind, hat sich der Kongreß nicht beschäftigt. Nicht einmal die Idee der allgemeinen Wehrpflicht, geschweige denn der der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, der Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung hat Berücksichtigung erfahren.

Man kann uns nicht glauben machen, daß die Beschlüsse des Kongresses, betreffend das internationale Schiedsgericht, eine Kodifikation des Völkerrechts bedeuten. Sie sind höchstens als eine theoretische Konzession an das allgemeine Friedensbedürfniß zu erachten. Uebrigens ist die Unterzeichnung des Schlußprotokolls bisher nicht möglich gewesen, weil Salisbury nicht zulassen will, daß irgend eine auf der Konferenz nicht vertretene Macht der Schiedsgerichts-Konvention beitrete, so lange nicht sämmtliche Signatarmächte von Montenegro bis Japan ihre Zustimmung schriftlich ertheilt haben. Dieser Widerstand Salisburys gründet sich allein auf die Befürchtung, daß Transvaal seinen Beitritt zur Konvention erklären könnte. Nigra machte einen vermittelnden Vorschlag, der dahin lautete, daß das Veto nur einer Signatarmacht genügen solle, um eine neueintretenwollende Macht auszuschließen, was aber nicht angenommen wurde.

Am Freitag haben die Delegirten angesichts der Unmöglichkeit, sich sofort über die Form zu einigen, in welcher die Mächte sich der Konvention, betreffend das Schiedsgericht, anschließen können, beschlossen, diese Frage späteren Verhandlungen der Regierungen zu überlassen. Das ist also eine Vertagung der Schiedsgerichtsfrage.

Die „Frankf. Ztg.“ glaubt, dem Kongreß folgende Bedeutung beimessen zu können:

„Diese erste Weltversammlung war einig in der Verurtheilung des Krieges, in der Anerkennung der Vorzüge des Friedens. Fortan ist die Bekämpfung des Krieges ein von allen Regierungen amtlich gebilligtes Bestreben.“

Das war im Grunde genommen, auch schon früher so. Jede Regierung hat immer ihre „Friedensliebe“ betont und erklärt, daß ihre kriegerischen Rüstungen nur der „Erhaltung des Friedens“ dienen. Was dabei herausgekommen ist, lehrt die Erfahrung. Beipflichten können wir der weiteren Bemerkung des zitirten Blattes:

„Es ist viel darüber gestritten worden, ob der Krieg zum Wesen der Menschennatur gehöre oder nicht. Wir sind der Ansicht, daß wohl der Kampf, nicht aber der Krieg dem Menschen naturnothwendig ist. Thatsache ist allerdings, daß der Krieg von jeher sich so geberdet hat, als gehöre er zum eisernen Bestande der Menschheit, aber seine völlige Abschaffung ist weder eine logische noch eine historische Unmöglichkeit. Sind nicht auch andere ähnliche Institutionen, die zum eisernen Bestande der Menschheit zu gehören schienen, abgeschafft worden? Die Menschenopfer, das Faustrecht, die Hexenprozesse, die Folter und andere historische Brutalitäten haben keine Stätte mehr in der gegenwärtigen zivilisirten Menschheit.“

Ohne Zweifel, der Krieg wird einmal völlig abgeschafft werden. Aber der Weg dahin geht durch die Lösung der großen sozialen Frage unserer Zeit. Der letzte Klassenkampf wird auch der letzte Rassen- und Nationalitätenkrieg sein. Der Geist, der in der Internationalität der Arbeiterklasse, in der Solidarität der Arbeiter aller Länder seinen Ausdruck findet, ist eine sicherere Gewähr für die Beseitigung der Kriegsursache und damit des Krieges selbst.

Von der Weltbühne.

Der Fall Arons wird noch immer in der Presse lebhaft erörtert. Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

„Wir stehen grundsätzlich auf dem Boden und haben dem oft genug Ausdruck gegeben, daß wir einen öffentlichen Bekenner und bewußten öffentlichen Förderer sozialdemokratischer Grundanschauungen nicht als einen geeigneten Lehrer der Jugend an einer staatlichen oder vom Staat abhängigen Lehranstalt, ebenso wenig aber auch als einen geeigneten berufsmäßigen Schützer der Staats- und Rechtsordnung in der Rechtsanwaltschaft anerkennen. Wir verstehen es nicht, wie ein bewußter Sozialdemokrat vor seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft einen Eid leisten kann, dem Könige treu und gehorsam zu sein, während er gleichzeitig die Rockschöße zu wilder Flucht unter den Arm nehmen muß, wenn ihm das Einstimmen in einen Hochruf auf den König zugemuthet werden könnte. Wir verstehen nicht, wie solche Herren ihre Eidespflichten mit ihren republikanischen Anschauungen vereinbaren können und wie sie den Anspruch auf Würdigung und Anerkennung ihrer Gesinnungstüchtigkeit in weiteren Kreisen erheben können, so lange sie nicht auch äußerlich die Schlußfolgerung aus diesem Zwiespalt gezogen haben. Das Gleiche gilt für jeden Lehrer der Jugend, der an einer staatlichen Lehranstalt thätig ist; er mag lediglich einen Lehrauftrag für ein ganz besonderes, aller Politik fernliegendes wissenschaftliches Fach, Mathematik, Botanik, haben, immer muß er doch eine sichere Stütze von Thron und Altar sein, und immer muß man auf ihn rechnen können, daß er in hervorragenden patriotischen Augenblicken der Jugend ein leuchtendes Beispiel sein wird.“

Irgend welche Bedeutung auf die hier in Rede stehende sogenannte „Eidespflicht“ zu legen, ist Thorheit. Ueber dem, was die oktroyirte Eidesformel enthält, steht die verfassungsmäßig garantirte Freiheit der Ueberzeugung. Lediglich an diese hat man sich zu halten und nicht an die Formalität des Amtseides, die in dem Sinne, den die „Köln. Ztg.“ ihr giebt, gradezu im Widerspruch zu der Verfassung steht. Das rheinische Kapitalistenblatt sollte bedenken, daß man jährlich viele Tausende von Sozialdemokraten zur Ableistung eines Fahneneides zwingt. Findet es darin auch etwas, das „nicht zu verstehen“ ist? Dann stimmt das Blatt eine andere Melodie an:

„Aber eine ganz andere Bedeutung gewinnt diese grundsätzliche Forderung, je nachdem die Zulassung zu einer solchen staatlichen Funktion oder die nachträgliche Entfernung von derselben in Frage kommt. Hier stellen wir als obersten Grundsatz den auf, daß jeder Versuch, eine schmähliche Gesinnungsriecherei zu verwirklichen, mit aller Entschiedenheit bekämpft und unterdrückt werden muß, auch wenn es sich um Bekämpfung sozialdemokratischer Gesinnung handeln sollte. Die Wissenschaft der Politik, und insbesondere der Sozialpolitik, ist mehr denn je in steter Gährung, und ihre Lehrer können sich ebenso wenig diesen Gährungen entziehen. Wie viele hervorragende Gelehrte haben wir gehabt, die in ihrer Jugend die überzeugtesten Republikaner und die schärfsten Radikalen gewesen sind, und die an der Hand der Ereignisse und Erfahrungen sich schnell zu begeisterten Monarchisten und Befürwortern einer starken Staatsgewalt durchgerungen haben. Das eine Jahr 1848 hat in dieser Hinsicht die denkwürdigsten Beispiele gezeitigt. . . . . .
Es kann unmöglich der Gerechtigkeit entsprechen, solche Gelehrte, die sich als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei ehrlich bekennen, aus ihrem staatlichen Beruf zu entfernen, während man sie darin belassen würde, wenn sie ihren verkehrten Lehren irgend ein neues fadenscheiniges Mäntelchen umhängen. Unseres Erachtens darf nicht das offene Bekennen zu einer falschen Lehre den Grund der Entlassung aus einer staatlichen Funktion abgeben, sondern lediglich die Art, wie ein solches Bekenntniß nach außen praktische Bethätigung erfährt. Nicht die Gesinnung als solche kann Gegenstand der Bestrafung sein, sondern ausschließlich bestimmte Thatsachen und Ereignisse, welche auf dem Boden dieser Gesinnung erwachsen, das Auftreten des Betreffenden zu einem gemeingefährlichen, die öffentliche Ordnung störenden machen, oder denselben des Ansehens und des Vertrauens unwürdig erscheinen lassen, die eine staatliche Funktion als Voraussetzung hat.“

Da hat die „Köln. Ztg.“ sich wieder einmal der Jugend des Liberalismus erinnert, dessen Anhänger vor und auch lange nach 1848 genau so behandelt wurden, wie jetzt die Sozialdemokraten behandelt werden.

Ein klerikales Blatt, die „Märkische Volks-Ztg.“, zieht für ihre Partei aus der zähen Verfolgung Arons folgende beachtenswerthe Konsequenzen:

„Wie steht es dann aber mit den Anarchisten, die an den Universitäten nicht nur unbehelligt ihre Lehren vortragen, sondern dafür vom Staate auch noch hohe Gehälter beziehen — mit den Anarchisten, welche die höchste, die göttliche Autorität zu zerstören suchen? Werden die besorgten Verfechter der Staatsautorität und der „nationalen“ Jugenderziehung auch über diese sich entrüsten und deren Entfernung aus ihren Aemtern fordern? Seit Jahren ist die Welt Zeuge, wie vom Staate angestellte und bezahlte Professoren, darunter sogar solche der protestantischen „Gottesgelahrtheit“, an den Hochschulen der deutschen Jugend systematisch den Glauben an einen persönlichen, allmächtigen Gott aus dem Herzen reißen, die geoffenbarten Glaubenswahrheiten als Menschenwerk, als Formelkram und Ammenmärchen hinstellen, die allenfalls noch Kindern und „Ungebildeten“ vorgetragen werden könnten, für die aber der „Gebildete“ nur noch ein mitleidiges Lächeln haben könne. Vergeblich aber wartet man darauf, daß die Blätter, die jetzt in dem Fall Arons als die berufenen Wächter der Staatsautorität sich aufspielen, die Entfernung solcher Anarchisten, gegenüber denen die Sozialdemokraten die harmlosesten Waisenknaben sind, aus ihren Aemtern fordern.“

Ohne Zweifel: gelingt es dem Ultramontanismus im Bunde mit der protestantischen Orthodoxie, völlig die Herrschaft zu bekommen, so wird man den Vertretern der „verfluchten liberalen Wissenschaft“ an den Universitäten genau so mitspielen, wie jetzt den Sozialdemokraten. Sehen die Klerikalen und Konservativen doch grade in dieser Wissenschaft die „Quelle alles Unheils“.

Zur Finanzlage des Reiches und der von offiziösen Federn daraus gezogenen „günstigen“ Schlußfolgerungen haben wir uns gestern geäußert. Auch die „Frank. Ztg.“ widmet diesen offiziösen Leistungen eine Kritik. Sie schreibt:

„Also es soll ein günstiger Abschluß sein, wenn in drei Jahren überaus großer Einnahmeüberschüsse mehrere Dutzend neuer Schulden gemacht werden. Das ist der Standpunkt leichtfertigster Schuldenmacherei, nimmermehr aber ernsthafte Finanzpolitik. Mit dieser Schuldentilgung ist es aber weit weniger günstig, wenn man die auf Täuschung berechnete Zusammenstellung des Offiziosus näher nachprüft. Es ist richtig, daß die Schuldenzunahme der letzten drei Jahre rund 33 Millionen Mark betrug; aber diese Summe war nur deshalb verhältnißmäßig gering, weil das Jahr 1896/97 mit einem wirklichen Ueberschuß und entsprechender wirklicher Schuldentilgung von 24 Millionen Mark abschloß. Dies Ergebniß wurde lediglich durch die Sparsamkeit des Reichstages erzielt, es ist aber einzig geblieben und darf daher, wenn man die Finanzentwicklung ruhig beurtheilen will, mit den anderen Finanzjahren gar nicht zusammengeworfen werden. Schon das Jahr 1897/98 brachte 43½ Millionen Mark, und jetzt das Jahr 1898 weitere 13 Millionen Mark neue Schulden, so daß wir trotz günstigster Finanzentwicklung in zwei Jahren 56½ Millionen Mark neue Reichsschulden zu verzeichnen haben; das Jahr 1899 aber wird voraussichtlich allein mehr neue Schulden bringen, als die beiden Vorjahre zusammen. Eine erfreuliche Entwicklung vermögen wir darin nicht zu erblicken, und das wird auch sonst Niemand können, der die Finanzlage ehrlich prüft.“

Einen „Ersatz“ für den Antrag Kanitz, der bekanntlich keine Aussicht hat, vom Reichstage und den verbündeten Regierungen angenommen zu werden, empfiehlt die „Kreuzzeitung“, um den Agrariern eine neue Liebesgabe von 150 Millionen zuzuwenden. Sie verlangt in einem Leitartikel „Staatliche Kornhäuser in Deutschland“, die Aufspeicherung eines Getreidevorraths für die Sicherung der Heeresverpflegung im Kriegsfall. Der Bedarf des mobilisirten deutschen Heeres ohne Landsturm belaufe sich für ein Jahr auf rund eine Million Tonnen Getreide. Es würde demnach ein Betrag von etwa 150 Millionen Mark zum Ankauf von einer Million Tonnen Getreide, meist Roggen, sowie zum Bau der erforderlichen staatlichen Speicher nothwendig sein.

Das Blatt versucht, diese Forderung zu „rechtfertigen“ wie folgt:

„In dem Juliusthurm zu Spandau verfügt das Reich über einen Kriegsschatz zur Sicherung des ersten Geldbedürfnisses. Wäre nicht aus denselben Gründen die Aufspeicherung eines angemessenen Getreidevorraths für die Sicherung der Heeresverpflegung im Kriegsfalle nothwendig?

„Die Aufspeicherung solcher Getreidevorräthe zunächst aus militärisch-politischen Gründen würde zu bedeutsamen Konsequenzen auf wirthschaftlichem Gebiete führen können. . . . Staatliche Getreidemagazine würden überraschende Rückwirkungen auch in wirthschaftlicher Hinsicht ausüben können. Ganz von selbst drängt sich der Gedanke auf, diese Vorräthe zu einer agrarischen Waffe zu gestalten. . . . . Schon das bloße Vorhandensein großer Getreidevorräthe in den Händen des Staates ist geeignet, bei Bethätigung einer vorschauenden Getreidepolitik der Spekulation, die ihrer Natur nach auf Schwankungen bedacht ist und noch immer eine oft bedenkliche Macht bekundet, heilsame Schranken zu ziehen und den Getreidemarkt so zu beeinflussen, wie es das Interesse von Erzeugern und Verbrauchern erheischt.“

Zutreffend bemerkt eine Korrespondenz für liberale Blätter hierzu, daß der Vergleich mit dem Spandauer Juliusthurm doch beträchtlich hinkt. Denn: Der Getreideschatz im agrarischen Juliusthurm kann nicht dauernd festgelegt werden, wie der Goldschatz in Spandau; er soll alljährlich erneuert und es soll wohl der Bedarf des Heeres im Frieden daraus gedeckt werden; Letzteres geht auch aus der Bemerkung hervor, daß „im Frieden der Ueberschuß über den Bedarf des Heeres hinaus ... bei niedrigen Getreidepreisen im Auslande verkauft“ werden soll. Da könnte es doch leicht einmal vorkommen, daß grade im entscheidenden Moment eines Kriegsbeginnes die Vorräthe beträchtlich verringert sind und die erwartete Wirkung nicht nur ausbleibt, sondern, da die bisherigen Wege der Getreideversorgung ungangbar geworden wären, in das Gegentheil umschlüge. Auch wäre es mit den Kosten für Ankauf des Getreides, Speicherbau und Getreideeinlagerung, kaum abgethan. Denn die für den „agrarischen Kampfeszweck“ sehr wesentliche Bestimmung, daß nur inländisches Getreide angekauft, der Ueberschuß aber bei niedrigen Preisen im Auslande verkauft werden soll, würde zu einer ständigen Unterbilanz in dem staatlichen Getreidegeschäfte führen.

Gegen den Luxus in den Offizierkorps wendet sich in der „Kreuzzeitung“ ein „alter Soldat“.

„Je höher die Wogen der sozialen Bewegung gehen, eine desto höhere Aufgabe hat die Armee; desto schärfer geht das Gebot an sie, sich nicht von diesen Wogen zerbröckeln zu lassen, sondern, wie ein fest gebautes Bollwerk, ihre Stellung als Schutz der Ordnung und des Staates zu behaupten.“

Dies ist der Grundgedanke des Artikels, in dem es dann heißt:

„Dem jüngst reich gewordenen Kaufmann oder dem Geschäftsmann, der sonst in der Welt seine Stellung nicht anerkannt sieht, dem Kommis-Voyageur, der für ein großes Haus reist, allen diesen ist es wahrlich nicht zu verdenken, daß sie durch Entfaltung aller möglichen äußeren Mittel ihre erworbene Stellung der Welt vor Augen führen. Der Millionär kann seinen Reichthum und seine Erfolge beim besten Willen nicht anders offenbaren, als daß er ihn in allen Farben schillern läßt, und man kann all

diesen Geldmännern es in der That nicht verdenken, daß sie durch üppige Diners, Luxus, Entfaltung von Pracht und Stil ihre sonst so verkannte Stellung nach allen Seiten hin strahlen zu lassen suchen. Die Offiziere aber finden eine Stellung in ihrem Amte vor, sie brauchen nicht mehr äußerliche Mittel, um sich in der Welt ein Ansehen zu verschaffen, das haben sie und ihre Vorfahren in Preußen-Deutschland sich mit ihrem Blute erkauft. Ihre Stellung zieren Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue mehr als ganze Ställe voll Luxuspferden und ganze Schlösser voll stilvoller Einrichtungen; Diejenigen, die nach anderem Flitter haschen, sind Kameraden zweiten Grades; und unerbittlich sollten sie von ihren Waffengenossen auf die Herabwürdigung hingewiesen werden, die sie sich selbst damit anthun."

Die fanatische Ueberhebung des „alten Soldaten" soll uns hier nicht kümmern. Wir gönnen ihm das Vergnügen, im Offizier eine Art „höheren Menschen" zu sehen. Aber erinnert werden muß daran, daß der Kaiser vor einigen Jahren in einer besonderen Kabinetsordre sich gegen den Luxus in den Offizierkorps ausgesprochen hat. Aus der Mahnung des „alten Soldaten" in der „Kreuzzeitung" wird man schließen dürfen, daß die kaiserliche Ordre ihren Zweck in dem „Bollwerk zum Schutze der Ordnung und des Staates" nicht erreicht hat.

Eine Konzession an die bessere Einsicht ist in folgender Notiz zu erblicken, die wir in mehreren Blättern finden:

„Der Tuberkulosekongreß, der kürzlich in Berlin stattfand, hat selbst sehr loyale Gemüther davon überzeugt, daß mit privater Wohlthätigkeit der verheerenden Volkskrankheit nicht beizukommen ist, daß der Kampf einzig auf dem Gebiete geführt werden müsse, auf dem die Ursachen der Seuche liegen: auf dem sozialen Gebiete.

„Es ist nun sehr interessant, wahrzunehmen, daß, sowie der Einzelne sich ernsthaft damit abgiebt, wirksame Vorschläge nach dieser Richtung zu machen, er vollständig, meistens unbewußt, auf alte sozialdemokratische Forderungen kommt. Im neuesten Hefte der „Grenzboten", die man doch kein Organ des Umsturzes nennen kann, kommt ein Herr Dr. Steinthal in einer Besprechung der Lehre des Kongresses zu dem Schluß: zu den sozialpolitischen Maßnahmen, die die Vernichtung der Tuberkulose bewirken sollen, gehöre in erster Linie: eine Verbilligung aller nothwendigen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches und der Fette, d. h. eine Aufhebung aller Zölle, die auf die Einführung gelegt sind. Ferner müßte der Staat und das Gesetz verhindern, daß leistungsfähige Unternehmer, insbesondere Aktiengesellschaften, von einer bestimmten Höhe der Dividende ab, verheirathete Arbeiter zu Löhnen anstellen, womit eine Familie gut ernährt werden kann. Ein Staat, der sich gesetzliche Mittel verschafft hat, um Industrien vor dem Untergang zu bewahren (Zuckerfabriken, Brennereien), braucht auch den Weg der Gesetzgebung nicht zu scheuen, wenn es sich darum handelt, Hunderttausende von Arbeitern vor Ausbeutung zu schützen und ihren Familien die Gesundheit zu erhalten."

Das ist ja der Standpunkt, den die „umstürzlerische" Sozialdemokratie stets vertreten hat: Löhne, die zum menschenwürdigen Dasein ausreichen; Gesetze und Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Unternehmern, welche die Verwüstung der Kraft und Gesundheit der Arbeiter verhindern; Beseitigung des Systems der Zölle und indirekten Steuern, welches den arbeitenden Klassen die Lebenshaltung vertheuert und verschlechtert — für Alles das kämpft die organisirte Arbeiterschaft. Und deshalb will staatserhaltende Weisheit sie unter ein Ausnahmegesetz zwingen!

Für eine Vertagung der preußischen Kanalvorlage sucht eine konservative Korrespondenz Stimmung zu machen. Ihr wird zu diesem Zweck aus parlamentarischen konservativen Kreisen mitgetheilt, daß die Aussichten der Gemeindewahlreform außerordentlich zweifelhaft seien, und daß diese Vorlage, statt mehr Anhänger in Folge des Sattler-Fritzen'schen Kompromisses, seit der Vertagung mehr Gegner gewonnen habe. Die Konservativen ständen dem Gesetzentwurf nach wie vor nichts weniger als sympathisch gegenüber, und selbst, „wenn es gelingen sollte, im Abgeordnetenhause eine Mehrheit von Stimmen auf dasselbe zu vereinen, würde sich im Herrenhause eine um so stärkere Gegnerschaft gegen dasselbe zusammenfinden."

Die „Freis. Ztg." übt an dieser Auslassung folgende Kritik:

„Für die konservativen Hintermänner der betreffenden Korrespondenz ist der Wunsch der Vater des Gedankens, daß nach der Vertagung nichts weiter zu Stande kommen werde, als die Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch und daß der Aufschub der Reise des Kaisers in das westliche Industriegebiet und der Hafen-Eröffnungsfeier in Dortmund damit zusammenhänge, daß vor der Hand das Schicksal der Kanalvorlage noch ganz im Ungewissen sich befinde."

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung" ist mit dieser Aussicht natürlich sehr einverstanden. Sie betrachtet es als unzweifelhaft, daß die Aussichten der Kanalvorlage sich, je länger die Landtagsabgeordneten in Berührung mit ihren Wählern bleiben, je mehr verschlechtern. So sei denn „kaum anzunehmen, daß die Regierung demnächst eine Kraftprobe anstellen wird". Bemerkenswerth sei auch, daß die offiziöse Presse über den Kanal schweigt. Dies deute darauf hin, daß man sich in Regierungskreisen mit einer Vertagung der Kanalvorlage immer ernstlicher beschäftigt.

Gegenüber dem offiziösen Eifer, der für die Zuchthausvorlage sich kundgiebt, muß allerdings die Zurückhaltung auffallen, der in der letzten Zeit die Offiziösen in der Frage der Kanalvorlage sich befleißigen.

Die Herner Unruhen haben der Scharfmacherpresse Anlaß gegeben, im Hinblick auf die Zuchthausvorlage zu behaupten, das Gericht werde „leider nicht im Stande sein, die gebührenden empfindlichen Strafen zu verhängen", weil „die bestehende Gesetzgebung zu milde sei". Nun hat aber, wie wir an anderer Stelle unseres Blattes mitgetheilt haben, die Strafkammer des Bochumer Landgerichts in diesen Tagen bereits eine Anzahl der Angeklagten abgeurtheilt. Da muß nun der Scharfmacherpresse gegenüber konstatirt werden, daß bis jetzt noch keine einzige Verurtheilung auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung erfolgt ist. Der Gerichtshof hat vielmehr stets einen Paragraphen zur Verfügung gehabt, der ein schärferes Strafmaß ermöglichte. Ein Schlepper, dessen Vergehen an Körperverletzung streifte, erhielt neun Monate Gefängniß. Sieben Bergleute wurden mit Gefängniß von fünf bis sieben Monaten bedacht, weil sie vor einer Menschenmenge zum Ungehorsam gegen Gesetze aufgefordert hatten. Ein Schlepper wurde wegen versuchter Nöthigung, Widerstands und wörtlicher Beleidigung zu neun Monaten Gefängniß, zwei andere Angeklagte wegen Theilnahme an einer Zusammenrottung, sowie wegen Widerstands zu einem Jahr sechs Monaten, beziehungsweise einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Ein Schlepper hatte zwei Arbeiter, die zur Zeche gehen wollten, bedroht. Das Urtheil lautete auf neun Monate Gefängniß. Von drei Ausständigen, welche von der Zeche kommende Arbeiter thätlich angegriffen hatten, wurde einer zu zwei und die beiden anderen zu je einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Ein weiterer Angeklagter, der eine Drohung ausgestoßen hatte, ist mit drei Monaten Gefängniß bestraft worden.

Der Staatsanwalt hatte noch weit höhere Strafen beantragt. Und das Alles ohne Ausnahmegesetz! Die bis jetzt verurtheilten Personen sind nun in untergeordneter Weise an den Ausschreitungen betheiligt gewesen. Die Verurtheilung der Hauptschuldigen steht noch aus. Man darauf gefaßt sein, daß gegen diese ebenso verfahren wird, wie in Löbtau.

Die „Voss. Ztg." widmet dem Prozeß eine Betrachtung, in der es heißt:

„Unbesonnenheit und in mangelhafter Erziehung wurzelnde Unerfahrenheit tragen auch an solchen Ausschreitungen der Arbeiter den größten Theil der Schuld. Sie lassen sich hinreißen durch die Aussicht, heute einen Erfolg zu erzielen, und bedenken nicht, daß ihnen eine überlegene Macht gegenübersteht, die heute nicht am Platze war, aber um so unfehlbarer morgen am Platze sein wird, um den errungenen Erfolg zu entreißen. Eigentlich unedle Beweggründe liegen bei solchen Ausschreitungen nicht zu Grunde, sofern nicht die Unruhen in Plünderung ausarten. Es sind Missethaten, die nicht in der Bosheit, sondern in der Rohheit wurzeln. Und Rohheit pflegt durch die Erziehung überwunden zu werden, während sie gegen Bosheit machtlos zu sein pflegt.

„Zu den Mitteln der Erziehung, die noch über die Schulzeit hinaus mächtig sind, gehört das Vereinswesen. Kein Mensch kann ohne Schaden für seine Seele des Umgangs mit Gleichstrebenden entbehren."

Es ist das ein Standpunkt, den in der Hauptsache die Sozialdemokratie stets vertreten hat. Der Staat, die Gesellschaft, vernachlässigt ihre Erziehungspflichten gegenüber der Arbeiterklasse in gröblichster Weise. An die Stelle der Erziehung tritt für die große Masse die Dressur im Interesse der herrschenden Interessen. „Je dümmer der Arbeiter, je besser", sagen gewisse Ordnungspolitiker. Für alle Rohheit, die in Arbeiterkreisen anzutreffen ist, trägt das herrschende System die Verantwortung. Umso wichtiger und werthvoller ist der sittigende, erziehliche Einfluß, den die Arbeiterorganisationen ausüben. Diese Erziehungsarbeit vermag der Staat durch nichts zu ersetzen. Und doch wüthet die „staatserhaltende" Reaktion gegen die „rothen Gewerkvereine", als handle es sich um die Ausrottung von Verbrecher-Organisationen!

Die Protestbewegung in Oesterreich. Es liegen folgende Wiener Meldungen vor.

28. Juli. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei nach Auflösung der Versammlung des Vereines der Fortschrittspartei, in der Abg. Pergelt über die Nothverordnungen sprach, kamen auch die Abgg. Wrabetz und Fournier mit der Wache in Konflikt und entgingen nur dadurch der Verhaftung, daß sie sich als Abgeordnete legitimirten. Wrabetz erzählt, er habe gehört, wie ein Polizeibeamter der berittenen Wache den Auftrag ertheilte, in die Leute hineinzureiten. Er selbst wurde von einem Pferd gestreift Abg. Fournier behauptet, von dem Polizei-Inspektor einen Stoß vor die Brust erhalten zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich auch die Berichterstatter des „Fremdenblatt" und der „Volkszeitung", die auf die Polizeiwache geführt und wegen Widerstandes zu je 10 fl. Strafe verurtheilt wurden, da die Polizei behauptete, daß sie sich ihren Anordnungen widersetzt und höhnisch gelächelt hätten, was Beide energisch bestreiten.

Nach einem Bericht unseres Wiener Parteiorgans richtete ein Wachmann an einen Jägerunteroffizier die Aufforderung, gleichfalls den Säbel zu ziehen und in das „Gesindel" hineinzuhauen.

Die Kundgebungen mehren sich im ganzen Lande von Tag zu Tag, namentlich sind solche, abgesehen von Wien, aus Deutschböhmen, Steiermark, Schlesien, Oberösterreich zu verzeichnen. In Deutschböhmen dürfte die Zahl allein der von Stadt- und Gemeindevertretungen gefaßten Entschließungen bald hundert erreichen.

Am Donnerstag Abend verfiel in Linz eine Protestversammlung, in der die Abgeordneten Dr. v. Peßler und Boeheim sprachen, dem Schicksal der Auflösung; da Niemand Miene machte, den Saal zu verlassen und die „Wacht am Rhein" angestimmt wurde, erschien eine starke Wachabtheilung und räumte den Saal. Abgeordnete Peßler hielt sodann unter freiem Himmel eine Ansprache, worauf die Entschließung gegen einen durch die Nothverordnung erlassenen Ausgleich einstimmig angenommen wurde.

Aus Graz, 28. Juli, wird berichtet: „Der bekannte antisemitische Gemeinderath Feichtinger berief eine Protestversammlung gegen die neuen Steuern ein. Da der Saal, bevor die Gesinnungsgenossen Feichtingers kamen, von den Sozialdemokraten voll besetzt war, erklärte er, daß die Versammlung nicht stattfinde. Die Anwesenden waren darüber so erbost. daß sie Feichtinger blutig schlugen."

r. **Aus der Schweiz.** Im Kanton St. Gallen findet am Sonntag die Volksabstimmung über die Erhöhung des Hypothekenzinsfußes von 4 auf 4½ pZt. statt, und das Komite der demokratischen und Arbeiterpartei erläßt daraufhin einen Aufruf, in dem die Annahme der Vorlage empfohlen und in der Begründung dieser Stellungnahme u. A. Folgendes gesagt wird: „Das neue Gesetz erscheint leider als eine Nothwendigkeit. Wenn wir auch die Meinung Derjenigen nicht zu theilen vermögen, welche glauben, daß die neue Gesetzesvorlage für die gedrückten Grundbesitzer eine große Wohlthat sein werde, so muß doch gewiß Jedermann zugeben, daß ein Maximalzinsfuß von 4 pZt., namentlich im Interesse des weniger verschuldeten Grundbesitzes, nicht mehr haltbar erscheine, zu einer Zeit, wo sich die Banken selbst ihr Geld theilweise zum gleichen Prozentsatze verschaffen müssen. Eine wesentliche Besserung unserer Hypothekenverhältnisse darf allerdings nur von einer Revision unseres Kantonalbankreglements und von einem eidgenössischen Hypothekengesetz in Verbindung mit einer eidgenössischen Hypothekenbank erwartet werden." Ob die Arbeiter und auch die Mehrzahl der Bauern auf diesem Standpunkte ebenfalls stehen und für die Vorlage stimmen werden, ist zu bezweifeln und daher die Annahme der Vorlage keineswegs gesichert.

Aus dem französischen Kriegsministerium erhält der Pariser „Temps" nachstehende gegen die Einschüchterungsversuche in der Presse gerichtete Note: „Es ist absolut unwahr, daß die seit der Neubildung des Ministeriums getroffenen militärischen Ordnungsmaßnahmen dem Kriegsminister von seinen Kollegen angerathen oder aufgezwungen wurden. Er allein hat sie geprüft und vorbereitet und sie dann erst, wie es seine Pflicht war, dem Ministerrath vorgelegt, der sie billigte. Der Kriegsminister hat für diese verschiedenen Maßregeln den beträchtlichen Theil der Verantwortung übernommen, der ihm obliegt, und gedenkt sich ihm auch fernerhin nicht zu entziehen."

Die „Opfer im Offiziersstande", welche die Affäre Dreyfus bereits gefordert hat, zählt der „Gaulois" auf, und fügt hinzu, man sage, damit sei es noch nicht gethan. Diese „Opfer" sind: die Generale de Négrier, Mercier, de Boisdeffre, Gonse, Zurlinden, Chanoine, Hartschmidt, Metzinger, Roget, de Pellieux, Gulliard, Bailloud (der „gezwungen sein wird", sein Amt als Chef des militärischen Hausstaats des Präsidenten der Republik zu verlassen), die Obersten de Saxé und de Coubertin, die Oberstlieutnants Henry und du Paty de Clam, die Majore Esterhazy, d'Ormescheville, Cuignet, Begouen, Pauffin de Saint-Morel, die Hauptleute de Villeneuve und de Malherbe, endlich auch — der „Gaulois" setzt drei Sterne dazwischen — Dreyfus selbst, der aus Gründen, die man kennt und „vielleicht aus solchen, die man nicht kennt", verurtheilt wurde, der Oberstlieutnant Picquart, der Major Forzinetti und Joseph Reinach, der aus den Listen der Landwehroffiziere gestrichen wurde.

Die Obstruktion in Italien. In der letzten Sitzung der italienischen Kammer machte die äußerste Linke bekanntlich den Gewaltthaten der Regierung und der Majorität ein Ende, indem sie sich der zur Aufnahme der Stimmzettel bestimmten Urnen bemächtigte und sie zertrümmerte. Die Regierung wünscht nun diesen Akt der politischen Nothwehr zum Verbrechen zu stempeln und hat einen Staatsanwalt zu entdecken beauftragt, daß darauf eine Strafe von mindestens zwölf Jahren Kerker stehe. Sie ließ eine Untersuchung einleiten. Darauf hin schickte der sozialistische Abgeordnete Prampolini an die Staatsanwaltschaft nachstehenden Brief:

An die Generalprokuratur von Rom.

Ich lese in den Zeitungen, daß der Untersuchungsrichter Nachforschungen darüber anstellt, wer in der letzten Sitzung der Kammer die zur Aufnahme der Stimmzettel bestimmten Urnen zertrümmert hat.

Indem ich vorausschicke:

daß die äußerste Linke, der ich angehöre, beschlossen hat, sich der Obstruktion zu bedienen, um die verfassungswidrigen Vorlagen zu bekämpfen, die auf die Vernichtung jener elementarsten und unveräußerlichen Freiheiten abzielen, auf die kein Bürger verzichten kann und die keine Majorität zu unterdrücken das Recht hat, weil das Recht der Majorität da ein Ende hat, wo das Recht der Minorität anfängt;

daß ich im Namen der äußersten Linken in der Sitzung vom 30. Juni die namentliche Abstimmung über das Protokoll beantragt habe;

daß dieser Antrag in der vom Artikel 91 der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise eingebracht wurde und aus keinem Grunde zurückgewiesen werden konnte;

daß im Gegentheil das Präsidium und die Majorität, ihre Ueberzahl mißbrauchend, erzwingen wollten, daß diese Abstimmung durch Erheben von den Sitzen vorgenommen werde;

daß ich und meine Kollegen von der äußersten Linken gegen diese Gewaltthat protestirten und darauf drangen, daß die Geschäftsordnung respektirt werde;

daß das Präsidium und die Majorität statt dessen in der Tagesordnung fortfahren wollten, ohne unseren berechtigten Protest zu beachten und in der deutlichen Absicht, uns durch die Verletzung unseres Rechtes zu provoziren;

daß — wenn man auch im Privatleben so geduldig und sanft sein kann, daß man jede Beleidigung duldet und verzeiht — ein Mann, der im politischen Leben steht, insbesondere aber ein Volksvertreter Verrath übt an seiner Pflicht und seines Mandats nicht werth ist, wenn er nicht auch durch sein Beispiel lehrt, daß man Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten habe gegen die Gewaltthätigen, die sich über Recht und Gerechtigkeit hinwegsetzen und ihre Mitbürger unterdrücken wollen;

erkläre ich,

daß ich mich in der erwähnten Sitzung vom 30. Juni, als jede Berufung auf die Geschäftsordnung ungehört blieb, auf die Tribüne begab, um die Urnen wegzunehmen und so, was ja auch gelang, die Fortsetzung der Sitzung und die straflose Ausführung eines unqualifizirbaren Willküraktes durch die Majorität zu verhindern.

Ueberzeugt, daß ich nichts gethan habe als meine Pflicht, übersende ich der Prokuratur diese Erklärung, damit sie dem Untersuchungsrichter übergeben werde.

Reggio Emilia, 7. Juli 1899.

Dr. Camillo Prampolini,
Abgeordneter von Reggio Emilia.

Der Staatsanwalt hat diesen Brief wirklich dem Untersuchungsrichter übergeben, und dieser Tage erhielt Genosse Prampolini eine amtliche Vorladung, worin er aufgefordert wird, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen. Prampolini wird auf die Einwendung der Inkompetenz, die er erheben könnte, verzichten und der Vorladung Folge leisten.

Der internationale Seerechts-Kongreß war dieser Tage in London versammelt, um über die Frage, betr. Entschädigung bei Schiffsunfällen, eine Verständigung herbeizuführen. Es standen einander in dieser Frage die festländische Praxis und die englische Praxis schroff gegenüber. Alle festländischen Gesetzgebungen und die der Vereinigten Staaten anerkennen den Grundsatz, daß der Rheder sich von den Folgen einer durch den Kapitän oder die Mannschaft des von ihm ausgerüsteten Schiffes verursachten Zusammenstoßes entlasten könne, wenn er der beschädigten Partei sein Schiff und dessen Fracht überläßt. So nichtssagend unter Umständen eine solche Ersatzleistung sein kann, glaubten doch die Festlandsstaaten an diesem Grundsatze unbedingt festhalten zu sollen, um die Rhederei zu fördern und die Verantwortlichkeit der Schiffseigenthümer dadurch zu begrenzen, daß sie nicht mehr zu bezahlen haben, als sie selbst den Gefahren des Meeres anvertraut hatten. England hat jedoch seine Gesetzgebung im Jahre 1862 geändert. Bis dahin hatte es auch die Preisgebung von Schiff und Fracht anerkannt, von jenem Zeitpunkte angefangen aber wurde durch die Gesetzgebung der Grundsatz eingeführt, daß der Rheder, auch wenn sein Schiff, das den Zusammenstoß verursacht hatte, untergegangen ist, der Gegenpartei 8 Lstr. pro Tonne für Güter und 15 Lstr., wenn es sich um Verluste an Menschenleben handelt, zu ersetzen habe. Da Englands Handelsflotte fast die Hälfte des Tonnengehalts der Schiffe aller anderen Staaten zählt, so ist es begreiflich, daß England ein Interesse daran hat, die den englischen Schiffen und Gütern zugefügten Schäden baar bezahlen zu lassen. Diesen Gegensatz sollte der internationale Kongreß lösen. In den Verhandlungen, die unter dem Vorsitze des Richters Phillimore, eines der hervorragendsten Kenner des Seerechtes, stattfanden, hielten beide Parteien starr an ihren Anschauungen fest. Es lag daher die Gefahr nahe, daß auch der diesjährige Kongreß ebenso ergebnißlos verlaufen werde, wie der vorjährige. Es wurden viele Sitzungen abgehalten, aber von Nachgiebigkeit zeigte sich keine Spur. Endlich entschloß sich der Delegirte von Liverpool, Gray Hill, im Namen seiner Gesinnungsgenossen einen Vermittelungsantrag einzubringen, der ein Kompromiß darstellt, indem er beide Systeme vereinigt. In der von Gray Hill und Genossen beantragten Resolution wird ausgesprochen, es sei ein internationales Gesetz zu vereinbaren, wonach die Eigenthümer von Schiffen berechtigt sein sollen, für Schäden, welche die Kapitäne oder die Mannschaft ihrer Schiffe anderen Schiffen zufügen, in der Weise aufzukommen, daß sie nach ihrer Wahl, entweder nach dem englischen Gesetze 8 oder 10 Lstr. pro Tonne entrichten oder dem Beschädigten Schiff und Fracht nach den kontinentalen Gesetzen überlassen. Von den im Kongreß vertretenen Körperschaften wurde dieser Antrag einstimmig, von den englischen Delegirten mit Majorität, von den kontinentalen Delegirten einstimmig angenommen. Die Grundlage ist nun geschaffen, auf der die Regierungen und die Parlamente vorzugehen haben, um eine gleichmäßige Entschädigung in allen Kollisionsfällen herbeizuführen.

Die Transvaal-Frage. Bei Erörterung des Kolonialbüdgets im englischen Unterhause am 28. Juli bedauerte Campbell Bannerman, daß Kolonialsekretär Chamberlain die Debatte nicht damit eröffnet habe, daß er den Stand der Angelegenheiten in Südafrika darlegte. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es unmöglich, frei und frank die Ansicht über diese wichtigste Frage auszusprechen, Zurückhaltung in jeder Weise sei Jedem auferlegt. Jeder, der England liebe, würde sich nur auf eine derartige Debatte einlassen mit dem überwiegenden Wunsch, jeden Schritt und jedes Wort zu vermeiden, das das Parteigefühl in Südafrika nachhaltig verbittern könnte. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Uitlanders und der Transvaalregierung seien die Quelle der schwersten Gefahr nicht allein für Transvaal, sondern für alle Staaten Südafrikas. Er glaube im vorliegenden Falle ganz und gar nicht an die Wirksamkeit der Drohungen und der Hinweise auf die bewaffnete Macht, ob diese nun in offenen Worten oder in Preßäußerungen zu Tage getreten seien. Was den Krieg selbst oder die direkten Vorbereitungen zu Feindseligkeiten betreffe, so könne er nur wiederholen, was er bereits an anderer Stelle gesagt habe, daß er vom Beginn der Angelegenheit an nichts sehen könne, was als Entschuldigung für die bewaffnete Intervention dienen könne. Ein Krieg in Südafrika wäre ein sehr großes Unglück; wenn er auch noch so schnell eine glückliche Wendung nähme, so hinterließe er doch für viele Generationen Rassenkämpfe, die sich über die ganzen britischen Kolonien ausdehnen würden, was eine gute Regierung in Südafrika unmöglich mache. Was man zu thun habe, sei, daß man mit dem Einfluß der Afrikander in der Kapkolonie auf die Transvaalregierung einen Druck ausübe. Er halte die Ansicht der Uitlanders, daß die Bewilligung des Wahlrechts nach siebenjährigem Aufenthalte annehmbar sei, für vernünftig, wenn diese Bewilligung nicht durch Bedingungen nichtig gemacht werde. Einen Krieg zu beginnen, um es den eigenen Landsleuten zu erleichtern, die britische Staatsangehörigkeit aufzugeben, scheine ihm lächerlich. Kolonialdirektor Chamberlain erwiderte in langer Rede. Er habe nicht zuerst gesprochen, weil das Haus die politischen Ansichten der Regierung bereits kenne und weil er es für passender gehalten habe, abzuwarten, ob die Politik der Regierung angegriffen würde oder wenn sie angegriffen werde, ob dies offen geschehe, oder ob versucht werde, die Regierungspolitik zu untergraben. Mit einem großen Theil von dem, was Bannerman sagte, sei er einverstanden, besonders, daß nichts gesagt werde, was das Rassengefühl verbittern, die friedliche Regelung gefährden oder die endgültige Regelung verzögern könnte. Einige Bemerkungen Bannermans würden jedoch nicht zu einer freundschaftlichen Regelung führen, vielmehr eher dazu angethan sein, das Vorgehen der Regierung zu stören. Eine dauernde Unterordnung und Unterwerfung der britischen Staatsangehörigen in Transvaal gefährde Englands Stellung als Vormacht in Südafrika, bedrohe beständig den Frieden und die Wohlfahrt des ganzen Landes und riefe einen Rassen-Antagonismus in ganz Transvaal hervor. Es könne nicht verhindert werden, daß er sich über die Grenzen ausbreite. An dieser dauernden Gefahr, die dringend wurde, sei nur das Vorgehen der Transvaalregierung schuld. „Wir können Transvaal gegenüber nicht so verfahren, als wenn es sich um eine kleine Reform handle." Es sei eine Frage der Macht, des Ansehens des britischen Reiches und der Stellung Großbritanniens in Südafrika. Es sei eine Frage der Vorherrschaft und wie dieselbe auszulegen ist, eine Frage des Friedens in ganz Südafrika. Auch handle es sich darum, welche Wirkung sie auf die Haltung der Eingeborenen ausübe. „Wenn man zugäbe, daß die gegenwärtige Lage nur unbegrenzte Zeit fortdauere, so würde uns das zukünftig viele Kriege kosten. Unsere Stellung in Südafrika steht auf dem Spiel. Wenn auch keine Konvention da wäre, so haben wir doch das natürliche Recht eines zivilisirten Staates, die eigenen Staatsangehörigen zu schützen. Wir haben besondere Rechte durch die Konvention, die gebrochen und beständig umgangen wurde. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, zu einem Einvernehmen zu gelangen, in jedem Falle werden wir auf eine nothwendige Gesetzesänderung zu dringen haben. Bisher haben wir nicht gedroht und kein Ultimatum erlassen, wir wollen nicht angetrieben werden und müssen unsere Zeit und unsere Wege wählen, um die Politik zur Geltung zu bringen. Inzwischen sind wir bestrebt, einen moralischen Druck auszuüben. Wir sind zu dem Schlusse gekommen, daß die Beschwerden der Uitlanders begründet sind und daß die durch sie bedingte Lage das Reichsinteresse berühre; wir haben die Sache aufgenommen und sind verpflichtet, sie durchzubringen. Wir werden nicht ruhen, bis wir zu einem unserer Meinung nach befriedigenden Schluß gelangt sind. Ich hoffe, annehmen zu können, daß die Bemühungen erfolgreich sein werden, aben wir wollen unsere Hände nicht binden."

Auch das englische Oberhaus beschäftigte sich am selben Tage mit der Transvaal-Frage. Camperder erklärte, dem Präsidenten Krüger müsse zum Verständniß gebracht werden, daß die Konzessionen wirkliche und unwiderrufliche sein müssen. Was immer von Krüger erreicht werde, sei nur durch einen von Macht unterstützten Druck zu erreichen. Die Regierung solle deshalb eine kräftige und klare Sprache führen, durch eine offene Sprache werde der Krieg eher abgewendet als herbeigeführt. Krüger müsse klar gemacht werden, daß, wenn gegen ihn vorgegangen werden müsse, sämmtliche Streitkräfte des britischen Reiches in's Feld geführt würden. Dunraven erklärte, er sei überzeugt, daß das englische Volk am Ende seiner Geduld angelangt und entschlossen sei, dem gegenwärtigen unbefriedigenden Stand der Dinge ein Ende zu machen. — Windsor glaubt, jede Abweichung von der jetzigen Politik der Regierung würde die größte Gefahr für England bedeuten, nicht nur hinsichtlich der Stellung in Südafrika, sondern sie könnte sogar die Machtstellung des britischen Reiches selbst erschüttern. — Parlamentssekretär des Kolonialamts Earl of Selborne erwiderte im Sinne der von Chamberlain im Unterhaus gehaltenen Rede.

Die Regierung Transvaals hat, wie die „Frankf. Ztg." mittheilen kann, am Freitag folgende amtliche Depesche an ihre Vertretungen in Europa versandt: Der Ausführende Raad, welchem kraft Gesetz das Recht zusteht, neue Wahlkreise in den (zu Minenzwecken) proklamirten Distrikten zu schaffen, hat beschlossen:

Um den bestehenden Wahldistrikt „Witwatersrand Goldfelder", welcher zur Zeit im ersten und zweiten Volksraad zusammen durch zwei Abgeordnete vertreten ist, nunmehr durch 10 Abgeordnete vertreten zu lassen, soll derselbe in fünf gleichmäßige Wahlkreise zerlegt werden. Die Minenbeamten, Veldcornets ꝛc. des Wahldistriktes Witwatersrand sollen in Gemeinschaft mit dessen beiden Abgeordneten einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten, worauf die Proklamation erfolgen wird.

Einschließlich des Wahlkreises Baberton werden die (zu Minenzwecken) proklamirten Distrikte alsdann in jedem Raad durch sechs Abgeordnete vertreten sein.

Die Regierung wird, je nachdem der Zuwachs der Bevölkerung dies wünschenswerth erscheinen läßt, weitere Wahlkreise für andere (zu Minenzwecken) proklamirte Distrikte in's Auge fassen.

Aus dieser wichtigen Depesche ist zu ersehen, daß die vom Ausführenden Raad beschlossene Vermehrung der Wahlkreise und die Verstärkung der Vertretung der Goldfelder in beiden Raads noch bedeutender ist, als man erwartet hatte.

Das japanisch-chinesische Bündniß und England. Ueber London wird berichtet: Der „Manchester Guardian" und die „Birmingham Post" melden, daß die Unterhandlungen Chinas und Japans behufs Herbeiführung einer Art Allianz von der englischen Regierung aufrichtig gebilligt werden. Das englische auswärtige Amt sei überzeugt, daß, wenn eine solche Allianz abgeschlossen würde, die kommerziellen und anderen Interessen, welche England und China verbinden, dadurch in keiner Weise leiden, sondern eher gefördert würden, da Japan ernstlich für das Prinzip der offenen Thür eintrete. Es sei gemeldet, daß eine der Bedingungen der beabsichtigten Allianz die Reorganisirung der chinesischen Armee und Marine unter Leitung japanischer Offiziere sei. Es sei daran zu erinnern, daß die englische Regierung die Verwendung englischer Offiziere für den gleichen Zweck vorgeschlagen habe, doch habe sie die Regierung in Peking nicht überreden können, diesen Vorschlag unter praktischen Bedingungen anzunehmen. Lord Salisbury sei dem japanischen Vorschlag durchaus günstig gesinnt; er sei der Meinung, daß derselbe viel eher auf Annahme rechnen könne, als wenn er von einer europäischen Nation käme.

Daß die englische Regierung das Bündniß billigt, kann nicht bezweifelt werden. An seinem Zustandekommen hat England ein großes Interesse und zwar Rußland gegenüber.

Die Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik. Dem Büreau Reuter wird aus New-York gemeldet, dort sei eine Depesche aus Fort de France eingetroffen, welche folgende Einzelheiten über die Ermordung des Präsidenten enthält: In San Domingo war eine finanzielle Krisis entstanden und man befürchtete einen Aufstand. General Heureaux machte deshalb eine Reise im Norden und Westen des Landes, um Vorbereitungen zu treffen. Er saß in Moca in der Rue Colon unter dem Balkon eines Hauses, bereit das Pferd zu besteigen, um nach Santiago de Los Caballeros zu reiten. Er sprach mit zwei Freunden, als ein alter Bettler auf ihn zutrat. Heureaux wollte ihm etwas geben, als Caceres herbeistürzte und schnell zwei Revolverschüsse abfeuerte. Mit dem einen tödtete er Heureaux, mit dem anderen den Bettler. Der Mord erfolgte so schnell, daß die Freunde des Präsidenten die That nicht hindern konnten. Aus Puerto Plata wird gemeldet, daß zwei angesehene Einwohner von Moca, Namens Vasquez und Picardo, ebenfalls Revolverschüsse auf Heureaux abgaben. Im Ganzen sollen vier Personen auf ihn geschossen haben. General Figuereo hat den Oberbefehl über das Militär übernommen. Es heißt, die Partei des Mörders sammle Truppen gegen die Truppen der Regierung. General Figuereo wird fortfahren, das Papiergeld einzuziehen.

Tages-Bericht.

Hamburg.

Sonnabend, 29. Juli 1899.

Ein Blick in die Haushaltung einer Hamburger Arbeiterfamilie. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen die „Mittheilungen aus der Arbeit der Hamburger Stadtmission" einen beachtenswerthen Artikel, in welchem zunächst die Thatsache hervorgehoben wird, daß selbst dem Arbeiterstand wohlwollend gesinnte Kreise sich in völliger Unkenntniß in Bezug auf die Lebenshaltung, auf das geistige Leben und sittliche Empfinden der Arbeiter und den Stand der geistigen Bildung in der Arbeiterschaft befinden und deshalb meist zu ganz falschen Schlußfolgerungen bei Beurtheilung der Arbeiterverhältnisse gerathen. Es werden dann 18 Haushaltungs-Wochenbüdgets einer Hamburger Hafenarbeiterfamilie veröffentlicht, über die Folgendes gesagt wird: „Mann und Frau sind keine geborenen Hamburger, Beide aber sind schon weit über 10 Jahre in Hamburg. Der Mann ist ein braver, fleißiger Arbeiter (kein Trinker oder dergleichen), die Frau eine saubere, ordentliche Frau. Der Mann steht schon längere Zeit im festen Arbeitsverhältniß und verdient das ganze Jahr hindurch werktäglich durchschnittlich M. 4; von dem Wochenlohn von M. 24 gehen 15 ₰ als Versicherungsbeitrag regelmäßig ab. Die Frau arbeitet nebenher für ein Geschäft: was sie dabei verdient, ist kein baares Geld, sondern das Zeug für die Wäsche respektive Kleider der Kinder, welches sie dem Geschäfte entnimmt. Mann und Frau stehen im rüstigsten, arbeitskräftigen Alter. Mit Freude und Dank blicken sie auf ihre aus acht Köpfen bestehende Kinderschaar, 3 Knaben und 5 Mädchen, im Alter von 13—1½ Jahren. Die älteste Tochter verdient bereits mit, sie hat eine Aushülfsstelle für den Nachmittag, wofür ihr jede Woche M. 1 vergütet wird. Die Wohnung kostet M. 270 jährlich; ihre augenblickliche Wohnung besteht aus 2 hellen und 2 dunklen Zimmern; die beiden letzteren sind so dunkel, daß man nur nach allmäliger Gewöhnung an diese Finsterniß in ihnen die Umrisse je einer Bettstelle entdecken kann. Luft und Licht sind dadurch in ihrem Zutritt recht gehemmt. Die Gesundheit der Eltern ist eine gute, die Konstitution der Kinder auch; selbstverständlich prägt sich auf ihren Gesichtern der Mangel an Luft, Licht und kräftiger Nahrung aus. Aus dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, daß es sich hier um keinen anormalen, ungewöhnlichen Fall handelt, sondern um die Lage einer Familie, die zu den verhältnißmäßig noch günstiger situirten des Arbeiterstandes gerechnet werden darf."

Es folgt alsdann das Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben für die in Frage stehenden 18 Wochen — von Ende Juni bis Ende Oktober, eine Zeit, die hinsichtlich der Arbeit und des Reichthums an Obst und Gemüse zu den besten des Jahres zu zählen ist.

Hierzu bemerkt der Verfasser des Artikels: „Was ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung? Zunächst das Eine mit voller Deutlichkeit, daß der Verdienst des Mannes absolut nicht hinreichend war, um eine Familie mit 10 Köpfen ernähren zu können. Der Mann verdiente in diesen 18 Wochen M. 455,15, wenn man in jeder Woche die 15 ₰ Versicherungsbeitrag von vornherein abrechnet. Mit diesem Verdienst waren der Mann und die Frau nicht im Stande, die Kosten für den Haushalt der Familie bestreiten zu können, ohne Schulden zu machen. Und das selbst unter den Umständen nicht, daß die Tochter in derselben Zeit M. 11,20 aus ihrem Verdienst zum Unterhalte der Familie beisteuerte, und daß von verschiedenen wohlthätigen Freunden der Familie ihr eine Unterstützung an einzelnen Gaben im Gesammtbetrage von M. 31 zugeführt wurden. Am Schluß der 18. Woche hat sich trotz alledem eine Schuld in Höhe von za. M. 20 angehäuft.

Was die Ernährung der Familie anbetrifft, so hat sich die Frau offenbar nach ihren Kräften alle Mühe gegeben, um mit dem vorhandenen Gelde auszukommen. Ich lasse die Frage, ob sie das richtig angefangen hat, einstweilen unberücksichtigt. So wie die Ernährung thatsächlich gewesen ist, erscheint sie mir — ich kann nicht anders urtheilen — als eine durchaus ungenügende. Höchstens der Sonntag bringt der Familie ein wenig Fleisch; an den übrigen Tagen besteht die Nahrung fast durchgängig aus einem Uebergewicht von Kartoffeln, Kaffee und Brot. Ich stelle der Deutlichkeit wegen einige Mittagessen hier aus dem obigen Verzeichniß nochmals zusammen: Kartoffel-Pfannkuchen mit Quäker-Oatssuppe; Pferdebeefsteak mit Kartoffeln; Schellfische mit Kartoffeln und Senf; Ochsenfleisch, dicke Bohnen, Kartoffel, Sagosuppe mit Milch; Milchsuppe mit Klößen; Bohnensuppe mit Knochen und Kartoffeln; gebratene Schollen und Kartoffelbrei; Fliederbeerensuppe mit Klößen, Kartoffeln und Pferdebeefsteak; Reissuppe mit Knochen und Kartoffeln; Milchsuppe mit Klößen; Steckrüben, Kartoffel mit Knochen; Pflaumen mit Klößen und Speck; Graupensuppe mit Knochen und Kartoffeln; gebratene Schollen, Kartoffel, Quäker-Oats mit Pflaumen; Fleischsuppe mit Klößen und dickem Reis; gebratene Heringe und Kartoffelbrei u. s. w. u. s. w. Das Abendessen bringt entweder Reste vom Mittag, oder gequellte Kartoffeln mit saurem Hering oder Grützwurst, oder Käse, zumeist aber Kaffee und Brot. . . . . . .

Unverhältnißmäßig hoch sind die Kosten für die Miethe. Die wöchentlich zurückzulegenden M. 5,20 verschlingen beinahe den vierten Theil des wöchentlichen Einkommens (22 pZt.). Beträgt das wöchentliche Einkommen zehn Mal so viel (M. 238 = M. 10 bis 12 000 im Jahre), so würde die Ausgabe für die Wohnung auf M. 1800 bis 2000 zu veranschlagen sein, d. h. kaum 20 pZt. betragen. Je geringer der Verdienst ist, desto theurer ist die Wohnung.

Für besondere Ausgaben, die außer dem Essen und Trinken nothwendig sind, wie Kleider und Schuhe, bleibt der Familie fast nichts übrig. Erweisen sie sich als nothwendig, so werden sie dadurch bestritten, daß entweder ein Stück Bettzeug oder ein Stück Möbel in's Pfandhaus wandert. Dann kommt die Gebühr für die Zinsen, für die Verlängerung der Pfänder, für ihre Auslösung ꝛc. Das sind durchaus unproduktive Ausgaben, die am Mark der Familie zehren. Aber woher sollen Kleider und Schuhe bestritten werden?

Ausgaben für Vergnügungen, für Befriedigung geistiger Interessen und dergleichen sind fast unmöglich. Der Mann empfängt ein wöchentliches Taschengeld von durchschnittlich M. 1,50. Dieses dient zu seinem täglichen Unterhalt. Würde die Frau dem Mann den Unterhalt täglich mitgeben (Butterbrot mit kaltem Kaffee), so würde sich vielleicht diese Ausgabe um etwas verringern lassen. Aber ist an und für sich diese Summe zu hoch, Angesichts der harten und anstrengenden Arbeit des Mannes?

Für Krankheitsfälle, wie für alle besonderen Schwierigkeiten ist die Familie des Arbeiters auf die Unterstützung wohlthätiger Freunde, oder auf die aus den Mitteln der Allgemeinen Armenanstalt angewiesen. Ich habe bei unseren braven Arbeitern beobachtet, daß gerade dieser Gedanke für sie etwas außerordentlich Peinliches und Niederdrückendes hat. Sie sind sich bewußt, nicht faul zu sein; sie wissen, daß sie arbeiten müssen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und sie arbeiten gern; und doch sehen sie, daß sie nicht im Stande sind, allein die Ihrigen zu ernähren, auch wenn sie sich noch so sehr anstrengen. Versetzen wir uns nur in die gleiche Lage hinein, es würde uns zum Mindesten ebenso gehen. In unserem Arbeiterstande steckt ein gutes Stück sehr gesunden Ehrgefühls. Wer dies Stück bei der heutigen Arbeiterbewegung übersieht, der hat einen Hauptpunkt bei ihr übersehen. Ich freue mich dieser Thatsache, daß sehr viele ideelle Momente in der heutigen Arbeiterbewegung mitsprechen, von Herzen. Es sind doch auch unsere arbeitenden Brüder, unsere deutschen Volksgenossen, Fleisch von unserem Fleisch, Bein von unserem Bein. Ist es nicht namenlos traurig, daß eine so über die Maßen große Kluft durch die Mitte unseres Volkes hindurchgeht, und daß man hüben und drüben das gegenseitige Verständniß verliert, daß anstatt des Vertrauens Mißtrauen, anstatt der gerechten Beurtheilung große Erbitterung und Verbitterung eingetreten ist? Und müssen hier nicht Alle helfen, daß es besser werde?

Klar und deutlich ergiebt sich aus dem Gesagten, daß der Weg liebevoller Fürsorge und Wohlthätigkeit nicht der einzige, auf keinen Fall der ausreichende ist, um unseren arbeitenden Brüdern in ihrer Noth zur Besserung ihrer ganzen wirthschaftlichen Lage zu helfen. Es muß durch unser Volk viel kräftiger der Zug hindurchgehen, daß es eine Pflicht ist, die menschliche Persönlichkeit sowohl, wie die Familie allenthalben so zu stellen, daß sie durch den Druck der Noth nicht verkümmert."

Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen.

Bei der Bürgerschaft sind eingegangen: Senatsantrag, betr. Errichtung einer öffentlichen Frauen-Badeanstalt in der Außenalster vor dem Hohenfelder Ufer und bauliche Veränderungen in der daselbst befindlichen Männer-Badeanstalt (M. 106 500); Bewilligung von höchstens noch M. 562 500 für das Stammsiel Millernthor-Eimsbüttel.

Die Beerdigung des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Versmann ist auf Dienstag, Vormittags 10 Uhr, festgesetzt. Sie findet im Anschluß an den vom Senat veranstalteten Trauergottesdienst von der Großen Michaeliskirche aus nach Ohlsdorf statt.

Der neue Lohntarif der Zimmerer, der den Arbeitgebern zwecks Vereinbarung überreicht worden ist, lautet: „Lohn- und Arbeitszeit-Tarif.

Datum	Arbeitszeit Uhr	Frühstück Uhr	Mittag Uhr	Vesper Uhr	Zahl der Std.	Lohn M.
vom 15. März bis 15. Okt.	v. 7—6	8½—9	12—1	3½—4	9	6,30
vom 16. Okt. bis 30. Nov.	v. 7½—5	8½—9	12—1	—	8	5,60
vom 1. Dezbr. bis 31. Jan.	v. 8—4½	9—9½	12—1	—	7	4,90
vom 1. Febr. bis 15. März	v. 7½—5	8½—9	12—1	—	8	5,60

„A. Bestimmungen über die Arbeitsordnung.

1) Alle Arbeiten werden in Zeitlohn ausgeführt. 2) Während der längeren Arbeitszeit von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends wird am Sonnabend um 5 Uhr Feierabend gemacht, am Sonnabend vor Ostern und Pfingsten um 3 Uhr, ohne Lohnabzug. Im letzteren Falle giebt es keine Vesperpause. 3) Alle im Lohn- und Arbeitstarif festgesetzten Stunden werden mit 70 ₰ bezahlt. 4) Als Ueberstunden gelten die Stunden von 5 Uhr Morgens vor und bis Abends 9 Uhr nach der

tarifmäßigen Arbeitszeit; sie werden die Stunde mit 80 ₰ bezahlt. 5) Als Nachtarbeiten gelten die Stunden von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens; dieselben werden mit M. 1 pro Stunde bezahlt. Ueberstunden und Nachtarbeiten sind nur in sehr dringenden Fällen zulässig. 6) Sollte ausnahmsweise an Sonn- und Feiertagen gearbeitet werden, so wird im Sommer von 9—11 Uhr, im Winter von 9½ bis 12½ Uhr gefrühstückt, dann in einer Tour bis 3 Uhr Nachmittags gearbeitet, und wird bei der Lohnzahlung mit M. 1 pro Stunde berechnet. Bei voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmenden Nachtarbeiten dürfen die am Tage beschäftigten Arbeiter nicht mit herangezogen werden, sondern es muß eine Abwechslung stattfinden. 7) Bei Ramm- und Wasserarbeiten, sowie bei länger dauernden Arbeiten mit Karbolineum gestrichenem Holze wird die Stunde mit 10 ₰ Aufschlag bezahlt. Im Uebrigen gelten die Bestimmungen 4, 5 und 6. 8) Das Arbeits- und Lohnverhältniß kann ohne vorherige Kündigung an jedem Tagesschluß gelöst werden, dem Arbeiter ist hiervon jedoch eine halbe Stunde vor Feierabend Mittheilung zu machen. Ausgenommen hiervon sind solche Fälle, wo nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung eine sofortige Lösung zulässig ist. Wochenschluß ist am Sonnabend und findet an diesem Tage die Lohnzahlung an der Arbeitsstelle statt.

„B. Baubuden- und Abort-Anlagen.

9) Bei Beginn eines Neu- oder Durchbaues muß sofort eine in den Wintermonaten (vom 1. November bis 1. April) heizbare, mit Holzfußboden belegte, trockene Baubude errichtet werden, die mit einer der Größe des Raumes entsprechenden und zum Oeffnen eingerichteten Anzahl Fenstern versehen ist. Die Größe der Baubude muß so berechnet sein, daß für jede, auf die Benutzung derselben angewiesene Person mindestens 0,75 qm zur Verfügung stehen. Die Bude muß so hergestellt werden, daß dieselbe dem Arbeiter genügenden Schutz gegen Diebstahl, Witterungseinflüsse und Staub gewährt; auf keinen Fall darf dieselbe gleichzeitig als Lagerplatz für Baumaterialien benutzt werden. Auf jeder Baustelle muß ein Pissoir vorhanden sein und die Aborte zum Mindesten den behördlichen Vorschriften genügen.

C. Hülfeleistungen bei Unfällen.

Zur ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen muß ein Kasten mit Verbandsmaterial und ein Waschgeschirr an einem für jede Person leicht zugänglichen Platze vorhanden sein. Eine Anleitung zur ersten Hülfeleistung muß neben den Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt sein".

Diese Forderungen sind im Einverständnisse mit den Ortsverwaltungen des Maurer- und Bauarbeiter-Verbandes aufgestellt worden. Zwecks Vereinbarung eines Spezialllohntarifs für Ramm- und Wasserarbeiten soll eine gemeinschaftliche Kommission eingesetzt werden.

Ueber eine Studienreise der Herren Direktor Dr. Bühl und Büreauvorsteher Kluge von der hiesigen Armenanstalt in Württemberg wird aus Stuttgart berichtet: „Seit voriger Woche bereisen die Herren im Auftrage des Hamburger Senats Württemberg, um verschiedene Anstalten und Einrichtungen im Lande näher kennen zu lernen. In Stuttgart nahmen sie unter Führung des Gemeinderaths Stähle gründliche Einsicht von dem Bürgerhospital, dem Armenhaus und besonders von den Einrichtungen der Beschäftigungsanstalt. Einer der Hauptzwecke dieser Reise bezieht sich auf die Frage des Arbeitszwanges als Strafmittel gegen nährpflichtige Angehörige. (Der Geist des Dr. Münsterberg scheint danach in der Hamburger Armenanstalt lustig weiter zu spuken. Die Red.) Außer den genannten Anstalten nahmen die Hamburger Herren dann noch Einsicht vom hiesigen Arbeitsamte und waren freudig erstaunt über die Einrichtungen dieser Behörde, besonders über den ausgedehnten Verkehr nicht nur mit den württembergischen Orten mit über 2000 Einwohnern, sondern auch noch mit baierischen und badischen Städten. (Nichtsdestoweniger dürften die Herren sich kaum veranlaßt fühlen, für Errichtung eines Arbeitsamtes in Hamburg einzutreten. Die Red.) Von hier begaben sich die Herren nach Markgröningen zur Besichtigung der dortigen Anstalt der Landarmenbehörde des Neckarkreises.

Die neue Schulordnung für die Landgemeinde Stickenbüttel wird im Amtsblatt veröffentlicht.

Aus Hamburg ausgewiesen ist der Buchbinder Ernst Miksch aus Böhmen, weil er sich hier an der Buchbinderorganisation betheiligt hat. Miksch hielt sich seit Oktober hier auf und muß am 5. August d. J. die „freie Republik" verlassen. Wie haben wir es doch so herrlich weit gebracht in der „freien Republik" Hamburg.

Eine öffentliche Frauenversammlung findet am Montag Abend im „Hamburger Ballhaus", Neust. Neustraße, statt. Die Tagesordnung lautet: Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion". In dieser Versammlung soll den Frauen der Nutzen des Vereins, sowie dessen Einrichtungen und die Vortheile des genossenschaftlichen Waareneinkaufes vor Augen geführt werden. Auch die Männer sind zu der Versammlung eingeladen.

Der Verein „Freie Volksbühne für Hamburg-Altona" veranstaltet am Sonntag, 30. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr, im St. Georger Tivoli-Theater eine Aufführung von v. Wolzogens „Unjamwewe", Komödie in vier Akten. Die Verloosung der Plätze beginnt um 2 Uhr.

Aus der Theaterwelt. Im Carl Schultze-Theater werden am Sonntag Nachmittag „Die Gigerln von Wien", Abends „Flitterwochen" aufgeführt. — Im Theater der Centralhalle geht am Sonntag Nachmittag die Novität „Eheleute Scholze", aus der Feder von Eduard Bondi in Szene. Abends wird „Madame Dreyfus" aufgeführt. — Das Ernst Drucker-Theater bringt in der um 6 Uhr beginnenden Abendvorstellung neben der Posse „Sieben Häuser und keine Schlafstelle", das Schauspiel „Claudia, die Liebe einer deutschen Frau", oder: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden". In der Kinder-Nachmittagsvorstellung geht bei den bekannten kleinen Preisen das komische Märchen: „Das tapfere Schneiderlein", oder: „Die drei Heldenthaten" in Szene.

Zirkus Albert Schumann im Zirkus Renz. Beide Vorstellungen des Sonntag verdienen die besondere Beachtung des Publikums schon deshalb, weil in beiden Mr. Webbs mit seinen Seelöwen und Seehunden und auch die Polo-Bicyclisten auftreten. Außerdem genießt der Nachmittagsbesucher noch ein vollständiges Abendprogramm, das von Herrn Direktor Albert Schumann derart zusammengestellt ist, daß sowohl Groß wie Klein vollkommen ihre Rechnung dabei finden. Die Abendvorstellung am Sonntag bietet dem Zuschauer außer den genannten Spezialitäten noch eine Blüthenlese der hervorragendsten Repertoirenummern.

Zirkus Busch. Nur noch wenige Tage wird das Publikum von Hamburg-Altona die Pantomime „Persien" bewundern können. Am Sonntag wird der Aufführung von „Persien" ein ungemein reichhaltiges Programm hervorragendster equestrisch-sportlicher Künste voraufgehen. Zur Nachmittagsvorstellung haben, wie hergebracht, Erwachsene das Recht, auf allen Plätzen, mit Ausnahme der Gallerie, ein Kind frei einzuführen, während jedes weitere Kind halbes Eintrittsgeld zahlt.

w. **Vom Hafen und von der Schifffahrt.** Die englische Viermastbark „Pinmore", die gestern auf der Elbe eintraf, ist ohne Leichterung nach hier gekommen, indem der Wasserstand immer noch ein sehr hoher ist. — Der Dampfer „Clio" rannte gestern Abend aufkommend im Hansahafen gegen die Duc d'Alben und brach zehn Pfähle ab. Der Dampfer hat keinen Schaden erlitten. — Der Dampfer „Nerissa" traf mit 25 mittellosen Auswanderern von London hier ein. Die Leute sind von dem Hülfskomite einstweilen hier untergebracht worden. — Im Köhlbrand ist eine mit Zucker beladene Schute des Ewerführerbaasen G. M. Marcus auf Grund gesunken. Ein Taucher ist mit der Hebung betraut worden. — Der Taucher Beckedorf hebt eine Schute, die bei St. Pauli gesunken ist. — Der Schleppdampfer „Max" der Hamburg-Amerika-Linie kollidirte im Fährkanal mit der Barkasse „Georg Niemeyer". Letztere ist ziemlich stark beschädigt worden.

w. **Die Wassertemperatur in den Elbbade-Anstalten** betrug heute 21 Grad Celsius.

w. **Probefahrt.** Der neue Dampfer „Belgraria", welcher für die Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm u. Voß erbaut ist, wird am 9. August seine Probefahrt machen. — Der auf der Reiherstieg-Schiffswerft für die H.-A.-L. erbaute Dampfer „Athesia" ist gestern aus dem Reiherstieg an die Seite des Docks geholt worden und hat dort während der Nacht Maschinenproben gemacht. Heute Morgen holte man den Dampfer wieder neben der Werft in den Reiherstieg hinein. Die offizielle Probefahrt dieses Dampfers wird in einigen Tagen erfolgen.

w. **Stapellauf eines Getreidehebers.** Heute Morgen um 10 Uhr wurde auf der Werft von H. Brandenburg ein für die Hamburg-Amerika-Linie neuerbauter zweiter pneumatischer Getreideheber zu Wasser gelassen. Es ist ein vorne und hinten spitzes Fahrzeug ohne Steuer, welches 36 m lang, 9 m breit und 4½ m tief ist. Das Fahrzeug ist durch fünf wasserdichte Schotten in sechs wasserdichte Abtheilungen eingetheilt. Es erhält zwei Thürme mit Elevatoreneinrichtung, sowie zwei Pfahlmasten für die verschiedenen Schläuche und Röhren, ferner eine Dampfmaschine von 250 Pferdekräftenstärke, die zwei doppelwandige zylindrische Luftpumpen treibt. Für jeden der beiden Elevatoren ist eine Pumpe bestimmt, die von einander getrennt arbeiten. Die Pumpen saugen mittels Schläuche das Getreide aus dem Schiffsraum und geben es, nachdem es im Thurm gereinigt und auf automatischem Wege gewogen ist, in ein anderes Fahrzeug wieder ab. Mit diesem Getreideheber können in einer Stunde 150 Tons Getreide aus einem Schiffe entfernt und in ein anderes Schiff übergebracht werden. Der Erbauer der maschinellen Einrichtungen ist G. Luther in Braunschweig.

w. **Der gestern im Hansahafen beim Fischen ertrunkene Mann** ist der Schleusenwärter Wagener, der bei der neuen Hammerbrookschleuse angestellt war. Die Leiche ist nach der Wohnung des Verunglückten gebracht worden.

w. **Unglücksfälle.** Auf dem Dampfer „Serbia" fiel der Schauermann Hansen in den Raum. Der Mann erlitt bedeutende Verletzungen und ist mittels Droschke nach seiner Wohnung gebracht worden. — Beim Steinhöft fand man gestern Abend einen Gelegenheitsarbeiter auf den Schienen der Straßenbahn liegen, der aus einer Kopfwunde stark blutete. Man brachte den Verletzten nach der Hafenpolizeiwache am Baumwall, wo er von Delirium tremens befallen wurde. Da er dort verschiedene Sachen demolirte, wurde er gebunden dem Kurhause zugeführt.

Unglücksfälle. In der Hammerbrookstraße wurde der 9jährige Sohn des Geschäftsmannes Blaustein von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Allgemeinen Krankenhause. — Der 2jährige Sohn eines Maurers in der Zweiten Parkstraße kletterte in einem unbewachten Augenblick in der Küche auf die Fensterbank und stürzte aus der Höhe der dritten Etage aus dem Fenster auf den Lichthof hinab, wobei das Kind sich einen Arm- und einen Schädelbruch zuzog. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Knaben in's Allgemeine Krankenhaus bringen. — In's Kurhaus brachte man eine im Langengang wohnende Arbeiterin, die Nachts im Hauseingang Zweite Marienstraße 21 betrunken und mit einer Kopfwunde, die sie sich bei einem Fall zugezogen hatte, aufgefunden wurde. — Beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen wurde ein in der Wexstraße wohnender Schneider, indem er zu Fall kam, von einem Radler überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Eppendorfer Krankenhause. — Dorthin brachte man auch ein am Mittelweg in Harvestehude konditionirendes Dienstmädchen, das sich beide Unterschenkel und Füße verbrüht hat. — Beim Spielen in der Beethovenstraße kam ein dort wohnender Schulknabe zu Fall und zog sich eine schwere Unterleibsverletzung zu. Der Knabe fand ebenfalls Aufnahme im Eppendorfer Krankenhause. — Ein Schulknabe, der in der Hammerbrookstraße auf einem Wagen mitfuhr, ist von einem anderen Knaben hinabgestoßen worden und hat hierbei eine Beinquetschung erlitten. Man brachte ihn in die Wohnung seiner Eltern in der Idastraße. — Beim Abtragen von Steinkohlen in seine Wohnung im Keller Hammerbrookstraße 41 ist ein Arbeiter mit einem Korb Steinkohlen die Kellertreppe hinabgestürzt und hat sich eine schwere Fußverstauchung zugezogen. Der Mann wurde in's Allgemeine Krankenhaus gebracht. — Beim Turnen an einem Reck in einem Garten in der Jordanstraße ist ein in der Baustraße wohnendes 13jähriges Schulmädchen zu Boden gestürzt und hat sich die linke Schulter ausgesetzt. Ein Arzt veranlaßte die Ueberführung des Mädchens in's Bethesda-Krankenhaus. — In's Eppendorfer Krankenhaus hat man ein kleines Mädchen gebracht, das sich im Großen Barkhof mehrere Brandwunden zugezogen hat. — In Folge von Unvorsichtigkeit ist gestern der 9jährige Sohn des Geschäftsmannes Leby, Neuer Steinweg 42, daselbst aus einem Fenster der zweiten Etage in den Hof hinabgestürzt und hat Schulter- und Kopfverletzungen davongetragen. Dr. Lackemann hat den verunglückten Knaben in Behandlung genommen.

Eine Untersuchung ist gegen einen Kastenschutenschiffer eingeleitet worden, der 50 Pfund Bruchreis, den man bei ihm vorfand, als Fegsel gefunden haben will, was ihm nicht geglaubt wird.

Ein Todessturz. Beim Herablassen von Strohsäcken im Hinterhause Kleiner Burstah 8 stürzte gestern der in der Finkenstraße 13 in Altona wohnende Arbeiter August König aus einer Luke des dritten Bodens in den Hof hinab und verletzte sich derartig schwer, daß er auf dem Transport nach dem Kurhause verstarb.

Wer ist der Selbstmörder? Am 14. d. M. hat man bei Staßfurt einen unbekannten Mann an einem Baum erhängt vorgefunden. Der Todte kann etwa 50 Jahre alt gewesen sein. Er trug u. A. eine Mütze mit der Firma „Hermann Eißenberg, Dovenfleet 29, Hamburg". Anscheinend gehörte der Mann dem Schifferstande an. Etwaige Mittheilungen in der Sache nimmt die Polizei im Stadthause, Zimmer 82, entgegen.

Vermißt wird seit 21. d. M. der 14jährige Krämerlehrling Hugo Träger, Venusberg 29, bei Kuhle in der Lehre. Er wurde an dem genannten Tage mit einigen Aufträgen nach Kunden ausgeschickt und ist nicht zurückgekehrt.

Polizeilich gesucht wird ein in der Nacht zum 27. d. M. aus dem Gefängniß in Schwelm in Westfalen entsprungener Sträfling Max Kreibler aus Aachen, 21 Jahre alt, der wegen Doppelmordes und wiederholten Diebstahls inhaftirt worden war. Er hat am linken Arm einen Anker tätowirt und an der linken Hand zwischen Daumen und Zeigefinger kleine Brandwunden.

Ein Logisdieb, der sich als Kellner ausgab, miethete am 28. d. M. bei einer Frau in der Hopfenstraße ein Zimmer, zog sofort ein, verschwand aber am nächsten Morgen unter Mitnahme einer goldenen Damenuhr im Werthe von M. 50.

Diebstähle. Gestohlen wurden: im Hansahafen von einem Segelschiff 400 Pfund Hanf- und Manilatauabfälle und ein 300 Pfund schweres einzölliges neues Hanftau, ferner zwei kupferne Kochtöpfe und zwei Dosen Zinkweiß im Gesammtwerthe von M. 140.

In Haft kamen: ein Kohenarbeiter, der auf dem Zeughausmarkt einem Kassirer einen Beutel mit Geld zu entreißen versuchte; ein Matrose, der auf dem Dampfer „Bosnia" angemustert hat, aber nicht an Bord gegangen ist; ein in Heilbuths Waarenhaus mit M. 3600 Salär angestellt gewesener Kommis, der durch eine dritte Person vom Postamt I eine für einen Chemiker bestimmte Nachnahmesendung abholen ließ.

Feuermeldungen. Gestern Abend um 8 Uhr Mozartstraße 30 Mobilienbrand; um 9¾ Uhr Taubenstraße 1 kleines Feuer; in der Nacht zum Sonnabend um 1¼ Uhr Holsteinischer Kamp 69 Brand von Lumpen; Nachts 1¾ Uhr Breitergang 23, zweite Etage, kleines Feuer. — Heute Nachmittag um 4 Uhr wurde der dritte Feuerwehrzug nach dem Alten Steinweg 42/43 berufen. Daselbst hatte sich auf dem Platze, woselbst sich die Elektra-Fachschule befindet, im Keller, in der Gießerei und Schmiede ein Behälter mit Phosphor entzündet in Folge Trockenheit, da das darauf befindlich gewesene Wasser verduftet war. Ein Rauchhelm wurde wegen des Phosphordunstes in Anwendung genommen, um in den Keller einzudringen. Um 5 Uhr rückte Zug 3 ab.

Altona.

Auf Grund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 ist folgenden Krankenkassen: 1) der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse „Phönix" (E. H.) zu Altona, 2) der Krankenkasse „Germania" (E. H.) zu Altona von Neuem die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen.

Verhaftet wurde ein Kohlenarbeiter, weil er seinem Logisgeber einen Geldbetrag gestohlen hatte. Er legte sich zunächst einen falschen Namen bei, man ermittelte jedoch, daß man in ihm einen früheren Schornsteinfeger, der wegen Beleidigung und Widerstandes steckbrieflich verfolgt wird, gefaßt hatte.

Entwichen ist aus der Korrigendenanstalt Bokelholm der Insasse Schlosser O. H. Muus.

Ein Gardinenbrand entstand heute Mittag 1 Uhr in einer Wohnung des Hauses Blumenstraße 44 durch ein mit einem brennenden Licht spielendes Kind. Das Feuer wurde von den Bewohnern gelöscht.

Nahezu als Landfriedensbruch karakterisirt sich nach dem Urtheil des Schöffengerichts der Unfug, den am Abend des 3. Mai eine große Horde sogenannter „Halbstarker" in der Elbstraße verübte. Heute stehen 15 derselben, alle im Alter von 15—19 Jahren, vor Gericht. Die Angeklagten haben am genannten Tage schon in Hamburg einen Zusammenstoß gehabt, gingen dann auf Altonaer Gebiet und verübten hier in der Großen Elbstraße dadurch Unfug, daß sie die Passanten anrempelten, einen ruhig seines Weges gehenden jungen Mann gemeinschaftlich mißhandelten, einen Mauersteinhaufen umwarfen u. s. w. Als einer der Hauptthäter verhaftet wurde, versuchten einige der Rowdies, ihn zu befreien. Der Amtsanwalt beantragte, je nach der Schwere der den einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Vergehen, Haftstrafen bis zum Höchstmaße von sechs Wochen und Gefängnißstrafen bis zu vier Monaten. Das Gericht verurtheilte drei der Angeklagten wegen Körperverletzung zu drei resp. zwei Monaten Gefängniß und wegen groben Unfugs zu je sechs Wochen Haft. Die letztere Strafe erhalten noch drei weitere Angeklagte, während vier derselben zu zwei Wochen, einer zu einer Woche Haft verurtheilt werden. Vier der Angeklagten werden freigesprochen, weil ihnen eine Betheiligung an dem Unfug nicht nachzuweisen war.

Der Bruch zweier Wasserrohre veranlaßte heute einen großen Wassermangel in der Stadt; nur in den Parterrewohnungen gaben die Leitungen etwas Wasser. Die Ursache der Wasserkalamität ist der Bruch eines 60 cm Hauptrohres zwischen Groß-Flottbek und Hochkamp und eines weiteren 16zölligen Rohres. Der Bruch erfolgte in letzter Nacht um 2 Uhr und hatte eine Ueberschwemmung vieler Häuser und Keller in den beiden Ortschaften zur Folge. Bis heute Mittag hatte man die Bruchstellen noch nicht gefunden. Die städtische Feuerwehr betheiligte sich an den nöthigen Aufgrabungen. Seitens der Direktion des Wasserwerkes kann nur wenig Trost auf baldige Hebung des Wassermangels gegeben werden, da die Reparatur unter Umständen mehrere Tage in Anspruch nehmen kann.

Verhaftet wurde in letzter Nacht ein seit langer Zeit wegen Beleidigung, Widerstandes u. s. w. steckbrieflich verfolgter Schornsteinfeger. Er wohnte in der Mühlenstraße unter falschem Namen und stahl hier seinem Logisgeber eine größere Geldsumme. Dieser ließ ihn nun verhaften und wurde er auf der Polizei sofort als der Gesuchte erkannt.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Adlerstraße verübt; dem Diebe fielen Kleidungsstücke und ein kleinerer Geldbetrag in die Hände.

Gestohlen wurden aus einem Privathause in der Behnstraße M. 80. — Einem in der Juliusstraße wohnenden Fahrradhändler wurde gestern auf dem Altenwall in Hamburg sein Rad gestohlen. Sämmtliche Theile desselben sind G. W. K. gezeichnet.

Selbstmord. Die in der Jakobstraße wohnende Frau eines Blinden machte in letzter Nacht ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Leiche wurde in die städtische Leichenhalle gebracht.

Wandsbek.

= **Es wär' so schön gewesen** .... Als heute Morgen die Schaffner der Straßenbahngesellschaft zum Appell auf dem Bahnhof Wendemuth zusammengetreten waren, wurde ihnen Folgendes eröffnet: „Man" hätte in Erfahrung gebracht, daß seit einiger Zeit die Schaffner auf verschiedenen Bahnhöfen Zusammenkünfte abgehalten hätten, um eine Erhöhung der Gehälter zu besprechen; dies könne man unter keinen Umständen dulden. Der Direktor Röhl habe sich mit dem Gedanken getragen, vom 1. August die Gehälter um M. 5 pro Monat zu erhöhen, nachdem er jedoch von den Versammlungen gehört habe, hätte er seine Absicht sofort fallen gelassen, um nicht den Anschein zu erwecken, als sei er durch die Versammlungen zu seinem Vorhaben veranlaßt. Die Schaffner hätten es sich also selbst zuzuschreiben, daß die Gehaltserhöhung nicht eingetreten sei. — Um einen Vorwand für die schlechte Bezahlung ihrer Angestellten ist die Straßenbahndirektion doch nie verlegen, und sollte sie ihn an den Haaren herbeiziehen. Also weil die Schaffner eine bessere Bezahlung wünschen, bekommen sie keine. Würden sie aber bekunden, daß sie keine bessere Bezahlung wünschen, dann — bekämen sie auch nichts! So oder so, die Straßenbahndirektion weiß immer dafür zu sorgen, daß die Dividenden der Aktionäre und die Tantièmen der Direktion keinen Schaden erleiden.

j. **Verschwunden.** Am 25. Juli, Morgens, verließ der hier wohnhafte Arbeiter Georg Heihuse seine Wohnung, angeblich, um nach Hamburg zu gehen, ohne indeß bis heute zurückgekehrt zu sein. Die Angehörigen des H. vermuthen, daß dem beinahe 68jährigen Manne, der schon seit längerer Zeit kränkelte, ein Unglück zugestoßen ist.

j. **Verhaftung.** In Lütkens Eichthal verhaftete heute früh ein Polizeibeamter eine Frauensperson, die sich seit acht Tagen dort niedergelassen hatte und gewerbsmäßig Unzucht trieb. Der Zuhälter des Mädchens mußte wohl Wind erhalten haben, denn er war ausgeflogen.

Hamburger Landgebiet.

t. **Bergedorf.** Vom Gerüst stürzte gestern auf einem Neubau am Weidenbaumswege der Maurerlehrling W. Derselbe fiel aus einer Höhe von zwei Etagen in den Keller. Die erlittenen Verletzungen sollen verhältnißmäßig nicht sehr schwere sein.

Geesthacht. In der am Freitag, 28. Juli, stattgehabten Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, die Gemeinde bei der Haftpflicht- und Unfallversicherungs-Gesellschaft in Zürich zu versichern. Die Versicherung erstreckt sich auf Unfälle in der Gemeinde, wofür dieselbe haftbar ist, und ebenfalls auf solche bei Aufruhr u. s. w. — Die Anschaffung von 50 Exemplaren der Dienstboten-Ordnung, die gegen Zahlung von 20 ₰ an die Interessenten verabfolgt werden sollen, wurde beschlossen. — Bewilligt wurde einem Arbeiter eine einmalige Unterstützung in Höhe von M. 30. — Ferner wurde beschlossen, das Bellahn'sche Stallgebäude zum Preise von M. 200 käuflich zu erwerben und den folgenden Bewohnern den Stall zur Verfügung zu stellen, nur haben dieselben für Instandhaltung des Stalles Sorge zu tragen. — Ein Antrag, bei der Landherrenschaft zu beantragen, der Gemeinde einen Staatszuschuß in der Höhe von M. 12 000 zu gewähren, im Falle der vom Senat gestellte Antrag, betreffend Uebernahme des Schul- und Armenwesens durch den Staat, für dieses Jahr noch nicht in Anwendung kommen sollte, fand Annahme. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde noch bekanntgegeben, daß die von der Gemeinde abgeänderte Schulordnung vom Landherrn genehmigt sei. Der Fußsteig bei der Heilstätte könne nicht aufgehoben werden, ebenfalls kann der Fahrweg von Holzfuhrwerk und dem Fuhrwerk der Dynamitfabrik Krümmel benutzt werden, wie ein Schreiben der Landherrenschaft ergiebt. Die Heilstätten-Verwaltung muß die Sperrung aufheben.

Harburg und Wilhelmsburg.

r. **Lohnbewegung.** Die Tischler im Baugeschäft von Harriefeld in Wilhelmsburg bekamen bisher 40 ₰ Lohn und 5 ₰ für das von ihnen zu stellende Werkzeug (Hobelbänke ꝛc.). Sie stellten am Montag die Forderung, die 40 ₰ auf 45 ₰ zu erhöhen und erbaten bis Freitag Abend 6 Uhr Bescheid. Da ein solcher nicht eingetroffen ist, traten sie am Sonnabend früh nicht in die Arbeit ein. Zuzug ist fernzuhalten!

Zur Lohnbewegung der Barbier- und Frisörgehülfen Reiherstieg-Wilhelmsburgs. Der aufgestellte Lohntarif in dem 1) Minimallohn M. 7, 2) Geschäftszeit für Gehülfen und Lehrlinge, Wochentags, außer Freitags und Sonnabends, von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr, 3) pünktliches Entlassen der Gehülfen und Lehrlinge an Sonn- und Feiertagen Mittags 2 Uhr, 4) einen freien Nachmittag in der Woche von 1 Uhr an und 5) Beschäftigung nur organisirter Gehülfen, verlangt wird, ist in folgenden Geschäften bewilligt: M. Burckhardt, Schulstraße; Braasche, Meyerstraße; Geerzen, Meyerstraße; Danke, Kleiner Kanal; Raschke, Emilienstraße; Stegemann, Rothehaus; v. Dayelski, Alte Schleuse; B. Flebbe, Busch; Schwarz, Georgswärder und Riecke, Georgswärder. Nicht bewilligt haben folgende Geschäfte: Lonhardt, Rothehaus; Hans, Reiherstieg, und Schippke, Reiherstieg und Eichenallee. Die organisirten Gehülfen erwarten von der organisirten Arbeiterschaft Reiherstieg-Wilhelmsburgs, daß sie nur die Geschäfte besucht, in denen die Forderung bewilligt sind. Außerdem lasse sich Jeder von den Gehülfen deren Kontrolkarten zeigen.

r. **Unglücksfälle.** Eine bedeutende Kopfverletzung erlitt die an der Alten Schleuse 333 in Wilhelmsburg wohnende Ehefrau des Arbeiters Kirbel dadurch, daß ihr aus dem Fenster der zweiten Etage, währenddem sie vor der Hausthür stand, ein scharfer eiserner Hammer auf den Kopf fiel. Die Verunglückte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Man vermuthet, daß der Hammer geworfen wurde und somit ein Racheakt vorliegt. — Ein Händler kam vorgestern auf einer steinernen Treppe vor einem Hause am Vogelhüttendeich in Wilhelmsburg zu Fall, wobei er mit dem Hinterkopf auf eine scharfe Kante schlug und sich eine arge Kopfverletzung zuzog. — Ein Knabe, der gestern barfuß im Busch in Wilhelmsburg umherlief, trat in eine Glasscherbe, wodurch er sich eine klaffende Wunde unterhalb am rechten Fuße zuzog, die von einem Arzt genäht werden mußte.

h. **Unglücksfälle.** Dem Schmied M., wohnhaft in der Gartenstraße, welcher bei der Maschinenfabrik von R. Holtz beschäftigt ist, flog heute Vormittag ein Stück Stahl auf die linke Hand und verletzte M. dermaßen, daß ihm ein Nothverband angelegt werden mußte.

h. **Ein Feuer** entstand heute Vormittag auf der chemischen Fabrik von Kaufmann bei der Zementfabrik. Durch das thatkräftige Eingreifen der Arbeiter gelang es, das Feuer zu löschen, so daß die Feuerwehr nicht in Thätigkeit zu treten brauchte. Das Feuer entstand in der Quecksilberbude, in der der zur Ventilation dienende Holzschacht in Brand gerieth. Man vermuthet, daß eine zu weit gehende Verstopfung der Ventilation den Anlaß zum Feuer gab.

Schleswig-Holstein.

Kiel. Ein schwerer Unglücksfall hat sich, wie schon ein Telegramm meldete, gestern Nachmittag gegen 4 Uhr im Kriegshafen ereignet. Die unter Segel befindliche Gig des Hafenkapitäns, besetzt mit einem Deckoffizier, einem Unteroffizier und sechs Matrosen, wurde zwischen Möltenort und Friedrichsort von einer schweren Regenböe überrascht, welche das Fahrzeug zum Kentern brachte. Sämmtliche Insassen befanden sich in Lebensgefahr. An der Unglücksstätte erschienen alsbald die am Torpedoschießstande zu Friedrichsort beschäftigte Dampfpinasse, sowie der Hafendampfer der Neuen Dampfer-Kompagnie „Böttcher". Der Dampfpinasse gelang es, drei Matrosen zu retten. Vom Dampfer „Böttcher" wurden der Deckoffizier und der Unteroffizier aufgenommen. Der Erstere war bereits von einem der Matrosen unter Wasser gezogen, erschien aber nochmals an der Oberfläche; und in diesem kritischen Augenblick gelang es dem Kapitän Koch, dem Ertrinkenden die Rettungsboje über den Kopf zu werfen, mittels welcher sich der Deckoffizier rettete. Die beiden Geretteten wurden an der Reventlowbrücke gelandet. Die übrigen drei Matrosen sind bedauerlicher Weise in den Fluthen umgekommen. Die Ertrunkenen sind: der Matrose Dachner aus Eggesien, Kreis Ueckermünde, Matrose Ullerich aus Albek, Kreis Ueckermünde, und Matrose Münsterberg aus Zarkau in Ostpreußen. Die gesammte Besatzung der Gig war am Donnerstag Abend erst von Heimathsurlaub zurückgekehrt.

Von anderer Seite gehen uns über den traurigen Unglücksfall noch folgende Mittheilungen zu: Die Gig fuhr Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr unter der Führung des Deckoffiziers Link vom Torpedohafen auf die Außenföhrde hinaus. Link hatte den Auftrag, die Leute für den morgigen Wettkampf des kaiserlichen Yachtklubs mit dem Regattafelde bekannt zu machen. Die Gig hatte wegen des starken Westwindes schweren Ballast, nämlich fünfzehn Sandsäcke und zwei gefüllte Wasserfässer. Zur Besatzung gehörten außerdem der Unteroffizier Rohwedder und sechs Matrosen. Die Katastrophe ereignete sich, als der Heimweg angetreten war. Eine See füllte das Fahrzeug, welches in wenigen Augenblicken wegsank. Die gesammte Besatzung hatte Oelzeug an. Aus diesem Grunde war auch das Anlegen der Schwimmwesten unterblieben. Jeder der Unglücklichen war somit auf seine eigene Kraft angewiesen, da nur wenige schwimmende Gegenstände vom Boot freigekommen waren.

Hannover.

Stade. Grobe Polizeiausschreitungen in Buxtehude beschäftigten die hiesige Strafkammer. Zwei junge Leute, ein Handlungsgehülfe D. und ein Baugewerkschüler van H., hatten an einem Novemberabend v. J. ein Restaurationslokal verlassen und wurden auf der Straße von zwei Polizeisergeanten ohne jeden Grund belästigt. Der eine Polizeisergeant packte D. und transportirte ihn unter Mißhandlungen auf die Wache, wo er ihn noch mehrmals mit der geballten Faust in's Gesicht schlug. D. wurde dann wieder entlassen und begab sich mit seinem auf ihn wartenden Freunde zum Hause seiner Eltern. Als sie sich hier verabschiedeten, kam ein Nachtwächter hinzu, der van H. verhaftete, und zwar abermals unter Mißhandlungen. Der eine Polizeisergeant wurde dem „Stader Tagebl." zufolge zu zwei Monaten Gefängniß, der andere zu M. 100 Geldstrafe verurtheilt. — Das ist für die verübten Strafthaten herzlich wenig; wir nehmen aber als selbstverständlich an, daß diese Beamten auch disziplinarisch zur Rechenschaft gezogen werden.

Vereine und Versammlungen.

Schiffszimmerer Hamburgs. Mitgliederversammlung vom 19. Juli bei Tütge. Zunächst hielt Genosse Rundé einen Vortrag über den Zweck des Arbeitersekretariats und welche Bedeutung solches im Interesse der Gewerkschaften hat. Die Abstimmung über die Frage: „Wollen wir die Errichtung eines Arbeitersekretariats?" ergab die Annahme desselben; als Beitrag wurden 15 ₰ pro Quartal angenommen. — Ueber die Aussperrung der Dänen sprach Rundé ebenfalls und machte darauf aufmerksam, wie schwer es den Ausgesperrten sei, in den Nachbarländern Arbeit zu erhalten, und daß es daher sehr nothwendig und Pflicht eines jeden Arbeiters wäre den Dänen kräftig unter die Arme zu greifen und die Sammelbogen, welche im Umlauf sind, gut zirkuliren zu lassen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Fortschritt". Generalversammlung am 19. Juli bei Klages, Alsterthor. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete Frau Schmehl den Kassenbericht. Derselbe ergab eine Einnahme von M. 192,40, eine Ausgabe von M. 48,50. Alsdann wurde Kuhlmann als erster Vorsitzender gewählt. Bei der Stellungnahme zur Generalversammlung in Hannover wurde W. Krützfeld als Delegirter gewählt. Ein Antrag Kuhlmann, die Bücher der Bibliothek einbinden zu lassen und die Bibliothek möglichst zu vergrößern, wurde einstimmig angenommen. Auf Anregung Drieschners wurden für die dänischen ausgesperrten Genossen M. 10 bewilligt.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 29. Juli. (W. T. B.) Die Leichen der drei ertrunkenen Matrosen sind geborgen und nach dem Friedrichsorter Lazareth geschafft worden.

Leipzig, 29. Juli. (W. T. B.) Das Reichsgericht hat die Revision des Grafen Claus von und zu Egloffstein gegen das Erkenntniß des Landgerichts Berlin I vom 27. April d. J., das ihn wegen Betruges zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte, theilweise aufgehoben, weil der Thatbestand in einem Betrugsfalle nicht festgestellt sei. Ein Freispruch erfolgte nicht, da möglicherweise Beihülfe zur Unterschlagung angenommen werden könne. In diesem Umfange wurde die Sache an die Instanz zurückverwiesen, im Uebrigen wurde die Revision des Angeklagten und der Mitangeklagten Schachtel und Dietel verworfen.

Marienwerder, 29. Juli. (W. T. B.) Der seit 14 Jahren steckbrieflich verfolgte Stellmacher Rogoczinski, der verdächtig ist, im Jahre 1885 im Kreise Strasburg (Westpreußen) beim Wilddieben den Förster Regler erschossen zu haben, wurde hier verhaftet.

London, 29. Juli. (W. T. B.) Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, benachrichtigte den Vizekönig von Indien, daß die Regierung sich entschieden habe, nach den im indischen Geldbericht empfohlenen Grundsätzen zu handeln. Sie beschloß deshalb, die Schließung der Münzen aufrechtzuerhalten, und ordnete Schritte an, daß der Sovereign zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht und der Wechselkurs auf 15 Rupien festgesetzt werde.

Paris, 29. Juli. (W. T. B.) Das „Echo de Paris" veröffentlicht heute die „Untersuchungen Beaurepaires". Diese Untersuchungen sind von Beaurepaire in fünf Gruppen eingetheilt:

1) Der wahre Karakter der Kampagne. Ueber diesen Punkt sagen nach Beaurepaires Angaben sieben Zeugen aus, der Zweck der Kampagne sei nicht der Beweis für die Unschuld Dreyfus, sondern der Sieg einer Sekte.

2) Intriguen, um einen Verurtheilten zu rehabilitiren, von dem man wisse, daß er schuldig sei.

3) Das Vorleben von Dreyfus.

4) Uebertriebene Anstrengungen zur Vertheidigung von Dreyfus.

5) Anklagen und Vermuthungen, die sich auf den Verrath des Dreyfus beziehen.

Bei jeder dieser Gruppen führt Beaurepaire eine Anzahl Thatsachen an, zu denen eine Anzahl Zeugen ausgesagt hätten. Die Zeugen will Beaurepaire nicht nennen, ihre Namen habe er aber, wie er angiebt, hochstehenden Persönlichkeiten anvertraut.

Madrid, 29. Juli. (W. T. B.) Deputirtenkammer. Romero Robledo erklärt, er müsse dabei bleiben, die Minister für Krieg und Justiz für die Unruhen in Catalonien verantwortlich zu machen. Der Minister des Innern, Dato, versichert, im Kabinet herrsche vollständige Einigkeit. Der Ministerpräsident tritt für den Justizminister ein, dessen loyale Erklärungen er in Erinnerung bringt. Silvela fügt hinzu, daß alle Minister bestrebt seien, die nationale Einheit aufrecht zu erhalten, und nimmt sodann Catalonien gegen den Vorwurf separatistischer Neigungen in Schutz.

Petersburg, 29. Juli. (W. T. B.) Der Chef der kommerziellen Sektion der großen sibirischen Eisenbahnen, L. W. Lagarew, ist hier eingetroffen, um mit den gleichfalls hier angekommenen Vertretern holländischer und englischer Dampfergesellschaften Berathung zu pflegen über die Ausfuhr sibirischer Produkte und die Einfuhr ausländischer Produkte nach Sibirien. Die Errichtung eines Transitverkehrs via Perm-Pollin-Archangeler Hafen ist in Aussicht genommen.

Algier, 29. Juli. (W. T. B.) Nachdem der Vertheidiger Max Regis' wiederholt dessen vorläufige Haftentlassung beantragt hatte, wurde Regis gestern Abend freigelassen. Seine Anhänger bereiteten ihm öffentliche Kundgebungen.

Quittung.

Für die ausgesperrten dänischen Genossen:

Ueberschuß von der Morgentour des 17. Bezirks, 1. Wahlkreis, M. 8,50. — Liedertafel Metall von 1897 7,50. — Verein deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Altona, 25. — Drei Messingschuster in Altona, 1. Rate, 1,50. — Von den Schauerleuten der Gen. Steam Navigation Co., 5. Rate, 14. — C. H. H. 1. — Schach 1,50. — Wilhelmsburger Gewerkschaftskartell 100. — Versammlung der Kistenmacher, Maschinen- und Hülfsarbeiter 4,20. — Mitgliedschaft der Ewerführer Altonas 50. — H. S. 0,50.

Zusammen . . . M. 213,70
Vorher quittirt. „ 7830,13
Summa . . M. 8043,83

Die Expedition des „Hamburger Echo".

Briefkasten.

Eifriger Abonnent, Hoheluft. Sie haben recht gehandelt, müssen aber am 1. August die Stelle antreten, und nur, wenn Ihnen dies nicht gestattet wird, haben Sie Anspruch auf Lohn für einen halben Monat.

Th. Ziedt. Das hier den Parterrebewohnern auferlegte Reinigen des Trottoirs wird durch das Bürgerliche Gesetzbuch nicht berührt. Nach der Richtung hin bleibt Alles beim Alten.

R. G. Eine Woche.

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen, von denen uns Kenntniß gegeben wird.

Vereine:

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 2½ Uhr: **Kohlenarbeiter,** bei Hilmer, „Lessinghalle". — **Oeffentliche Versammlung der Kutscher,** bei Wend, Bankstraße 51—53. — Nachmittags 4½ Uhr: **Segelmacher,** bei Krüger, Silbersackstraße 18, St. Pauli.

Montag, den 31. Juli, Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Frauenversammlung,** bei Schwaff, Neust. Neustraße 25. — **Schuhmacher,** bei Hilmer, „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Dienstag, den 1. August, Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Seemannsversammlung,** in der „Konkordia", Langereihe 6/7, St. Pauli. — **Ewerführer,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Holzarbeiterverband,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Bauarbeiter, Filiale Hamburg II,** bei Fick, Rosenstr. 37. — **Zimmerer,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Distrikt Bergedorf,** bei Wwe. Wandke, „St. Petersburg". — Abends 9 Uhr: **Holzarbeiterverband, Altona,** bei Frau Ebler, Norderstr. 37. — **Metallarbeiterverband, Heizungsfach,** bei Stefan, früher Schweer, Rostockerstr. 9, St. Georg. — **Metallarbeiterverband, Distrikt St. Georg,** bei Hommel, Nagelsweg. — **Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter,** in der „Schillerhalle", Ecke Markt- und Schillerstr., Altona. — **Schneider und Schneiderinnen,** bei Horn, Hohe Bleichen 30.

Mittwoch, den 2. August, Abends 8½ Uhr: **Maler, Altona,** bei Wwe. Ebler, Norderstraße 37. — **Fortbildungsverein,** bei Pfeffer, Rosenstr. 40. — **Parkettleger,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — **Schauerleute,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Oeffentliche Versammlung der Klempner, Gas- u. Wasserleitungsarbeiter,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Oeffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen,** im „Veddeler Hof, Veddel. — **Metallarbeiter-Verband,** bei Schwaff, Neust. Neustraße. — Abends 9 Uhr: **Stukkatöre, Gypser,** bei Fick, Rosenstraße 37. — **Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Donnerstag, den 3. August, Abends 8½ Uhr, **Hafenarbeiter-Verband, Mitgliedschaften Hamburgs,** bei Schwaff, Neust. Neustraße 20. — **Oeffentliche Versammlung der im Hafen und auf Werften beschäftigten Malergehülfen und Anstreicher,** bei Kammeyer, Zeughausmarkt 31. — **Maurer,** bei Hilmer, Gänsemarkt 35.

Krankenkassen:

Montag, den 31. Juli, Abends 8½ Uhr: **Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Altona,** bei Wwe. Ebler, Norderstr. 37. — **Maurer, „Grundstein zur Einigkeit", Filiale Altona,** bei Sievers, Lohmühlenstr. 36, Altona. — Abends 9 Uhr: **Schneider, Filiale Hamburg,** bei Bukowiecki, Spitalerstraße 61.

Sonnabend, den 5. August, Abends 8½ Uhr: **Hamburger Krankenkasse e. H. 111,** „Holsteinisches Haus", Kohlhöfen 16.

Sonntag, den 6. August, Nachmittags 3½ Uhr: **Kranken- und Sterbekasse, gen.: Freie Genossenschaft der Hauszimmerer,** Spitalerstraße 61.

Anzeigen.

(Für den Anzeigentheil ist die Redaktion dem Publikum nicht verantwortlich.)

Die Verlobung ihrer Tochter Ida mit Herrn August Böttger beehren sich anzuzeigen

C. A. Bremer u. Frau.

Ida Bremer,
August Böttger.
Verlobte.

Altona. Rendsburg.

Statt besonderer Meldung.

Mittwoch, den 26. d., Abends 9 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden in Essen a. d. Ruhr unser lieber Vater und Schwiegervater, der Gypser

Carl Friedr. Wilh. Scheper.

Auf's Tiefste betrauert von seinen Kindern und Enkeln **C. Scheper** und Frau, **H. Rath** und Frau, geb. **Scheper**, **C. Michael** und Frau, geb. **Scheper**, **Wilh. Scheper** und **Marie Scheper.**

Hamburg, den 29. Juli 1899.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.
Mitgliedschaft Schauerleute, Hamburg.

Todes-Anzeige.

Donnerstag, 27. d. M., verstarb plötzlich unser Mitglied, der Kollege

Ferd. Wentzel.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Sonntag, Nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Nikolaistr. 31.

Die Mitglieder versammeln sich um 3½ Uhr im Vereinslokal, Brauerknechtgraben 32.

Um rege Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager **Johann Gothmann** am 27. d. M. im 29. Lebensjahre von seinem langen Leiden durch den Tod erlöst ist.
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister, Schwägerinnen und Braut.
Beerdigung: Sonntag, den 30. d. M., Nachm. 3½ Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause.

Sozialdemokratischer Verein f. d. 1. Hamburger Wahlkreis.
1. Distrikt, 4. Bezirk.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 27. Juli, verstarb unser Genosse

J. Gothmann

im 29. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung: Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 3½ Uhr, vom Eppendorfer Krankenhause aus nach Ohlsdorf.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Distriktsführer.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Sozialdemokratischen Verein von Wandsbek und Umgegend, der Barbier- und Frisör-Innung Wandsbeks, sowie dem Sparklub „Ameise" von 1887 für die reiche Kranzspende und rege Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes unseren tiefgefühlten Dank.
Familie Koch.

Danksagung.
Für die reiche Blumenspende bei der Beerdigung unseres Sohnes sagen wir unseren tief gefühlten Dank.
W. Schroeder u. Frau.

Danksagung.

Allen Nachbarn, Freunden und Bekannten, ferner dem Horner Sängerbund v. 1879 für den erhebenden Grabgesang, den Mitgliedern der Zahlstelle Hamburg des Maurerverbandes, den Genossen vom 188. und 189. Bezirk, Distrikt Hamm, Horn, Borgfelde, für die überaus rege Theilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung meines mir leider so früh entrissenen Mannes, insbesondere dem Genossen **Hugo Feser** für die ergreifenden Worte am Grabe meinen tiefgefühlten Dank. Ferner spreche ich den Genossen vom Distrikt Hamm, Horn, Borgfelde, insbesondere den Genossen vom 188. und 189. Bezirk für die uns bisher thatkräftig bewiesene Unterstützung meinen innigsten Dank aus.
Frau Olga Harms Wwe.,
geb. **Dieckmann.**

Wichtig für Arbeiter-Bibliotheken.

Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen und durch Unterzeichnete zu beziehen:

Die Geschichte des britischen Trade Unionismus.

Von Sidney und Beatrice Webb.
Preis geb. in Leinen M. 6,50, in Halbfr. M. 7,50.
Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co.

Bill. zu verk. e. Original-Ringschiff-Maschine für Schuhmacher.
Altona, Adolfstr. 149, H. 1, 2.

Größtes Lager von alten Fahrrädern, eleg., neu M. 110 an, 1 Jahr Gar. Kontinental-Mäntel M. 5,50. Beste Acetylenlampe M. 5,75.
Reparaturen billig und gut.
Heimann, 41, I., Kohlhöfen 41, I.
Kein Laden.

Stark. Fahrrad, gut erhalt., bill. zu verk. Eimsb. Chauss. 34, H 4, p. r.

Eine kranke Frau bittet edeldenkende Herrschaften um etwas Miethe.
Adresse im „Echo" daselbst.

Bill. Pferdefutter, a. f. Hühner, 100 ℔ M. 2,50, gem. m. Hafer, Gerste 2c., pr. bunt. Häcksel 25 ℔ 60 ₰, 100 ℔ 2,20, Roggenstroh 100 ℔ M. 2, pr. Gerstenschrot 100 ℔ M. 6,50.
Eimsb., Müggenkampstr. 38.

Kaninchen b. zu vk. Bachstr. 3, Wirthsch., Uhl.

Kanarien-Weibchen werden angekauft von J. Jacobsen, Lobuschstr. 34, p. r., Ottens.

Umstände halber sehr billig zu verk. e. große Ringschiffchen-Maschine.
Gr. Bergstr. 210, Hs. 2, p. r., Altona.

Für Schuhmacher.
Eine fast neue Clastic-Maschine bill. zu vrk.
Karl Theodorstr. 5, K. I., Ottensen.

Krankheits halber
ein gutgehendes Brotgeschäft zu verk. Verdienst pro Woche M. 50. Näh. zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Ein gutgehend. Grünwaarengeschäft ist Umstände halber billig zu verkaufen.
Kl. Pulverteich 15, Keller.

Sehr guter Mittagstisch.
St. Pauli, Marktstr. 27, 1.

Zigarren en gros.
Nur für Wiederverkäufer
bietet sich eine dauernde Gelegenheit, Zigarren, tadellos im Brand u. in vorzüglicher Qualität,
von M. 18 pro Mille an
bis zu den höchsten Preisen von meinem bestassortirten Lager netto Kassa zu beziehen.
Heinr. Krohn,
Valentinskamp Nr. 99,
Eingang Thorweg links.

Klubzimmer disponibel für einige Abende in der Woche.
F. Timmermann, Bleicherstr. 47, Uhlenh.

Walzer

sowie sämmtl. Rundtänze lehre in 6 bis 8 Privatstunden unter Garantie d. Erfolges.
H. Rowold, Tanzlehrer, **Pferdemarkt 46.**

Rothenburgsorter Quartett v. 1896.
Sommervergnügen
im Lokale des Herrn H. Seifert, Billwärder a. d. Elbe,
am Sonntag, den 6. August 1899,
verbunden mit Preiskegeln, sowie Damen- und Kinderbelustigungen aller Art.
Abends: Große Laternenpolonaise.
Abmarsch präzise 1½ Uhr Nachmittags vom Klublokal des Herrn **E. Gothmann,** Stresowstraße 108, mit Musik.
Das Festkomite.
Dampferverbindung ab Meßberg und Brückenstraße nach Moorfleth.

Veddeler Hof. Heute, Sonntag: **Gr. Ball.**
Anf. 4 Uhr. Entree 20 ₰, wofür Getränke.
Hierzu ladet ergebenst ein **H. Wegener.**

Saubert's Salon. Heute, sowie jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Rothenburgsort. Anfang 4 Uhr. Entree 20 ₰, wofür Getränke.

Metscher's Gesellschaftshaus,
Altona, Gr. Rosenstr. 2—6, Altona.
Sonntags, Mittwochs und Freitags: **Grosser Ball.**

Englischer Garten, Altona, Grosse Freiheit 83.
Jeden Mittwoch, Freitag: **Grosser Ball.** Anfang: 8 Uhr.
Sonntags: **Grosse Tanzmusik.** Anfang: 4 Uhr.
Für **Klubs** und **Vereine** zur Abhaltung von **Festlichkeiten** bestens empfohlen.
C. Wend.

Salon „Karlsruhe", Ottensen.
Am Felde 5.
Jeden Sonntag: Grosse öffentliche Tanz-Musik. Anfang 4 Uhr.
Günstige Fahrgelegenheit mit der elektrischen Zentralbahn. **Th. Buchholz.**

Koppelmann's Salon, Altona, Große Rosenstr. 95.
Heute, Sonntag: Große Tanz-Musik.
Mittwoch und Freitag: Großer Extra-Ball.

Tütge's Etablissement, ✻
Valentinskamp 40/42.
Heute, Sonntag:
Grosser Ball
mit verstärktem Orchester (Matrosen-Kapelle), abwechselnd Horn- und Streichmusik.
(2 Françaisen.)
Entree 60 ₰, **nach 10 Uhr** die Hälfte.
Getränke-Entree 20 ₰. Damen 30 ₰.

Schwaff's
Hamburger Ballhaus,
Neust. Neustr.
Empfehle meine beiden Säle für Bälle, Versammlungen u. s. w.
NB. Mache darauf aufmerksam, daß für den kleinen Saal ein Extra-Aufgang, sowie neue Garderobe gebaut wird.

Lindenau.
Eimsbüttel, Langenfelderdamm.
Jeden Sonntag:
Grosse Ballmusik.
Prachtvoll schattiger Garten, Wiesen, Karoussel, Schießstand, Dopp.-Kegelbahn u. s. w.
Für die
Winter-Saison
vergebe mein Lokal mit großem Saal, schöner, bedeckter Doppel-Kegelbahn und Veranden, Alles geheizt, für Klubs, Vereine und Verbände an Sonntagen und Wochentagen zu den allerkoulantesten Bedingungen.
Achtungsvoll **W. C. Müller.**

Erholung in Hamm.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Herren 20 ₰ Entree, wofür Getränke,
Damen 15 „ „ Garderobe.
Frau F. Bleyer Wwe.

St. Petersburg, Hamm.
Jeden Sonntag: **Gr. Gartenkonzert u. Ball.**
Jeden Montag: **Gr. Kindervergnügen** und **Freikonzert.** **J. Sieberling.**
Halte m. Lokal d. geehrt. Vereinen f. Sonnt. z. Verf.

BILLERHUDE
Jeden Sonntag: Gr. Konzert, im Saal Ball, 7, 9, 11 Uhr: Franç.
Ergeb. **Th. Waweroosky.**

Schweizer-Saal. Altona.
Heute, Sonntag: **Große Tanzmusik,**
bedeutend verstärktes Orchester, abwechselnd Streich- und Militärmusik.
Entree f. Herren 20 ₰, wofür Getränke. Damen frei. — Anfang 5 Uhr.
Morgen, Montag:
Gr. Potpourri- u. Walzer-Abend.
Entree für Herren 30 ₰, wofür freier Tanz. Damen frei. — Anfang 7½ Uhr.
C. Melching.

Harmonie, Wandsbek.
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Hochachtungsvoll **W. Flachsbarth.**

Große Bierhallen,
St. Pauli.

Letzter Sonntag das hochinteressante **Juli-Programm.** Anfang 4 Uhr.
Eintritt ganz frei!

Elb-Pavillon.
Anfang **4 Uhr.**
Zum **1. Male** in Hamburg:
Die
„Kanone"
Fröken Theo
Söncksen.
Im Garten Restauration u. Kegelbahn.

Zum Bürgergarten.
Altona, Langestr. 50.
Sonntag, 30. Juli 1899:
Gr. Vokal-Konzert
ausgeführt vom
Quartett „Ariadne".
Humorist. Vorträge des Herrn **Hans Clasen.**
Anfang 8 Uhr.
A. b. ungünst. Witterung find. d. Konzert statt.

Heinrich
Köllisch
Universum,
St. Pauli, Spielbudenplatz 22,
bietet für den **Monat Juli** ein ganz besonders gewähltes und hochinteressantes Programm.
In erster Linie
ist
Miss Cora Pilotti mit ihren wunderbar dressirten Hunden und Katzen und dem **kleinsten Pferd der Welt** zu erwähnen. Hervorragend sind die Gesangs- und Tanz-Duettisten **Les Sallés** sowie **Mr. Beo** als Nigger-Parodist und Thierstimmen-Imitator
ein
Eskamotör und Illusionist ersten Ranges ist **Mr. Alfredi,** der es versteht, das Publikum in angenehmster Weise zu unterhalten. Die Wiener Excentric-Soubrette **Henriette Ferry** erntet ebenfalls kolossalen Beifall. Einen wahren Lachkrampf ruft jedoch allabendlich **10¼** Uhr die Komödie, ein
Wütherich
hervor, welche von den Duettisten-Paaren **Jensens** und **Dalatkewicz** in wirkungsvollster Weise vorgeführt wird.

Flora.
Bes. **Adolph Dieckmann.**
Heute, Sonntag:
Gr. Vorstellung.
Sommernachts-Ball.
Tanz gänzlich frei.
Gr. Brillant-Feuerwerk.
Von 4½ Uhr an:
Garten-Konzert.
Entree frei.
Jeder Besucher hat Sonntags wie Wochentags **nur Programm** à 20 ₰ zu lösen.
Anfang: Sonntags 4½, Wochentags 7½ Uhr.

Naucke's Variété.
Einlaß 7 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.
Es wird wieder ganz
schauderhaft gelacht!
Naucke u. Hansen.
Tiroler Bergfahrt.
Absturz **des Kolosses** in den Salzsee. **5000** Liter Wasser.
Heydtmanns Badereise nach **Helgoland.**
Stürmische Lachsalven!!!
Lavaters musizirende Hunde.
Der unverwundbare Strassini.
J. V.: **Das Heldenweib des Kapitäns,** oder: **Die Teufelsinsel.**

Für e. **Dampfertour** zum **27. Aug.** nach **Burg i. Dithmarschen** wird z. Theilnahme e. Klub bis 100 Pers. u. koul. Beding. ges.
Näh. W. Breckwoldt, Breitestr. 2.

Jed. Sonntag 6½ u. 10 Uhr: Pr.-Skat.
F. W. Riennau, Feldstr. 53, St. P.

Ges. e. Schankzelt zum 13. u. 14. August.
F. Krüger, Feßlerstr. 6, Barmbek.

Heute, Sonntag Nachmittag: Grosser Preis von Hamburg Grindelberg-Rennbahn.
Banker (Amerikaner), Meisterfahrer der Welt 1898, **W. Arend,** Meisterfahrer der Welt 1897, **Bourillon** (Franzose), Meisterfahrer der Welt 1896, **Huber,** bester deutscher Flieger, **Pontecchi,** italienischer Meisterfahrer, **Jean Broca,** belgischer Meisterfahrer, **C. van den Booren,** holländischer Meisterfahrer, **Bourotte,** französischer Meisterfahrer, **Grogna,** belgischer Meisterfahrer, und viele andere in- und ausländische Grössen starten.

Zirkus A. Schumann
im Zirkus Renz. **im Zirkus Renz.**
Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
2 grosse ausserordentliche Gala-Vorstellungen 2
In beiden Vorstellungen: U. A. **Kapt. Webb** mit seinen **dressirten Seelöwen und Seehunden, letztes Sonntagsauftreten. Instrumental- und Vokal-Konzert,** ausgeführt von **Seelöwen u. Seehunden. Jongliren** mit **brennender Fackel** u. **Hüten,** ausgeführt v. e. **Seelöwen. Der Seelöwe als Ballspieler. Wer die Seehunde sehen will, beeile sich, da dieselben nur für ein kurzes Gastspiel engagirt sind.**
In beiden Vorstellungen: Bicycles-Polo-Team, 2 Amerikaner gegen 2 Engländer. Nur noch einige Tage. In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen, mit Ausnahme der Gallerie, halbe Preise, Abends jedoch volle Preise. ✻ **Kolossaler Erfolg! Die Pracht-Wasser-Pantomime: Der schwarze und der weisse Ritter,** mit sämmtlichen Einlagen, u. A.: **Der tollkühne Todessprung in Feuerflammen** von der höchsten Spitze der Zirkuskuppel. ✻ **Montag, Anfang 8 Uhr: Grosse Vorstellung.**

Bergfahrt in Tirol.
(In den Parkanlagen der ehemaligen Gartenbauausstellung.)
Sonntag, den 30. Juli,
von Nachmittags 4 Uhr ab:
Grosses Militär-Konzert
von der Kapelle des **7. Kürassier-Regiments von Seydlitz (Bismarck-Kürassiere)**
aus **Halberstadt.** Musikdirektor **Damm.**
Eintritt

zum Konzertplatz und den Restaurants:		zur Bergbahn:	
Von 9½ bis 3 Uhr Nachmittags	10 ₰, Kinder 10 ₰.	1 M.,	Kinder 50 ₰.
„ 3 „ 7 „ Abends	50 ₰, „ 25 ₰.	75 ₰,	„ 40 ₰.
„ 7 Uhr Abends ab	30 ₰, „ 15 ₰.		

Die Preise zur Bergbahn sind einschliesslich aller Sehenswürdigkeiten.

Arbeiter-Sängerbund von Hamburg, Altona, Wandsbek u. Umgegend.
VIII. Grosses Bundes-Sänger-Volksfest
am 13. und 14. August cr.
auf der Festwiese und im Lokal „Lindenau"
am Langenfelderdamm in Eimsbüttel.
Anfang des Konzerts an beiden Tagen Nachmittags 4 Uhr.
Das Vokal-Konzert wird von den 1600 aktiven Mitgliedern des Bundes, das Instrumental-Konzert von einer guten, 36 Personen starken Kapelle der Zivilberufsmusiker von hier ausgeführt.
Nach dem Konzert: Tanz
auf dem 600 qm großen Podium und in zwei Tanzzelten, sowie im Lokal.
Am Montag, den 14. August, Abends 10¾ Uhr:
Grosses Brillant-Feuerwerk.
Lieder für großen Chor zirka 1600 Sänger.
Gänzlich neu: „Bundesfeier" von **A. Ahrenssen,** Gedicht von **Jak. Audorf. Lieder für die fünf Einzelchöre des Bundes zirka 100—300 Sänger.**
Außer Liedern mit freiheitlichem Text kommen solche aus alten Volksweisen, und zwar nur gute Sachen zu Gehör. Alles Nähere und Texte zu diesen Liedern enthalten die Plakate, sowie Programme an den Kassen.
Für Erfrischungen jeglicher Art ist in 26 großen Zelten Sorge getragen. Außerdem ist im Garten **„Lindenau"** durch **Karoussels** und **amerikanische Luftschaukeln** dem geehrten Publikum weiteres Amüsement geboten.
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht
Das Festkomite.
NB. **Festkomitesitzung Montag, 31. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei A. Immel, Albertstraße 30, Hammerbrook.**

Avis für unsere Sänger und sonstigen Mitglieder.
Generalprobe
am Sonntag, den 6. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
im **Tütge'schen Etablissement,** Valentinskamp 40—42. Inhaber: Herr **Springborn.**
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Am Sonntag, den 13. August: Grosser Festzug der Bundesliedertafeln mit Fahnen und Bannern vom Heiligengeistfeld ab.
Aufstellung Mittags 1 Uhr, Abmarsch 2 Uhr mit zwei Musikkapellen von Feldstraße über Neuer Kamp, Neuer Pferdemarkt, Neue Rosenstraße, Bartelsstraße, Lindenallee, Fruchtallee nach der Festwiese.
Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.
Mitgliedschaft Mauersteinarbeiter.
Am Sonntag, den 6. August 1899:
Große Sommer-Ausfahrt
nach der Lühe, im Lokale des Herrn A. Steinhoff,
per Dampfer „Blankenese", Kapt. Cordes.
U. A.: Preiskegeln und Preisschießen für Herren und Damen, Raddrehen, sowie Kinderbelustigungen.
Nach Ankunft: Gemeinschaftlicher Kaffee.
Abmarsch mit Musik und Fahne präz. 12½ Uhr vom Vereinslokale G. Krüger, Silbersackstraße, St. Pauli.
Abfahrt präz. 1 Uhr von den St. Pauli Landungsbrücken, Altona anlegend.
Preis der Karte für Herren M. 1, Damen 80 ₰, Kinder 40 ₰.
Das Festkomite.

Gesang-Verein „Unzertrennlich" von 1890.
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)
Heute, Sonntag, 30. Juli, in „St. Petersburg" (Joh. Sieberling), Hamm:
Gr. Sommervergnügen
zum Besten der ausgesperrten Arbeiter Dänemarks,
verbunden mit Instrumental- und Vokalkonzert, sowie Preiskegeln und Damenbelustigung. In beiden Sälen: Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Auf nach Finkenwärder
zum herrlichen Ausblick auf den Elbstrom!
An den Sonntagen fährt der Dampfer:
Von Hamburg (St. Pauli Landungsbrücken) 10, 2, 4, 6, 9 und 11 Uhr; von Finkenwärder 8, 1, 3, 5, 8 und 10 Uhr.
An den Wochentagen:
Ab Hamburg 6½, 10, 12, 3, 7 Uhr; ab Finkenwärder 4½, 8, 11, 1, 6 Uhr.

Wachtmann's Salon.
Heute, Sonntag: **Große Ball-Musik.** Anfang 5 Uhr.
Morgen, Montag: **Großer Extra-Ball.** Anfang 8 Uhr.
Partouts gültig. **Restauration à la carte.** **C. Meyer.**

Arbeiter-Sängerbund.
Die **Probe vom 2. Chor** (Neustadt, St. Pauli) findet nicht am 2. August, sondern am **Dienstag, den 1. August,** bei Herrn **A. Kammeyer,** Zeughausmarkt, statt.

Statklub
Montag, 31. Juli.

Zoologischer Garten
Geflügel-Ausstellung.
Sonntag, 30. Juli:
Entree 30 ₰, Kinder die Hälfte.
Montag, 31. Juli:
Entree 50 ₰, Kinder die Hälfte.
Dienstag, 1. August:
Entree 50 ₰, Kinder die Hälfte.

Zirkus Busch
Heute, Sonntag:
2 gr. Brill.-Vorstellungen 2
Nachm. 4 und Abends 8 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr:
Singendes Pferd, Ballspielende Dogge,
Herr **Antony,** Schulreiter,
Mr. Charles Clarke,
der beste Reitkünstler der Welt.
Vorzügl. Freiheitsdressuren des Dir. **Busch.**
Abends 8 Uhr ausserdem:
Nur noch einige Male:
„Persien"
Nur noch einige Male.
In der Tanzstunde,
Schulquadr. mit **12** Schulpferden.
3fache hohe Schule,
geritt. v. Hrn. **Burkhardt-Foottit.**

Verein „Freie Volksbühne"
Hamburg-Altona.
Sonntag, 30. Juli, Nachm. 2½ Uhr, im Tivoli-Theater, St. Georg.
Unter gefl. Mitwirkung der Damen **Ully Kaiser, Kathi Hermann,** sowie der Herren **Kühne, Sauermann** und **Friedmeyer.**
„Unjamwewe",
Komödie in 4 Akten, von Ernst von Wolzogen.
Beginn der Verloosung 2 Uhr präz.
Neue Zahlstellen:
Joh. Dämel, Mattentwiete 16.
Seining, Wandsbeker Chaussee 31.

Theater.

Sonntag, den 30. Juli:
Carl Schultze-Theater. Anfang 7½ Uhr: **Gesammt-Gastspiel der „Wiener".** Bei ermäßigten Preisen: Novität! Sensationell! **„Flitterwochen",** Wiener Schwank in 4 Akten.
Nachmittags, Anfang 3½ Uhr. Bei kleinen Preisen: **Die Gigerln von Wien.**
Preise der Plätze für die Nachmittagsvorstellung: Logen M. 1,50, 1. Parkett M. 1, 2. Parkett 75 ₰, Nr. Parterre und Balkon 50 ₰, 1. Rang 50 ₰, 2. Rang 40 ₰, Stehplatz 30 ₰.
Montag, den 31. Juli. Bei sehr ermäßigten Preisen: **Flitterwochen.**
Theater Centralhalle. Nachmittags 3 Uhr: Sehr kleine Preise. 40 ₰, 50 ₰, 75 ₰ 2c. Einmalige Extra-Aufführung. Neu! **Eheleute Scholze,** moderne Sittenkomödie aus der Großstadt in 4 Akten, von Bondy. Abends **7** Uhr: **Das Neueste u. Sensationellste!** Nach den Enthüllungen der jüngsten Tage. Zum 6. Male: **Madame Dreyfus,** oder: **Die Rückkehr von der Teufelsinsel,** gr. Sensat.-Schauspiel in 5 Abth., von Salitz. Dieses neueste Werk kommt in allen Hauptstädten Europas zur Aufführung. Vollständig neu für Hamburg.
Zum Schluß: **Die Sonntagsjäger,** gr. Posse mit Gesang.
Ernst Drucker-Theater. Nachm. 2½ Uhr: Große Kindervorstellung, 10 ₰, 20 ₰, 30 ₰, 50 ₰. Neu! **Das tapfere Schneiderlein** oder: **Die 3 Heldenthaten,** gr. Zaubermärchen in 4 Abth. Abends **6** Uhr: Gastspiel der Herren **Sauermann** u. **Kühne: Claudia,** die Liebe einer deutschen Frau, großes hist. Schauspiel in 5 Abth. Hierauf: **7 Häuser und keine Schlafstelle,** gr. Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern.

Montag, den 31. Juli:
Theater Centralhalle. Anf. 8 Uhr: **Madame Dreyfus.**
Ernst Drucker-Theater. Anfang 7½ Uhr: **Gastspiel des Herrn Sauermann. Ingomar, der Sohn der Wildniß,** gr. romantisches Schauspiel in 5 Abtheilungen.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Erste Beilage zum Hamburger Echo Nr. 176.

Sonntag, den 30. Juli 1899.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redaktör: C. Heine in Hamburg.

Zu Alexander Petöfi's fünfzigjährigem Todestag.

Glückselig der Mann, dem die Loose
Gefallen aus Gottes Hand:
Zu leben für Wein und Liebe,
Zu sterben für's Vaterland.
Petöfi.

Wenn man nach einem Vertreter Ungarns im großen Ehrenbuch der Weltliteratur fragt, werden die meisten Kundigen sofort den Namen Petöfi Sandors nennen. Mit Recht! Er ist die schönste Ausbeute ungarischer Poesie, er hat nach schulmäßig-gelehrten Vorläufern zuerst in vollendetster Durchdringung seiner Dichtersprache mit dem Fühlen und Denken seines Volkes das Instrument der ungarischen Sprache zu einer unglaublichen Klangfülle und inniger Zartheit zugleich, zu einer silbernen Schale für goldene Gedankenfrüchte ausgebildet. Darum darf er schlechthin als der befugteste Worthalter seiner Zunge im Konzert der Weltliteratur gelten. Sein eigentliches Feld unter all' den dichterischen Gattungen ist die Lyrik, das Lied, während ihm auf dem Gebiet des Epos wohl Einiges gelungen ist, das kunstreich-verstandesmäßigste Gebiet des Dramas dagegen wohl von ihm betreten, aber nicht beherrscht worden ist.

Als Lyriker dagegen darf sich Petöfi den größten der Weltliteratur, den althebräischen Psalmensängern und Propheten, den zartesten altgriechischen Dichtern, den besten Minnesängern, den größten Männern, wie Goethe und Heine, kühnlich an die Seite stellen. Natur und Kunst verschmelzen sich in seiner Dichtung zu reinster, innigster Einheit und Harmonie, wie dies eben nur bei den größten unter den großen Sängern der Weltliteratur der Fall ist.

Ein Sohn des Volkes, armer Leute Kind, geboren am 1. Januar 1823, besuchte er trotzdem mehrere Lateinschulen, entlief aber und ward aus Verzweiflung über seine Noth Soldat. Im Begriff zu desertiren, wurde er durch Hülfe eines verständigen Arztes entlassen und der Weltliteratur und für den Freiheitskampf seines Volkes gerettet. Von Neuem nahm er die Studien auf, sein Freiheits- und Unabhängigkeitssinn, wie seine unbezähmbare Neigung zur Kunst trieben ihn zum Theater, für das doch seine Anlagen nicht geschaffen waren. Damals schrieb er sein erstes Gedicht. 1844 erschien die erste Sammlung seiner Lieder, in denen vollendet erreicht war, was national-ungarische Talente vor ihm angebahnt, aber nicht zu erfüllen vermocht hatten. Eine Zeit lang war Petöfi Journalist, um dann ganz der Poesie zu leben, die er ganz in den Dienst seines Landes und Volkes und dessen Freiheit stellte. Auf dem Schlachtfeld von Schäßburg, wo Habsburg mit Hülfe des russischen Bären die ungarische Revolution erdrosselte, besiegelte er sein republikanisches Bekenntniß mit dem Märtyrertode am 31. Juli 1849.

Durch ein paar Aussprüche von ihm selbst über sich selbst sei der Mann karakterisirt.*)

„Bei meiner Geburt legte das Schicksal die Wahrhaftigkeit als Windel in meine Wiege und ich werde sie dereinst mit mir als Bahrtuch in den Sarg nehmen. Die Heuchelei ist ein leichtes Handwerk, das jeder Tropf versteht; doch offen und wahrhaft aus der Tiefe der Seele zu sprechen, wagen nur edlere Herzen. Vielleicht ist dieses Urtheil über mich selbst nicht passend und dann lache man mich aus; doch auch darum verdiene ich Achtung, weil ich frei heraussage, was ich empfinde."

Denselben Gedanken hat er weiter ausgesponnen in einem prächtigen Gedicht, von dem hier nur zwei Strophen stehen mögen:

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft,
Dir treu, voll Glaubensmuth!
Und was Du glaubst, das sage,
Und kost' es auch Dein Blut.
Verleugne lieber als Dich selbst
Dein Leben hundert Mal.
Denn wo die Ehre fehlt, da wird
Das Leben eine Qual.

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft!
Gieb Deine Freiheit nicht,
Und wenn man Dir die Schätze
Der Welt dafür verspricht.
Wer sie um Geld zu Markte trägt,
Fort mit dem Schufte, fort!
„Die Freiheit und der Bettelstab!"
Das sei Dein Losungswort.

Dieser seiner mannesmuthigen Ueberzeugung gehörte sein ganzes Herz sein Leben lang; nie konnten ihn Nützlichkeitserwägungen bestimmen, dem Zuge seines heißen Herzens nicht zu folgen.

Darüber sagt er selbst:

„Der Verstand macht den Vorschlag und das Herz entscheidet, denn um so viel mächtiger Gott vor den Menschen ist, um so viel ist auch das Herz stärker als der Verstand. . . . Es ist schrecklich, wie mich das Herz beherrscht! Es ist in der That ein Despot und mein Verstand sein unterthänigster Sklawe, oder vielmehr ein frommer, gutherziger Vater, der nur rathen, aber nicht befehlen kann und will. Und mich freut's, daß dem so ist. Ein solcher Mensch kann sehr unglücklich sein, das ist wahr, doch sehr glücklich kann auch nur ein solcher Mensch sein!"

Vortrefflich hat er auch seine literarische, journalistische wie dichterische Thätigkeit gekennzeichnet, wenn er sagt:

„Es mag glänzendere, großartigere Leiern und Federn geben, als die meinigen sind, aber makellosere giebt es gewiß nicht, denn niemals habe ich auch nur eine Saite meiner Leier, auch nur einen Zug meiner Feder verkauft, ich sang und schrieb, wozu mich der Gott meiner Seele trieb, der Gott meiner Seele aber ist — die Freiheit. Die Nachwelt mag von mir sagen, daß ich ein schlechter Dichter gewesen, aber sie wird auch sagen, daß ich streng sittlich gewesen bin."

Diese seine Sittlichkeit, seine Treue gegen sich selbst und seine Grundsätze ließ ihn mit den besten Freunden brechen, wenn er sie auf Kompromissen und Karakterschwächen gegen das Evangelium der Republik betraf. Die Republik, der wahre, echte, freie Volksstaat über Alles!

Der Freiheit Kind und Mutter, Republik,
Wohlthäterin, die Du auf diesem Sterne
Wie die Rakoczi's irrst von Land zu Land —
Ich grüße Dich im Voraus aus der Ferne . . .

Ich grüße Dich, ich huld'ge Dir schon jetzt;
Denn, wirst Du siegend auf den Weltthron steigen,
So werden sich im blutgetränkten Staub
Die Rücken Aller huld'gend vor Dir beugen . . .

Und ich? werd' ich bei dem Triumphe sein,
Wenn Deine hellen Siegesfeuer lodern?
Werd' ich am großen Tage still und stumm
Schon unten in dem dunklen Grabe modern?

Erleb' ich, Freunde, diesen Festtag nicht,
So mögt Ihr doch an ihm auch mein gedenken:
Republikaner bin ich, werd' ich sein,
Wenn sie mich noch so tief in's Grab versenken.

Dann kommt zu meinem Hügel, kommt und ruft
Ein „Hoch die Republik!" aus voller Kehle.
Ich hör's in meinem Grab, und Friede träuft hinab
In meine vielgeprüfte, wunde Seele.

„Ich bin ein geschworener Todfeind alles Dessen, was nur den Schatten der Willkür verräth," schrieb Petöfi an einer anderen Stelle. Kein Wunder, daß ihn das gewaltige Drama der großen französischen Revolution, welche der Menschheit eine neue Art zu fühlen und zu denken und der Weltgeschichte eine neue Wendung gab, übermächtig anzog.

„Seit Jahren ist meine fast ausschließliche Lektüre, mein Früh- und Abendgebet, mein tägliches Brot die Geschichte der französischen Revolution, das neue Evangelium der Welt, worin der zweite Erlöser der Welt, die Freiheit, ihre Heilslehren predigt. Alle ihre Worte und Buchstaben habe ich mir in's Herz geprägt, und dort sind die todten Buchstaben lebendig geworden, und den Neugeborenen wurde der Raum zu eng — sie tobten und rasten in mir! Ich mußte meine Feder in die Mitte des feuerspeienden Berges tauchen, um meine Tage, die Qualen meiner Tage zu beschreiben."

Die schlimmsten Qualen bereiteten ihm die Halbheiten und Kompromisse seiner Freunde und Mitkämpfer. Weit über ihre Bestrebungen hinaus ging Petöfis Geistesflug; das Ideal der Weltfreiheit erfüllte seine Seele mit glühender Begeisterung — und zugleich mit Zorn gegen die, welche ihm darin nicht zu folgen vermochten. Eine künftige „Schlacht am Birkenbaum" schildert er in dem ergreifenden Lied, in welchem er sich den Kampftod in solchem letzten Ringen wünscht:

Und wenn dann bald, des Joches müd',
Ein jedes Volk zu Felde zieht
Mit glühenden Wangen, rothem Fahnentuche
Und auf den Fahnen mit dem heil'gen Spruche:
„Die Freiheit für die Welt!" —
Wenn dieser Ruf von allen Lippen gellt,
Die Völker ihn von Ost nach Westen tragen
Und sie die Schlacht mit den Tyrannen schlagen:
Dann laß mich fallen
Beim Waffenschallen!
Mein Herzblut fließe hin auf den geweihten Grund.
Und flieht der letzte Hauch von meinem heitern Mund
So laß ihn sich mit Schwert- und Kugelzischen,
Trompetenschall, Kanonendonner mischen;
Und über mich hin fliege
Die Reiterei zum Siege.
Und lasse mich, zerstampft vom Huf der Pferde,
Im Schlachtfeld ruh'n auf blutgetränkter Erde!
Dort sammle man auch meine Reste
Dereinst zu dem Begräbnißfeste,
Zu dem sie mit verhüllten Fahnen schreiten,
Bei Trauersang ein Feldgrab zu bereiten —
Ein Grab, ein einz'ges Grab den Helden Allen,
Die dort im heil'gen Freiheitskampf gefallen! —

Und so geschah es ihm! Nur daß die Sache der Freiheit niedergerungen ward von Habsburgs Raizen (Serben) und Kroaten im lieblichen Bunde mit dem Moskowiter. — — —

* * *

Ich will nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß im Munde des ungarischen Volkes revolutionäre Lieder heute noch leben, die kein Drucker gewagt hat und vielleicht so schnell auch noch nicht wagen wird, in die Welt hinauszuschicken. Ungarns größter Dichter aber hat das unsterbliche Verdienst, in seinem Volke das rothe Banner der Weltfreiheit aufgepflanzt zu haben, wie Moses die eherne Schlange im Heerlager des Volkes Israel, als die giftigen Schlangen darin nisteten.

Tell.

*) Die beste Biographie Petöfis von Alex. Fischer erschien 1888, Leipzig, bei W. Friedrich. Volkszugänglich durch die Reclam'sche Universalbibliothek sind die Gedichte (Nr. 1761/62), der Roman „Der Strick des Henkers" (Nr. 777) und drei Novellen, Tagebuchblätter und Briefe (Nr. 3455/56).

Ueber das Miethrecht nach den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs

hielt Genosse Rechtsanwalt Landé vor Kurzem im Sozialdemokratischen Verein zu Barmen einen Vortrag, dem wir das Folgende entnehmen:

Sie erwarten von mir, mit den Bestimmungen des Miethrechts bekannt gemacht zu werden. Sie wollen diese Bestimmungen aber nicht blos kennen, sondern auch kritisiren. Vermittels des Miethvertrags befriedigt der Arbeiter sein Wohnungsbedürfniß, zu welchem Zwecke er mit dem Hausbesitzer in Verbindung treten muß. Dieses Bedürfniß ist aber für den Arbeiter mit seinen Mitteln schwer zu befriedigen. Der Mediziner rechnet aus, daß der erwachsene Mensch einen 35 cbm Luftraum enthaltenden Schlafraum haben muß, welcher, um den Sauerstoff dem Schlafenden in genügender Menge zuzuführen, nöthig ist. Eine Familie bedürfte also mehrerer solcher Schlafräume. Dazu kämen dann noch Küche und Wohnraum. Eine solche Wohnung kann sich aber nur Derjenige miethen, der über ein starkes Portemonnaie verfügt, der Arbeiter kann das nicht.

In Gefängnissen wird den Gefangenen, in Kasernen den Soldaten 20—30 cbm Luftraum gewährt. Eine Regierungs-Polizeiverordnung schreibt vor, daß in Wohnungen Schlafgänger nur aufgenommen werden dürfen, wenn auf die Person 10 cbm Luftraum kommen, woraus sich schließen läßt, welche Verhältnisse in Arbeiterwohnungen herrschen.

Die Gefahren, die aus ungenügenden Wohnräumen entstehen, sind bekannt. Die Kindersterblichkeit ist stark, es kommen viele Erkrankungen der Athmungsorgane vor; die Schwindsucht sucht sich in solchen Wohnungen ihre Opfer. Bestrebungen, der Wohnungsmisère abzuhelfen, sind viele zu Tage getreten, u. A. auch darin, daß Fabrikanten für ihre Arbeiter Wohnungen bauen lassen. Damit gerathen aber die Arbeiter in ein schweres Abhängigkeitsverhältniß. Ein Verein in Frankfurt a. M. verlangt reichsgesetzliche Regelung, ein Reichsgesetz solle bestimmen, wie die Wohnungen gebaut werden und wie viel Menschen darin wohnen können. Eine Ueberschreitung der Zahl der Wohnenden soll an dem Besitzer geahndet werden. In diesem Falle würde es sich fragen, ob das Angebot von Wohnungen der Nachfrage genügen würde.

Das Miethsrecht hat auf alle derartigen Verhältnisse keinen Einfluß, eine Besserung der Wohnungsverhältnisse ist von ihm nicht zu erwarten. Das Miethrecht setzt erst ein, wenn Miether und Vermiether einen Vertrag schließen, d. h. über Wohnung und Preis einig sind. Immerhin aber ist für den Miether das Miethrecht nicht gleichgültig. Auf Grund desselben konnte sich in großen Städten das Hauspaschathum und die Miethsklawerei entwickeln, welche die ungünstigen Wohnungsverhältnisse noch verschlimmert. Auf Grund des bestehenden Miethrechts konnte der Vermiether im Miethevertrage sich Rechte und dem Miether nur Pflichten auferlegen. Mitunter sind ganz rigorose Bestimmungen getroffen bezüglich des Besuchs, den der Miether empfängt, bezüglich des Hausschlüssels u. s. w. Versündigt sich der Miether, so muß er aus der Wohnung, aber doch für die Dauer der Miethzeit die Miethe entrichten.

Welche Forderung können wir an das Miethrecht stellen? Wir können verlangen, daß das Gesetz Bestimmungen trifft, welche auch den Interessen des Arbeiters als Miether gerecht werden und daß es eine Aufhebung dieser Bestimmungen durch Verträge untersagt, für ungültig erklärt. Sehen wir uns von diesem Standpunkte aus die neuen Bestimmungen an:

1) Für die Form des Vertrages, der bisher stets mündlich geschlossen werden konnte, ist jetzt Schriftlichkeit vorgeschrieben bei Verträgen, die länger als 1 Jahr dauern sollen.

2) Die Dauer der Miethzeit wird durch den Vertrag bestimmt. Ist ein Vertrag für länger als 1 Jahr mündlich geschlossen worden, so kann er nach Ablauf eines Jahres beiderseits gesetzlich gekündigt werden; ein auf unbestimmte Zeit geschlossener Vertrag kann jederzeit gesetzlich gekündigt werden.

Die gesetzlichen Kündigungsfristen werden aber wesentlich geändert; während nur zum 1. November oder zum ersten Mai gekündigt werden durfte, kann später am Dritten jedes Quartals zum nächsten Quartal, und wenn der Miethzins nach Monaten berechnet ist, am 15. jeden Monats zum nächsten Ersten gekündigt werden. Diese Aenderung tritt aber nur für den Fall ein, daß im Miethvertrag nichts Anderes vereinbart ist bezüglich Kündigung.

Bisher ging der Miethvertrag auch auf die Erben über, z. B. auf Frau und Kinder. Jetzt ist hierin eine wesentliche Aenderung eingetreten. Im Falle des Todes des Miethers können die Rechtsnachfolger jetzt auf's nächste Quartal kündigen; ebenso Beamte, wenn sie versetzt werden. Dies ist also eine Besserstellung.

Nun zu den Rechten und Pflichten von Vermiether und Miether. Der Vermiether hat die Pflicht, dem Miether die Wohnung rechtzeitig in ordnungsgemäßem Zustande zu liefern und sie während der Miethdauer so zu erhalten. Beim Beginn der Miethzeit, dem Einzugstage, muß die Wohnung frei sein. Ein geringes Versäumniß, z. B. zwei Stunden über Mittag hinaus, soll dabei allerdings nicht in Betracht kommen. Dagegen muß der Vermiether für allen Schaden aufkommen, wenn er sich erheblich verspätet in der Lieferung der Wohnung. Der Miether hat dann eine kurze Frist zu stellen, nach deren Ablauf er von der Wohnung Abstand nehmen und Ersatz aller Unkosten fordern kann. Der ordnungsgemäße Zustand ist nicht vorhanden, wenn z. B. die Decken einzustürzen drohen oder die Wohnung feucht oder mit Ungeziefer behaftet ist; in solchem Falle ist es ebenso, als wenn der Vermiether die Wohnung überhaupt nicht geliefert hätte. (Da in solchen Fällen schließlich das Gericht die letzte Entscheidung hat, und nach der bisherigen Praxis der Hamburger Gerichte Feuchtigkeit der Wohnung oder Ungeziefer nur dann als „nicht ordnungsgemäßer" Zustand angesehen wurde, wenn dadurch eine erhebliche Gefahr für die Gesundheit des Miethers zu befürchten war, so empfehlen wir unseren Lesern, diese Ansicht unseres Genossen Landé nicht so ohne Weiteres als auch für Hamburg gültig anzusehen, sondern so vorsichtig zu sein und das Miethen von Wohnungen nur immer in Gegenwart eines Dritten vorzunehmen und zu erklären, daß sie nur dann miethen, wenn die Versicherung gegeben wird, daß die Wohnung trocken und ungezieferfrei ist. Die Redaktion). Ist die Wohnung bewohnbar, das Wohnen aber erschwert durch Mängel, dann muß der Miether, wenn auf gütlichem Wege nichts vereinbart wird, klagen, daß der Miethpreis herabgesetzt wird. Kleine Mängel an der Wohnung, z. B. schlechter Fußboden, fehlende Schlüssel rc., muß man dem Vermiether melden, event. auf Kosten des Vermiethers abstellen lassen. Um seine Rechte auf Grund der Mängel der Wohnung geltend machen zu können, muß sie der Miether sofort rügen.

Hat der Miether aus grober Fahrlässigkeit Mängel nicht entdeckt oder übersieht er stillschweigend diese Mängel, so kann er später keine Rechte mehr geltend machen. Vorhandene Mängel müssen also dem Vermiether sofort angezeigt werden, man muß ihm sagen, das und das wird gemacht. Jetzt sind die gedruckten Miethverträge gewöhnlich derart aufgestellt, daß der Miether auf alle Einrede wegen mangelhafter Beschaffenheit der Wohnung, sowie auf alle Schadenersatz-Ansprüche wegen etwa bestehender oder entstehender Mängel verzichtet. Diese Art Abfassung der Verträge ist aber auch nach Einführung des neuen Gesetzes noch zulässig bis auf zwei Ausnahmen: 1) Wenn der Vermiether die Mängel der Wohnung dem Miether gegenüber arglistig verschwiegen hat, dann ist eine Vereinbarung, durch welche die Verpflichtung des Vermiethers beschränkt oder aufgehoben wird, nichtig, der Miether kann vom Vertrag zurücktreten. 2) Dasselbe ist der Fall, wenn die Mängel der Wohnung gesundheitsgefährlicher Natur sind, so daß die Benutzung der Wohnung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist. In diesem Falle kann der Miether das Miethverhältniß ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen, auch wenn er die gefahrbringende Beschaffenheit bei dem Abschluß des Vertrages gekannt oder auf die Geltendmachung der ihm wegen dieser Beschaffenheit zustehenden Rechte verzichtet hat. In beiden Fällen ist also für den Miether gegenüber dem alten Recht eine Besserstellung zu verzeichnen.

Was den baulichen Zustand der Wohnung betrifft, so muß der Vermiether dafür aufkommen; er muß die Sache in Stand setzen lassen, auch in dem Falle, daß die Wohnung, z. B. Wände und Decken, durch den vertragsmäßigen Gebrauch abgenutzt oder schadhaft werden.

Wir kommen nun zu den Pflichten des Miethers oder den Rechten des Vermiethers. Der Miether ist verpflichtet, entstandene Mängel anzuzeigen, thut er das nicht, und es erwächst daraus dem Vermiether ein Schaden, so ist der Miether schadenersatzpflichtig. Was die Zahlung der Miethe betrifft, so konnte der Hausherr bisher, wenn die Miethe am bestimmten Termin nicht bezahlt war, gegen den Miether auf Räumung der Wohnung klagen. Er mußte heraus und war doch noch für die Dauer des Miethvertrages verpflichtet, die Miethe zu zahlen. Jetzt aber müssen zwei Miethzinstermine verstrichen sein, wenn der Vermiether den Miether aussetzen will, auch kann er dann für die Zeit nach der Räumung keine Miethe mehr verlangen. Jedoch kann auch hier der bisherige Zustand durch Vertrag aufrecht erhalten werden. Auch die Sicherung für den Miethzins ist herabgesetzt. Heute ist für den Miethzins Alles haftbar, sogar die Sachen Dritter, deren Eigenthumsrecht beim Hausherrn nicht gemeldet war. In Zukunft haften für die Miethe nur die pfandbaren Sachen des Miethers. Dagegen hat der Vermiether nach dem neuen Gesetz das Recht, den Miether mit starker Hand am Ausrücken zu hindern. Der Miether kann aber andererseits jedes für die Miethe gepfändete Stück nach seiner Wahl frei machen, wenn er dessen Werth hinterlegt.

Bis auf die zwei angegebenen Ausnahmen — im Falle arglistigen Verschweigens von Mängeln und Gesundheitsgefährlichkeit der Wohnung — können durch den Miethvertrag alle Verbesserungen des Gesetzes außer Kraft gesetzt werden. Das ist der Vorwurf, welchen wir dem neuen Gesetze machen müssen, umsomehr, als die Gefahr, daß solches eintritt, grade beim Arbeiter sehr nahe liegt. Die Arbeiter werden mit den Koalitionen der Hausbesitzer schwer darum zu kämpfen haben, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes auf ihre Miethverträge in Zukunft auch wirklich Anwendung finden.

Arbeiterbewegung.

„Die Sozialdemokraten reizen zum Streik an" ist eine der beliebtesten gegnerischen Redensarten, die speziell bei Berathung der Zuchthausvorlage zu Ehren kam. Was es damit für eine Bewandtniß hat, ergiebt u. A. auch wieder die Thatsache, daß in Saalfeld i. Th. lediglich in Folge der wiederholten Vermittlungsversuche unseres Genossen A. Hofmann, des Verlegers des dortigen Volksblattes, ein großer Streik vermieden worden ist. 168 Mann der Maschinenfabrik Auerbach u. Scheibe hatten die Kündigung behufs Erringung kürzerer Arbeitszeit eingereicht, haben diese aber wieder zurückgezogen, nachdem in Folge der Vermittlung H.'s die Firma die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit in Bälde zugesagt hat, während sie sich vorher zu gar nichts verstand.

An alle Maurer Deutschlands. Schon seit vierzehn Tagen befinden sich die Elberfelder Maurer im Ausstand. Warum? Weil sie es, dank ihrer aufblühenden Organisation und der günstigen Baukonjunktur, wagten, ganz bescheidene Forderungen an das Unternehmerthum zu stellen, mit dem Ersuchen, Letzteres solle mit ihnen gemeinsam diese Forderungen berathen und feste Normen für die Durchführung derselben treffen. Aber was geschah? Die „Freie Baugewerkeninnung", als Hauptfaktor in dieser Sache, gab eine Erklärung ab, die weder Fisch noch Fleisch, aber in gewisser Beziehung eine ausgesprochene Verachtung der Maurer und ihrer Organisation enthielt. Da alle Vergleichsversuche, selbst die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt, an dem Starrsinn des Unternehmerthums scheiterten, sahen wir uns genöthigt, zum letzten Mittel, der Arbeitseinstellung zu greifen, um die Forderungen auf diesem Wege zur Geltung zu bringen. Die bürgerliche Presse, Allen voran die „Elberfelder Zeitung", brachte vorgekommene Ausschreitungen in Verbindung mit dem Maurerstreik. Damit nicht genug, beliebt man es jetzt, die Sache so darzustellen, als ob wir es nur als eine Kraftprobe betrachten und mit Absicht diesen Kampf heraufbeschworen hätten nur zu dem Zwecke, den in bürgerlichen Kreisen eine Gänsehaut erzeugenden Achtstundentag herbeizuführen. Daß alle diese „Berichte" auf Erfindung beruhen, dafür haben wir die eklatantesten Beweise. Unsere gerechte Sache steht bis heute noch sehr günstig. Wenn es dem Unternehmerthum nicht gelingt, noch mindestens 6—700 Maurer hierher zu bekommen, dann wird es in allerkürzester Frist die Waffen strecken müssen. Darum, Kollegen, ist es Eure heiligste Pflicht, den Zuzug nach hier fernzuhalten. Acht Arbeitgeber haben bis jetzt bewilligt, darunter 1 Innungsmeister. Thun die Maurer ihre Pflicht, so muß die Innung vor der Gesellenschaft kapituliren, darum nochmals Kollegen, haltet den Zuzug fern. Unser Sieg ist auch der Eurige. Hoch die Solidarität! Mit koll. Gruß. Die Streikleitung.

Das Arbeitersekretariat in Breslau. Das Gewerkschaftskartell Breslau hat in seiner letzten Sitzung das Statut für das demnächst zu eröffnende Arbeitersekretariat festgesetzt. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Statuts sind:

Das Arbeitersekretariat untersteht der Aufsicht einer aus acht Personen bestehenden Kommission, welche alljährlich in einer Versammlung der Vorsitzenden und Delegirten der Gewerkschaften zu wählen ist. Bei der Wahl der Kommission ist möglichst darauf Rücksicht zu nehmen, daß die verschiedenen Industriezweige in derselben vertreten sind.

Das Arbeitersekretariat ertheilt mündliche und schriftliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht, Organisationsfragen, Lohnbewegungen und, soweit es die Möglichkeit gestattet, über zivil- und strafrechtliche Angelegenheiten. Soweit zur Erledigung dieser Aufgaben schriftliche Arbeiten (Klageschriften, Eingaben rc.) nöthig sind, werden dieselben nach Möglichkeit vom Sekretariat angefertigt.

Nach Bedarf werden vom Arbeitersekretariat statistische Erhebungen vorgenommen, welche sich auf alle die Arbeiterschaft interessirenden Fragen erstrecken können.

Die Auskunftertheilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind **alle** Personen ohne Unterschied des Geschlechts, des Berufes, der Konfession, der Parteistellung und des Wohnortes berechtigt.

Schriftlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Portoauslagen hat der Auftraggeber zu tragen. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Das Büreau des Sekretariats ist an Wochentagen von 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends für das Publikum geöffnet.

Die Stelle des Sekretärs soll im Laufe des nächsten Monats ausgeschrieben werden.

Unternehmerterrorismus. Die Marmorarbeiter in Köln legten den Unternehmern einen neuen Tarif vor, welcher aber von dem Verbande der Letzteren abgelehnt wurde. Eine Firma, in welcher bisher das bekannte „gute Einvernehmen" herrschte, war bereit, den Tarif versuchsweise auf drei Monate einzuführen. Der Unternehmerverband, der inzwischen einen reduzirten Tarif aufgestellt hatte, drohte dem betreffenden Besitzer mit Einziehung des Bezuges von Rohmaterialien. Dieser fügte sich und die Arbeiter traten in den Streik. Es ist mindestens kühn, Angesichts solcher Thatsachen noch von Terrorismus zu reden, der von Arbeitern geübt werde.

Die Antwerpener Hafenarbeiter haben die Aufhebung der Sonntagsarbeit und die doppelte Bezahlung für die Nachtarbeit durchgesetzt. Die Bewegung der Hafenarbeiter ist damit aber noch nicht zu Ende, sondern es handelt sich noch um einige andere Punkte.

Die Föderation der englischen Gewerkvereine macht vorerst nur langsame Fortschritte. Bis jetzt sind 44 Gewerkvereine bezw. Verbände mit 310 437 Mitgliedern beigetreten, der vierte Theil der am Gewerkschaftskongresse betheiligten Mitglieder. Die großen Bergarbeiterverbände sowie die Gesellschaft der Kesselschmiede halten sich noch fern. Beigetreten sind: die Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer mit 72 000 Mitgliedern, der Nationale Verband der Schuh- und Stiefelarbeiter (28 884), Wohlthätigkeitsverein der Eisengießer (17 432), Vereinigte Gesellschaft der Schiffbauer (13 884), Ver-

Wochenplauderei.

Nach Lübek-Travemünde.

Am letzten Sonntag zogen fort
Zum Seestrand wohlgemuth,
So mancher Herr mit kahlem Kopf,
So manches junge Blut.
Nach Travemünde stand ihr Sinn,
Am blauen Ostseestrand,
Wo Wogen schäumen, Seeluft weht,
Wie allbekannt.

Ach, wie war's gemüthlich
Auf der Eisenbahn;
Alles sah' sich friedlich
Frisch und fröhlich an.
Wandsbek, Bargteheide
Schwanden schnell dem Blick,
Und auch Lübeks Thürme
Ließ man bald zurück!

In Travemünde, o wie schön!
Wie athmet frei die Brust;
Am Strand lustwandelnd hinzugeh'n,
Ist wahre Götterlust.
Die Stunden, ach, verrinnen schnell,
Der Abend, der naht bald.
Sanft murmelt noch die Ostseewell' —
Und es weht kalt.

Jetztund heißt es eilen
Nach der Eisenbahn;
Schon sieht man ohn' Weilen
Schaarenweis' sie nah'n —
Alle, die am Morgen
Fröhlich zogen aus,
Streben voller Sorgen
Jetzt mit Macht nach Haus!

Doch wo soll'n all' die Menschen hin,
Die Tausend, jemineh!
Die schubsen, knuffen, drängen sich
Voll Wuth um ein Koupé;
Sie laufen hin, sie laufen her,
Geberden sich wie toll,
Weil überall der Ruf ertönt:
„Schon voll!" — „Schon voll!"

Ach, wie ist's gemüthlich
Auf der Eisenbahn,
Ohne Unterschied sich
Alles drängt ihm „Kahn";
Unheimlich Gebrülle
Tönt aus dem Waggon
Durch des Abends Stille
Raus auf den Perron.

Ein Pfiff! Nun endlich geht es los,
Doch langsam, peu à peu —
Die Arbeit aber ist zu groß,
Der Dampf, der fehlt — o weh!
Nun geht es gar den Berg hinan —
„Das halt der Teufel aus!"
So denkt das Dampfroß und hält an,
Steht still — o Graus!

Ach, wie ist's gemüthlich
Auf der Eisenbahn,
Das eine Dampfroß zieht nicht,
Das andere, „dat bliwt stahn".
Im Kessel ist kein Wasser,
Im Tender keine Kohl' —
O, Lübek-Travemünd',
Daß Dich der Teufel hol'!

Soll ich erst noch schildern
Das, was so fatal —
In recht drast'schen Bildern
Der Passagiere Qual —
Erst nach langen Leiden,
Als schon der Morgen graut',
Haben Hamburg und den
„Michel" sie geschaut.

Ach, wie ist's gemüthlich
Auf Lübek-Büchens Bahn,
Geschunden und zerschlagen
Langt man des Morgens an.
Die Kehl' ist ausgetrocknet,
Der Magen der ist leer —
O je! Nach Travemünde
Fahr' ich nimmermehr!

Ja, so eine Vergnügungsfahrt nach Travemünde ist wunderschön. Aber wieder zurück, da hapert's. Alles rennet, rettet, flüchtet, um ein bescheidenes Plätzchen in einem Wagen zu erwischen, und sei es auch nur in einem Gepäck- oder Viehwagen. Die sonst so schneidige Eisenbahnkontrole hat aufgehört, es herrscht die vollste Anarchie. „Rette sich, wer kann," ist die Parole, und selbst der sonst so anspruchsvolle Ein- und Zweiklasser muß zufrieden sein, wenn er überhaupt ein Unterkommen findet, er muß, genau so wie andere Sterbliche, mit einem Stehplatz im Kuh- und Kälberwagen fürlieb nehmen und darf ohne Entree das liebliche „Mäh! mäh!"-Konzert der an solche Transporte schon gewöhnten und sich mit Humor in das Unvermeidliche fügenden Passagiere „minderer Güte" mit anhören.

Das ist ein Vorzug der Lübek-Büchener Eisenbahn, daß sie auf der Strecke Lübek-Travemünde bei der „Verladung" der Sonntagspassagiere keinerlei Rangunterschied gelten läßt, sondern sie alle, ohne Unterschied des Standes und der Person, in bequemen Kabelingen in Gepäck- und Viehwagen verstaut. So 'was hat man bei der Königlich Preußischen Staatsbahn nicht, denn hier blüht diese Art von Verstauung nur den Passagieren dritter und vierter Güte und zwar allsonntäglich, wenigstens auf den stark frequentirten Linien.

Aber noch ein weiterer Vorzug ist der Lübek-Büchener eigen: Das Publikum braucht nicht zu befürchten, daß es durch übermäßig schnelles Fahren an Leben und Gesundheit gefährdet wird. So 'was giebt's ja gar nicht; denn insbesondere zwischen Lübek-Travemünde herrschen noch die idyllischen Zustände der „schwäb'schen Eisenbahne", oder der in den „Fliegenden Blättern" so oft verherrlichten „Vicinalbahn", allwo die Passagiere während der Fahrt neben dem „Zügle" herlaufen und friedlich auf den Wiesen Blumen pflücken, oder Schaffner und Zugführer sich zur Erheiterung ihrer Fahrgäste raufen, oder ein Kalb, das auf den Bahndamm gerathen ist, langsam dem „Lokomotivel" vorauftrabt. Die berühmte „stille Pauline", jene „weltbekannte" märkische Eisenbahn ab Paulinenaue mit der Devise: „Immer langsam voran", muß vor Neid bersten, wenn sie erfährt, daß sie am Sonntag von Lübek-Büchen total geschlagen worden ist.

Das war ein Leben! Wie kann man aber auch der Lübek-Büchener zumuthen wollen, bergauf zu fahren. So 'was giebt's ja gar nicht. Es ist doch keine Bergbahn. Unter solchen Umständen war es der Lokomotive des Travemünde-Lübeker Zuges am Sonntag Abend sicher nicht zu verdenken, daß sie ohne vorherige vierzehntägige Kündigung in den Streik eintrat, als man ihr zumuthete, mit ihrem Anhang von Kuh- und Kälberwagen einen Berg hinaufzuklettern. „Ich kann's nicht, ich kann's nicht, ich bin zu schwach auf der Brust", keuchte sie und blieb stehen. Da war guter Rath theuer. Mitten im Felde stand der Sonntagsschnellzug der Lübek-Büchener mit seinen Hunderten von Hamburger Ausflüglern, die sehnsüchtig ausschauten, ob sie den „Michel" noch nicht erblicken könnten, aber um sich herum nichts weiter sahen als schwarze Nacht. Was wurden da nicht alles für Wünsche laut: Ach wäre dieses faule Ding von Lokomotive doch ein Vollblutpferd, das sich nicht an die Gurten kommen läßt und dahinrast mit Blitzzugsgeschwindigkeit; oder hätte sie doch den unbeugsamen Willen, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstande zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen, dann käme sie hoffentlich mit „Volldampf voraus" alsbald nach Lübek und der Weg nach Hamburg stände offen. Aber von Allledem keine blasse Ahnung. Das phlegmatische Dampfroß rührte sich nicht von der Stelle und verschleuderte sein Beharrungsvermögen in gradezu verschwenderischer Weise.

Doch endlich nahte Hülfe. Eine zweite Lokomotive kam, um ihrer streikenden Kollegin einen Theil der Arbeit abzunehmen; aber — o Schreck — sie hatte kein Wasser im Kessel. „Ist denn kein Wasser da?" ertönte es von allen Seiten. Aber Niemand führte Wasservorrath bei sich, denn selbst der letzte Kognakrest war in der Stimmung der Verzweiflung ex gegangen. Auf dem Wasser lag die ganze Zukunft der kaltgestellten Sonntagszügler. Die Fahrgäste der Lübeck-Büchener werden gut thun, in Zukunft Jeder einen nicht zu kleinen Ballon mit Wasser und der Vorsicht wegen auch ein Beutelchen mit Steinkohlen bei sich zu führen, damit sie, wenn einmal der Lokomotive der Dampf, das Wasser und die Feuerung ausgeht, dem nothleidenden Dampfrößlein „unter die Arme greifen" können. Da sich die Travemündefahrer am Sonntag hierauf noch nicht eingerichtet hatten, mußte das Lokomotivchen mit vieler Mühe sich erst bis zur nächsten Station hinarbeiten, um dort Wasser einzunehmen.

Ja, unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, denn da kann so 'was nicht passiren; höchstens einmal auf der Unterelbe, wenn ein Sonntagsausflugsdampfer auf den Sand geräth und wegen Wassermangels die Fahrt einstellen muß. Im Uebrigen werden die kühnsten Wellenberge mit Eleganz genommen. Deshalb sollte auch die Lübek-Büchener Eisenbahngesellschaft ihre Zukunft auf das Wasser verlegen und sollte ihren Betrieb zwischen Hamburg und Travemünde oder mindestens zwischen Lübek und Travemünde in eine Wasserrutschbahn umwandeln, dann könnte ihr so etwas nicht passiren, daß ihre Sonntagsfahrgäste mitten auf der Strecke liegen bleiben müssen, weil der Lokomotive der nöthige Dampf fehlt.

Und das wäre auch 'mal 'was Neues und Zeitgemäßes, denn das Wasser ist heute obenan: in der Heilmethode (siehe Wasserstrumpf), bei der Stillung des Durstes (siehe Templerenzlerei), bei der Beleuchtung (siehe Wassergas), bei der Vaterlandsvertheidigung (siehe Marineetat), bei Vergnügungsreisen (siehe Nordlandsfahrt), im Zirkus (siehe Wasserpantomimen), beim Sport (siehe Wasser-Polo, Wettsegeln, Wettrudern, Wettschwimmen), bei der Thierdressur (siehe Seelöwen und Seehunde, tauchende Elephanten; vielleicht erscheint demnächst auch Mr. Aegir mit seinem dressirten und singenden Walfisch) u. s. w.

Unsere Zukunft liegt in der That auf dem Wasser und im Wasser. Auch der Entrüstungssturm, der sich jetzt gegen die Lübek-Büchener Eisenbahn erhebt, wird sich als ein Schlag in's Wasser erweisen. Es wird lustig fortgewurstelt. Die Eisenbahn ist doch nicht des Publikums wegen, sondern das Publikum ist der Eisenbahnaktionäre wegen da.

Die denken: Laß' die Leute schrein'n,
Wir scharr'n die Dividenden ein!

Dabei werden alle Hoffnungen auf Besserung zu Wasser. Hiermit schließe ich meine wässerige Plauderei.

Der Hanswurst.

Nach dem Französischen von Ernst Wilfried.

„Nun denn, ja, meine Herren Geschworenen, ich gestehe es, ich habe gestohlen," sagte das Weib schluchzend, „doch glauben Sie mir, es ist nicht meine Schuld. Ich konnte nicht anders, der Kleine weinte zu viel; in der Nacht träumte er sogar davon, und Ihr wißt nicht, Ihr Reichen und Glücklichen, was für Leiden Einem der Wunsch eines Kindes bereitet, den man nicht befriedigen kann, selbst wenn man all' sein Blut dafür hingeben möchte.

Ich habe nie Glück gehabt. Zuerst ist mein Mann eines Tages getödtet worden, indem er von einem Gerüst fiel und mich, ohne alle Mittel, mit meinem armen kleinen Pierre, der in's dritte Jahr ging, zurückließ. Ich habe die paar Möbel, die wir besaßen, verkaufen müssen, um die Kosten des Begräbnisses und mein schwarzes Kleid bezahlen zu können. Am nächsten Tage habe ich die Arbeitgeber meines Mannes aufgesucht; die Nachbarn haben mir gesagt, ich hätte ein Recht, mich an sie zu wenden, da mein Mann ja bei der Arbeit umgekommen war. Ja, sie haben mich nicht einmal angehört. Man hatte mir gerathen, mich an die Gerichte zu wenden und

einigte Gesellschaft der Schneider (13 500), Nationale Vereinigung der Gelbgießer (8599), Vereinigte Stubenmaler und Anstreicher (3700 Mitglieder). Von den großen Verbänden der Textilarbeiter stehen nur drei auf der Liste der Föderation: der Amalgamirte Verein der Arbeiter in den Krempel- und Zurichteräumen (18 180), die Vereinigten Baumwollspinnerei-Arbeiter (16 063) und die West Yorkshire-Weber (2070 Mitglieder). Ferner gehören der Förderation an die Nationale Vereinigung der Gas- und sonstigen Arbeiter mit 39 123 Mitgliedern und eine Anzahl anderer Vereinigungen ungelernter Arbeiter. Zum Vorsitzenden wurde Peter Curran, Generalsekretär der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter, gewählt, ein Delegirter der Maschinenbauer, Mitchell, zum Sekretär.

Auswärtiges.

Sachsen gegen Dänemark. In allen deutschen Städten haben bisher die Abgesandten der dänischen Ausgesperrten den deutschen Arbeitern ungehindert die hülfsbedürftige Lage der dänischen Arbeitsbrüder schildern können — in Dresden darf so etwas natürlich nicht geschehen. Eine imposante Kundgebung internationaler Solidarität, so berichtet die „Sächs. Arb.-Ztg.", war die Volksversammlung am 26. Juli in der „Güldenen Aue", die „Dänenversammlung". In Massen waren die Arbeiter Dresdens herbeigeströmt, den großen Saal bis auf den letzten Platz füllend. Der Riesenkampf, den die dänischen Brüder führen, ist den deutschen Arbeitern nicht gleichgültig geblieben. Sie wissen, daß der Ausgang des Kampfes in Dänemark rückwirken wird auf die Arbeiterbewegung der Nachbarländer, daß der Sieg der dänischen Arbeiter ein Mene tekel auch für die deutschen Unternehmer, ein Ansporn für die deutschen Arbeiterorganisationen sein wird, daß der Sieg der dänischen Unternehmer auch Stärkung der deutschen Scharfmacher und Fabrikdespoten bedeutet. Bewunderung erfüllt die deutschen Genossen beim Anblick des tapferen Kampfes, der festgeschlossenen Organisationen der dänischen Klassengenossen — den muthigen Männern im Geiste die Hand zu drücken, ihren Abgesandten zu zeigen, daß sie sich eins fühlen mit den dänischen Arbeitern, daß für sie die blödsinnigen Schranken des Chauvinismus nicht gelten, daß sie zur Hülfe bereit sind, das war der Wunsch, der die Schaaren zur Versammlung führte. Aber der Abgesandte der Dänen fehlte — er durfte nicht reden auf Dresdens Gebiet, er durfte sich selbst nicht einmal den Dresdener Arbeitern in der Versammlung zeigen — so wollte es die Dresdener Polizeidirektion! Warum? Das hat sie nicht verrathen. Genug, dem Einberufer der Versammlung wurde mitgetheilt, daß der Abgesandte zum dänischen Reichstag, Genosse Olsen, der in der Versammlung den Kampf der dänischen Arbeiter schildern sollte, sofort ausgewiesen werde, wenn er in der Versammlung das Wort ergreife, ja, wenn er sich dort nur den Versammelten zeige! Für den verhinderten dänischen Genossen sprang Gen. Sindermann in die Bresche. Er entrollte ein anschauliches Bild des großen Kampfes in einstündigem Vortrage, unter lautem, donnerndem Beifall endend, als er die Solidarität zwischen dem deutschen und dem dänischen Proletariat betonte. Nach ihm sprach ein Zimmermann, der sich als ein durch die dänische Aussperrung getroffener Arbeiter zu erkennen gab und aus eigener Anschauung den Vortrag durch einige kräftige Striche ergänzen konnte. So hat denn trotz aller Vorsicht der Polizei doch ein Betheiligter über den Kampf reden können!

Noch etwas vom fidelen Oberbürgermeister. Wie schon mitgetheilt, war in einem Artikel des Stuttgarter „Beobachter" das ärgernißerregende Benehmen des Oberbürgermeisters Hegelmaier von Heilbronn auf dem Festplatz des Schützenfestes besprochen worden. Da der Reichstagsabgeordnete des dritten württembergischen Reichstagswahlkreises die Thatsache, daß er sich lange mit zwei Priesterinnen der Venus, von denen eine Stadtverbot hat, auf's Angenehmste unterhalten hatte, bis Ausschußmitglieder des Festes die Mädchen von ihm trennten — nicht mehr aus der Welt zu schaffen vermag, so sucht er sein Müthchen an dem Artikelschreiber zu kühlen, als welchen er den Oberreallehrer Seybold im Verdacht hat. Während der Unterrichtsstunden sandte er einen Schutzmann der Polizei in die Realanstalt und ließ Seybold fragen, ob er der Verfasser des „Beobachter"-Artikels sei. Seybold verneinte die Frage und beschwerte sich sofort beim Oberamte, der vorgesetzten Behörde des Stadtschultheißen, über die unbefugte Störung des Unterrichts durch den Oberbürgermeister und reichte auch eine weitere Beschwerde bei dem Rektorat zur Weitergabe an das Kultusministerium ein.

Der Herr Bürgermeister muß es wissen! In einem Orte im tiefen Westerwald sollte, so erzählt die „Tägliche Rundschau", ein Kriegerfest abgehalten werden, es mußte aber wegen des schlechten Wetters verschoben werden. Als am nächsten Sonntag die von auswärts geladenen Vereine wiederkamen, prangte am Eingang zum Festraum eine bürgermeisterliche Bekanntmachung, die folgenden Wortlaut hatte:

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am vorigen Sonntag vorgekommenen Streitigkeiten wird das folgende zur Warnung und Belehrung hergesetzt: Streitigkeiten und insbesondere wenn solche in Thätlichkeiten ausarten, werden meinerseits unnachsichtlich der Polizei, unter Umständen dem Staatsanwalt unterbreitet werden. Zur Belehrung diene Folgendes: Bei einem spanischen Stiergefecht, wo zwei Stiere in die Schranken traten, wich einer, ohne den Kampf aufzunehmen, gänzlich aus. Unter dieser Erzählung stand: Lieber Mensch, das rath' ich Dir, sei nicht dümmer als der Stier.

So gegeben B., den 9. Juli 1899.

Der Bürgermeister X. —

Dieser Dorfoberste scheint ja mit den Kriegervereinen keine besonders guten Erfahrungen gemacht zu haben.

Was die Polizei festgestellt hat. Die Magdeburger „Volksstimme" schreibt: Der Arbeiter Ferdinand B. gehörte seit 25 Jahren dem Landwehrverein in Salbke an und hatte gehofft, daß, nachdem er seine Steuern pünktlich entrichtet, im Falle seines Todes seine Frau eine Nutznießung haben werde. B. hat sich aber getäuscht. Er besuchte am 26. Juli eine Volksversammlung in Fermersleben, was für ihn verhängnißvoll werden sollte, wie nachstehendes Schreiben beweist, welches wir wörtlich wiedergeben:

An
den Arbeiter Herrn Ferdinand B.
hier.

Es ist durch der hiesigen Polizei Verwaltung festgestellt, Das Sie sich an einer am Montag den 26 Juni d. J. zu Fermersleben stattgefundenen Volksversammlung betheiligt und in Das beim Schlusse dieser Versammlung auf die internationale, volkerbefreiende Socialdemokrati ausgebrachte Hoch durch heben der Hand miteingestimmt haben. Da Sie durch dieses Betragen der Vorschrift unserer Vereins-Statuten zu wieder gehandelt haben So erklaren wir hirmit auf grund § 6 des Verein Statuts, Das Sie von heute ab aus dem Verein ausgestoßen sind.

Salbke den 25 Juli 1899.

Der Vorstand des Landwehr-Vereins.
Pflugmacher.

Die Polizei hat also festgestellt, daß der Missethäter „in ein Hoch eingestimmt" hat „durch Heben der Hand". Ob er die Hochrufe ausgesprochen, das hat die Polizei nicht festgestellt. Und dieses Betragen raubt dem Missethäter die Mitgliedschaft — er ist aus dem Verein „ausgestoßen". — Hm! — Da fällt uns ein, daß die Behörde sehr oft dieses Verfahren als eine Beleidigung des „Ausgestoßenen" aufgefaßt hat. Wir erinnern uns, daß gegen Leiter von Versammlungen resp. Vereinen strafrechtlich vorgegangen ist, weil sie Kollegen aus dem Verein „ausgestoßen" haben, die die Satzungen des Vereins oder Beschlüsse einer Versammlung verletzt haben. Freilich handelte es sich in diesen Fällen um — Arbeitswillige oder Personen, die sonst die Interessen ihrer Berufsgenossen verletzt haben. Derlei Anklagen sind seitens der Behörde angestrengt. Wir wollen abwarten, wie das „Ausstoßen" des Arbeiters B. seitens eines Landwehrvereins beurtheilt wird und was der Arbeiter B. selbst gegen das „Ausstoßen" unternimmt. — Wir empfehlen dem Ausgestoßenen, gegen den Landwehrverein ungesäumt die Klageweg behufs Wiederaufnahme in den Verein zu beschreiten.

Der Eisenbahnfiskus auf der Anklagebank. Vor der Strafkammer in Hannover stand am 26. Juli der Stationsdiätar Friedrich Schalchau aus Hameln, der sich dadurch der Gefährdung eines Eisenbahntransports und der fahrläßigen Körperverletzung schuldig gemacht haben soll, daß er am 13. Januar d. J. es unterließ, dem dienstthuenden Stationsbeamten Graf davon Mittheilung zu machen, daß von einem ausfahrenden Güterzuge auf der Strecke nach Elze 48 Achsen stehen geblieben waren. Diese Unterlassung soll eine Vernachlässigung des Dienstes sein, die einen Zusammenstoß zur Folge hatte, wobei ein Wagen zertrümmert und drei andere, sowie die Zuglokomotive beschädigt wurden. Durch den Zusammenstoß wurden die Eheleute Grosch aus Quedlinburg, die sich in einer Wagenabtheilung der 4. Klasse befanden, dermaßen gegen die Wände gedrückt und auf den Boden geschleudert, daß sie erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Angeklagte führte aus, daß er am Abend des Unglücks bereits sechs Mal hintereinander Nachtdienst verrichtet habe (!!) und anderweitig noch derartig in Anspruch genommen gewesen sei, daß er das Unglück nicht hätte verhüten können! Dazu sei noch gekommen, daß es ein fürchterliches Unwetter an dem Tage gewesen und er selbst kurz vor dem Unglück beinahe von einer Lokomotive überfahren sei und in Folge des Schrecks noch ganz gelähmt gewesen sei. Diese Thatsachen wurden dem Angeklagten zu Gute gerechnet. Das Urtheil lautete auf 2 Wochen Gefängniß.

Das verhinderte Revolutiönli. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus der Schweiz: In diesen Tagen sommerlicher Hochtemperatur stand der Kantonshauptort Zug am Rande eines seiner Größe entsprechenden „Revolutiönchens". Ich hatte mich bereits reisefertig gemacht, um als Kriegsberichterstatter in den Zugergau abzugehen, da trifft die Nachricht ein, daß die bevorstehende Umwälzung nicht stattfinden werde. Die streitenden Gegner, die Zuger Kantonsregierung und der Zuger Stadtrath haben den casus belli in einen modus vivendi verwandelt. Man wird begierig sein, zu wissen, welches denn die Ursache des Streites zwischen den Leitern der Geschicke des Kantons und der Stadt Zug gewesen sei, und man wird überrascht sein, daß angeschwemmtem Kies die Macht innewohnte, fast eine Revolution hervorzubringen. Bei den neulichen Regengüssen wurde nämlich das Seegestade ziemlich hoch mit Kies und Geschiebe überdeckt, das der Bach aus den Bergen brachte. Die städtische Verwaltung fuhr nun dieses Material, wie sie es schon früher bei ähnlichen Anschwemmungen that, zu kommunalen Bauzwecken ab. Die Regierung beanspruchte den Kies auch ihrerseits, und darüber kam es zum Streite, der ziemlich scharfe Formen annahm. Schließlich verbot die Landesregierung dem Stadtrathe die Kiesabfuhr, drohte im Falle der Zuwiderhandlung mit Gewalt und ließ den Kiesplatz mit einem kantonalen Polizeiposten besetzen. Das war dem Stadtrath denn doch zu stark, er alarmirte gestern Abend um 6 Uhr durch Trommler die Stadt und lud zu einer Volksversammlung ein, die ihm ein Vertrauensvotum gab und ihn beauftragte, abfälligen Gewaltmaßregeln der Regierung ebenfalls Gewalt entgegenzusetzen und eine Bürgergarde zu bilden. Der Feldzugsplan war der, der Kantonalpolizei zunächst die Stadtpolizei sammt der Feuerwehr und dann die Bürgergarde entgegentreten zu lassen, letzteres namentlich für den Fall, daß die Zuger Regierung am Ende gar das Militär unter Waffen gerufen hätte. So lagen die Dinge in Zug gestern Abend, dem Vorabende des „Revolutiönchens", das jedoch nicht ausbrach, sondern durch Vergleich vorläufig beigelegt wurde. Wie man vernimmt, werden jetzt Stadtrath und Regierung Kies abfahren und die Revolution dürfte so thatsächlich im Sande verlaufen.

Bayreuther Festspiele. Die am 28. Juli stattgehabte Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" verlief auf das Glänzendste. Den größten Erfolg hatten die Chöre. Inszenirung, Kostüme und Dekorationen waren historisch treu und von großer Pracht. Hans Richter dirigirte. Von den Solisten sind besonders hervorzuheben Kraus als Stolzing und Frau Schumann-Heink als Magdalene. Herr Demuth sang zum ersten Male den Hans Sachs, und zwar mit sehr schönem Erfolge. Friedrich war als Beckmesser hervorragend, ebenso die Herren Kothner, Heidkamp, Vogelgesang und Dr. Briesemechster. Die Eva wurde von Frau Gadski, der David von Herrn Schramm recht gut gegeben.

Ein schönes Kulturbild. Wie es den Armen geht, ersieht man aus einem Bericht über die Typhusepidemie, wie er im Löbtauer Amtsblatt enthalten ist. In Bezug auf eine Kritik, die Dresdener Kavillerei betreffend, heißt es da: „Welche Gefahr übrigens mit derartigen Ablagerungen verbunden ist, geht daraus hervor, daß man am Sonnabend arme Leute bemerkte, die einen bei der Kavillerei lagernden Haufen fauliger Pilze durchsuchten, um die weniger von der Fäulniß ergriffenen Pilze an sich zu nehmen und dann zu genießen." Man bedenke — so etwas während einer Typhusepidemie im Orte! Ein schönes Kulturbild, in der That! Wenn die Arbeiter aber ihre Lage verbessern wollen, so droht man ihnen mit dem Zuchthaus.

J' bitt' schön! Aus Koburg schreibt man der „Frkf. Ztg.": Das hiesige herzogl. Amtsgericht erläßt einen Steckbrief gegen die Seifenhändlerin Kunigunde Hagenbrucher aus Marktbreit wegen Diebstahls. Als besondere Kennzeichen werden angegeben: „Die Hagenbrucher trägt einen viereckigen Tragkorb auf dem Rücken. Sie wendet oft die Worte an: J' bitt' schön!"

Die Disziplinarverhandlungen gegen die belgischen Bürgersoldaten, die sich am 2. Juli an der Kundgebung gegen die Wahlvorlage betheiligt hatten, fanden am 26. Juli in Lüttich statt. Das Ergebniß beweist, wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, daß der Disziplinarrath die Angelegenheit einfach vom sachlichen Standpunkte aufgefaßt hat, ohne ihr eine politische Bedeutung beizulegen. Möglich auch, daß der vorsitzende Friedensrichter etwas ermüdet und daher zur Nachsicht geneigt war, denn vor den „schweren Verbrechen" hatte er an 200 „gewöhnliche" Vergehen von Bürgergardisten abzuurtheilen, die theils freigesprochen, theils verwarnt und theils mit Geldbußen bis zu 2 Frks. bestraft wurden. Die wegen der Vorgänge vom 2. Juli belangten Bürgergardisten vertheidigten sich in einer Weise, die häufig allgemeine Heiterkeit und den Beifall der Zuhörer erregte. Der Korporal Demiomandre, der vor den Kundgebern den Hut abgezogen hatte, behauptete, Studenten hätten ihn begrüßt, und da habe er sich zu einem Gegengruß veranlaßt gesehen. Alle Angeklagten, die nach Beendigung ihrer Truppenschau sich den Kundgebern angeschlossen, machten geltend, daß nach den bestehenden Bestimmungen der Bürgergardist nach jeder Uebung zwei Stunden Zeit habe, sich seiner Uniform zu entledigen, und daß er inzwischen thun könne, was jedem sonstigen belgischen Bürger freistehe. Namentlich erklärte der freigesprochene Advokat Noirfalize, Mitarbeiter des radikalen „Expreß", absichtlich in Uniform an der Versammlung im Volkshause theilgenommen und dort geredet zu haben. Noch letzter Tage hätten sich vier Majore der Bürgergarde nach einem Gottesdienste in Uniform auf Stunden in ein Wirthshaus gesetzt. Uebrigens waren die meisten der Beschuldigten schon vorher wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen mit „Nachexerziren" bestraft worden.

Aus dem Reichsgericht.

L. Leipzig, 28. Juli.

Die Theorie vom Versuch mit untauglichen Mitteln, welche vom Reichsgericht aufgestellt worden ist und in der Wissenschaft eine Reihe von Gegnern besitzt, soll nicht nur bei vermeintlichen Verbrechen gegen das keimende Leben zur Anwendung kommen, sondern auch bei anderen Delikten, wie der nachfolgende Fall beweist. Das Landgericht Neisse hat am 17. Mai den Arbeiter Franz Tiller von der Anklage des versuchten Betruges und den Böttchermeister Wendelin Neugebauer von der Anklage der Beihülfe dazu freigesprochen. Tiller, welcher in Groß-Strehlitz eine Strafe von 1½ Jahren Gefängniß zu verbüßen hatte, sollte am 6. Dezember v. J. zu einem Termine nach Ziegenhals gebracht werden. Der Mitangeklagte Neugebauer wurde mit dem Transporte des Gefangenen betraut. In Neisse hatten sie auf der Rückreise drei Stunden Aufenthalt. Tiller sagte, er habe hier Verwandte, und Neugebauer gestattete ihm dann, sie zu besuchen, da Tiller hoffte, von ihnen Geld zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit schrieb Tiller auch eine Postkarte an die Wittwe seines Bruders, in welcher er um Geld bat. Hierin soll der versuchte Betrug liegen. Das Landgericht Neisse hat nun zwar angenommen, daß die Postkarte nichts als eine Bettelei enthalte, wodurch die Freisprechung vielleicht getragen wurde, aber es hat ferner darauf Bezug genommen, daß die Schwägerin erklärt hat, sie würde kein Geld herausgegeben haben, wenn sie gewußt hätte, daß die Karte von Tiller herrühre. Es hat daraus gefolgert, daß die Schwägerin, wenn sie die Karte gelesen hätte, der Betrug überhaupt nicht hätte zur Vollendung kommen können und die Freisprechung mit darauf gegründet, daß kein Versuch einer strafbaren That vorgelegen habe. — Gegen dieses Urtheil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. In der Verhandlung vor dem Reichsgerichte führte der Reichsanwalt aus, das Urtheil stehe im Gegensatz zu der vom Reichsgerichte vertretenen Rechtsansicht über den Versuch mit untauglichem Mittel. Es komme nicht darauf an, ob die That nicht zur Vollendung gelangen konnte, sondern darauf, ob der Angeklagte seine Vorspiegelung für geeignet hielt, den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Das Reichsgericht hob sodann das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil das Urtheil einer ausreichenden Begründung ermangele. Bemerkt wurde allerdings noch in der Begründung, daß das Verfahren wahrscheinlich werde eingestellt werden müssen, da der Betrugsversuch sich gegen eine Angehörige gerichtet habe und diese anscheinend keinen Strafantrag gestellt habe.

Wegen fahrlässiger Tödtung und Uebertretung des § 367,12 ist am 26. Mai vom Landgerichte Schweidnitz der Gutsbesitzer Alois Gurlich zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Er besitzt zwei Thongruben, welche etwa 30 Schritte von einander entfernt liegen. Eine derselben befand sich außer Betrieb und war mit Wasser gefüllt. Nicht weit von den Gruben entfernt führt der Fußweg der Chaussee vorbei. Die Arbeiter, welche Abends nach Hause gehen, weichen häufig etwas vom Wege ab und kommen dann den Gruben sehr nahe. Eines Abends nun entfernte sich der Arbeiter F. allzu weit vom Wege und stürzte in der Dunkelheit in die außer Betrieb befindliche, nicht umzäumte Grube, wo er den Tod fand. Die Schuld an diesem Unglücksfalle wurde dem Angeklagten aufgebürdet. Bei Ausmessung der Strafe wurde berücksichtigt, daß er keine technischen Kenntnisse besitzt und den Betrieb der Thongruben nur nebenbei besorgte. Die Verurtheilung wurde außer wegen fahrlässiger Tödtung und Nichteinfriedigung einer Grube ausgesprochen auch wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung. Diese bezieht sich, wie in der Revision des Angeklagten hervorgehoben wurde, nur auf Thongruben, die im Betriebe sind. Der Reichsanwalt war der Ansicht, daß die Verordnung zu Unrecht gegen den Angeklagten angewendet worden sei. Das Reichsgericht war der gleichen Ansicht und brachte die Verurtheilung auf Grund der Verordnung in Wegfall. Eine Abänderung der Strafe fand jedoch nicht statt, da angenommen wurde, daß diese Verurtheilung auf das Strafmaß keinen Einfluß gehabt habe. Die Revision des Angeklagten wurde im Uebrigen, soweit sie sich gegen die Verurtheilung aus §§ 222,2 und 367,12 richtete, als unbegründet verworfen.

Sprechsaal.

Zur Besprechung von Angelegenheiten, welche von allgemeinem Interesse sind, steht dem Publikum der Sprechsaal zur Verfügung, soweit es der Raum gestattet, doch lehnt es die Redaktion ab, irgend eine Verantwortung dem Publikum gegenüber für die in Sprechsaalartikeln geäußerten Ansichten zu übernehmen. Bedingung für die Aufnahme von Sprechsaalartikeln ist es, daß der Verfasser der Redaktion Namen und genaue Adresse nennt.

An die organisirten Arbeiter von Reiherstieg und Wilhelmsburg.

Genossen! Da hierorts die Barbier- und Frisör-Gehülfen bedeutend schlechter bezahlt werden als in Hamburg, sind die hiesigen Gehülfen bei den Prinzipalen vorstellig geworden und haben die Forderung aufgestellt, daß hierorts der Hamburger Minimallohn gelten soll; ferner pünktliches Schließen der Geschäfte an Wochentagen (außer Freitags und Sonnabends) um 9 Uhr, sowie rechtzeitige Entlassung des Personals am Sonntag um 2 Uhr; ferner, daß nur organisirte Gehülfen beschäftigt werden dürfen. Die Forderungen haben folgende Geschäfte bewilligt:

1) M. Burckhardt, Schulstr.,
2) Braasche, Meyerstr.,
3) Geerzen, „
4) Danke, Kleiner Kanal,
5) Ruschke, Emilienstr.,
6) Stegmann, Rothehaus,
7) B. Flebbe, Busch,
8) A. v. Dagebski, Alte Schleuse,
9) R. Ricke, Georgswärder,
10) Schwarz,

Wir empfehlen diese Geschäfte den organisirten Arbeitern von Reiherstieg und Wilhelmsburg zur Berücksichtigung bei Bedarf.

M. Baader, Norderstr. 61. **Friedr. Wöllner,** Schulstr. 185a.

An die organisirten Arbeiter von Hamburg und Umgegend.

Parteigenossen und Arbeiter! Die hiesigen Barbier-, Frisör- und Perrückenmachergehülfen beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten, und haben bereits die Forderungen der hiesigen Zwangsinnung unterbreitet. Da aber zur Durchführung eines Lohnkampfes vor allen Dingen eine starke Organisation gehört und wir uns schon alle mögliche Mühe gemacht und nichts unversucht gelassen haben, die indifferenten Kollegen zum Beitritt in den Verein zu bewegen, beschloß der Zweigverein, um einem jeden organisirten Arbeiter bessere Gelegenheit zu geben, zu sehen, ob der ihn bedienende Gehülfe seiner Organisation angehört, die Kontrolkarte einzuführen. Da die meisten dem Verein fernstehenden Kollegen in Arbeitervierteln beschäftigt sind, (z. B. in Rothenburgsort sind von 15 Gehülfen 2 in der Organisation, auf der Veddel ist gar keiner organisirt, im Hammerbrook, St. Georg, Borgfelde und Hamm, wo mindestens 70—80 Kollegen beschäftigt werden, sind vielleicht 8—10 in der Organisation), so richten wir an die organisirten Arbeiter nochmals die Bitte, überall, wo sie sich rasiren lassen, nach der Kontrolkarte zu fragen, und so uns moralische Mithülfe bei Durchführung unseres Lohntarifes zu leisten. In der Hoffnung, daß diese Zeilen nicht ungehört an den Ohren der organisirten Arbeiter verhallen und Früchte tragen werden, zeichnet

J. A.: **M. Baader,** z. Z. erster Vorsitzender, Norderstr. 21, St. Georg.

NB. Diejenigen Mitglieder, die noch keine Kontrolkarte besitzen, können sich jeden Abend von 9—10 Uhr bei von Salzen, Caffamacherreihe 6/7, oder bei dem ersten Vorsitzenden Baader, solche abholen.

Hamburger Fortbildungsverein.

Wie aus der Annonce in Nr. 174 ersichtlich, findet am Mittwoch, 2. August cr. (nicht Montag, 2. August wie in Nr. 175 irrthümlich mitgetheilt), Abends 8½ Uhr, bei Pfeffer, Rosenstraße 40, unsere Generalversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, u. A. Festsetzung der Unterrichtsfächer für das Winterhalbjahr 1899/1900, bitten wir die Mitglieder um einen recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung. — Die Theilnehmer am Buchführungskursus machen wir darauf aufmerksam, daß Umstände halber der Unterricht an den beiden Sonntagen, 30. Juli und 6. August, ausfällt, und die nächste Stunde wieder abgehalten wird am Sonntag, 13. August. **Der Vorstand.**

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Herrmann Philipp mit Maria Theresia Hartrumpf. — Otto Detlev August Meyer mit Caroline Catharina Johanna Albrecht. — Albert Carl Hermann Güther mit Henriette Lange. — Paul Hugo Wenzel mit Ida Alwine, gesch. Berger, geb. Lüdtke. — Georg Carl Heinrich Meier mit Caroline Streese. — Heinrich Lettau mit Catharina Margaretha Rathmann.

Standesamt Nr. 2.

Heinrich Burmeister mit Marie Schneuer.

Standesamt Nr. 3.

Johannes Friedrich Stoldt mit Anna Catharina Margaretha Ostermann. — Ferdinand Julius Dunkel mit Auguste Louise Henriette Kube. — Simon von Nathusius Dr. phil. mit Alice Lüdert. — Friedrich Szameit mit Margaretha Johanna Friederike Bargholz. — Karl August Johann Heinrich Büring mit Charlotte Bahde. — Carl Martin Wilhelm Rusch mit Margaretha Johanna Christine Bahr. — Louis Carl Paul Malchow mit Margaretha Catharina Eleonore Hahn. —Julius Robert Rüffrel mit Caroline Gutzett.

Hamburg, den 28. Juli 1899.

Standesamt Nr. 10.

Johann Hinrich Lindemann mit Anne Maria Meier.

Fintenwärder b. Hamburg, den 27. Juli 1899.

Standesamt Nr. 21.

Martin Carl Ferdinand Frank mit Johanne Adele Malwine Rehders. — Johann Heinrich Georg Klingberg mit Ernestine Emilie, geb. Rüdiger, gesch. Meyer. — Eduard Blum mit Maria Wilhelmine Eltse, geb Gelbcke, verw. Heitmann.

Standesamt Nr. 22.

Ferdinand Ludwig Carl Möller mit Emilie Dircks. — August Benno Ehmke mit Caroline Emilie Weselmann.

Hamburg, den 27. Juli 1899.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der abwesenden Modistin J. Bejankowicz, richtig Juliane Biankovits, Colonnaden 66/68 und 72/74, ist am 28. d., Nachmittags 12¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Buchhalter Julius Jelges, Kleine Theaterstraße 3, ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 5. September 1899 bei dem Gerichte anzumelden. — Ueber das Vermögen des Maurermeisters und Bauübernehmers Gustav Franz Stiebens, Eimsbüttel, Doormannsweg 5, ist am 28. d., Nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Buchhalter J. G. Marquardt, Neuerwall 15, ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 5. September 1899 bei dem Gerichte anzumelden.

Schiffs-Nachrichten.

In Cuxhaven ein- und ausgehende Schiffe.

(Deutscher Reichstelegraph.)

(Nachdruck verboten.)

Cuxhaven, 29. Juli, Vormittags.

Angekommen am 29. Juli.	Kapt.	Von
V. 6,35 Federation (D.)	Sherwood	Goole
8,15 Wal (Logger)	Nahrwold	d. Nordsee

Ferner auf: 7 Uhr 30 Min. Fischerfahrzeug H. F. 163; 9 Uhr 45 Min. H. F. 223. — Eingekommen: Fischerfahrzeug S. B. 79. — 10 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 29. Juli.	Nach
V. 5,45 Valencia (D.)	Westindien
6,40 Hamburg (Lootsensch.)	d. Nordsee
7,40 Girgenti (D.)	Newport
„ Senator (D.)	—
„ Borrowdale (D.)	—
7,55 Elben (D.)	Christiania
8,15 Urd (D.)	—
„ Tom John Taylor (D.)	Newcastle
„ Marion Lee (D.)	Kings Lynn
8,40 Stolzenfels (D.)	Bombay
9,15 Admiral (D.)	—
„ Noord Holland (D.)	—

Ferner seewärts: Schlepper Vulkan.

Wind: West, mäßig. Wetter: Regen. — Barometer: 761,5. Thermometer: + 14° (R.).

Helgoland meldet: Wind: West, frisch. Wetter: Regen. See: unruhig.

Cuxhaven, 29. Juli, Nachmittags.

Angekommen am 29. Juli.	Kapt.	Von
V. 10,50 Lucinde (Ew.)	Dohrmann	—
N. 12,50 Tümmler (Logger)	Wielte	d. Nordsee
1,50 Bull (Logger)	Schön	do.
„ Modestia (P.-D.)	Petersen	Chili
„ Vulcan (Schlepper)	Freerks	Bremen
„ Nr. 96 (Kahn)	—	do.
3,10 Forelle (Logger)	Lampe	d. Nordsee
3,35 Nowe (Logger)	Uphoff	do.
3,40 Cobra (D.)	Dormien	Sylt

Ferner auf: 3¼ Uhr Fischerfahrzeug H. F. 206. — 4 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 29. Juli.	Nach
V. 12,5 City of Berlin (D.)	Cork
4,— Silvia (D.)	—
10,20 Lorisa (D.)	—
10,50 Larne (D.)	Southampton
11,25 Taunton (D.)	—
12,— Greet (D.)	Southampton
N. 12,20 Prinzessin Heinrich (D.)	Helgoland
3,35 Procida (D.)	Cardiff

Aus See zurück: Dampfb. Urd.

Wind: WNW., mäßig. Wetter: bedeckt. — Barometer: 761. Thermometer: + 16° (R.).

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:

29. Juli.	Kapt.	Von
N. 2,— Roland (D.)	Bornholdt	Kiel
„ Pudel (Leichter)	Hämpel	do.
„ Hermann (Leichter)	Martuschey	do.

Helgoland meldet: Wind: West, mäßig. Wetter: bedeckt. See: unruhig.

Ueberseeische Schiffsbewegungen.

„Calabria", Kapt. Bruhn, ist am 27. ds., 10 Uhr Morgens, von New-Orleans direkt nach Hamburg abgegangen. — „Hispania", Kapt. v. Leuenfels, ist am 28. ds. in Colon eingetroffen. — „Sardinia", Kapt. Prehn, von Mexico und Westindien kommend, ist am 28. ds., 5 Uhr Nachm., in Havre angekommen. — „Banda", Kapt. Krause, ist rückkehrend am 28. ds. von Guatemala weitergegangen. — „Setos", Kapt. Carstens, ist am 29. ds. in Bombay eingetroffen. — „Catania", Kapt. Bode, ist am 28. ds., 6 Uhr Vormittags, von New-York nach Tampico abgegangen. — „Gut Heil", ist am 28. ds. von New-York nach Aarhuus abgegangen. — „Sines", Kapt. Harde und „Vianna", Kapt. Niemann, passirten auf der Reise nach Oporto am 28. ds. Dover. — „Auguste Victoria", Kapt. Kaempf, am 27. ds. von hier abgegangen und am 28. ds. in Southampton angekommen, hat nach Uebernahme von Post und Passagieren am 28. ds., 1 Uhr 25 Min. Nachm. die Reise via Cherbourg nach New-York fortgesetzt. — „Bosnia", Kapt. Schmidt, von Baltimore nach Hamburg bestimmt, ist am 28. ds., 1 Uhr Nachm., Lizard passirt. — „Pretoria", Kapt. Karlowa, ist am 28. ds., 6 Uhr Morgens, von Hamburg in New-York angekommen. — „Venetia", von Hamburg via Havre nach Westindien, ist am 27. ds., 8 Uhr Vorm. in Grimsby. — „Dalecarlia", Kapt. Wallis, ist am 27. ds., von Bahia nach New-York abgegangen. — „Pompeji", Kapt. Matzen, von Newport News nach Hamburg, passirte am 28. ds., 2 Uhr Nachm., Scilly. — „Milos", Kapt. Hille, ist am 28. ds. in Antwerpen angekommen. — „Lesbos", Kapt. Jänker, ist ausgehend am 28. ds. von Malta nach Pyräus weitergegangen. — „Ems", Kapt. Harrassowitz, von New-York kommend, ist am 28. ds., 1 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Genua angekommen. — „Mark", Kapt. Ahrens, nach dem La Plata bestimmt, ist am 28. ds, 9¾ Uhr Morgens Ouessant passirt. — „Prinzregent Luitpold", Kapt. Walter, von New-York kommend, ist am 28. ds., 7 Uhr Morgens, in Southampton angekommen und hat am 28. ds., 7½ Uhr Morgens, die Reise nach der Weser fortgesetzt. — „Gera", Kapt. Meißel, hat am 28. ds., 1 Uhr Nachmittags, die Reise von Neapel nach Genua fortgesetzt. — „Aller", Kapt. Petermann, hat am 28. ds., 7 Uhr Abends, die Reise von Neapel via Gibraltar nach New-York fortgesetzt. — „Willehad", Kapt. Volger, nach Baltimore bestimmt, ist am 28. ds., 6½ Uhr Abends, wohlbehalten Dover passirt. — „Karlsruhe", Kapt. v. Bardeleben, nach Australien bestimmt, ist am 28. ds., Nachm., in Colombo angekommen. — „Sachsen", Kapt. Mentz, von Ostasien kommend, ist am 28. ds., 12 Uhr Nachts, Hurstcastle passirt.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell & Co. Nachfolger.

Hamburg, 29. Juli, 12 Uhr Mittags.

Thermometer (° C) Mittags	Maxim.	Minim.	Barom. (mm)	Wind	Atmosph.
+ 16,3	+ 19,8	+ 15,4	765,5	WSW	Regen

Eintritt der Fluth und Ebbe in Hamburg

am 30. Juli:
Fluth: 5 Uhr 45 Min. | Ebbe: 10 Uhr 30 Min.
am 31. Juli:
Fluth: 6 Uhr 30 Min. | Ebbe: 11 Uhr 30 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

In Aussig	28.	Juli	+ 0,29 m.
„ Dresden	28.	„	÷ 1,02 m.
„ Barby	28.	„	+ 1,90 m.
„ Magdeburg	28.	„	+ 1,70 m.
„ Wittenberge	28.	„	+ 2,20 m.
„ Dömitz	27.	„	+ 1,72 m.
„ Lauenburg	28.	„	+ 1,72 m.

Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.
Am 30. Juli.

Nordwestdeutschland: Ziemlich kühles Wetter mit Regenfällen, wechselnder Bewölkung und böigen Winden aus westlichen Richtungen.

Auktionen.

31. Juli.

10 Uhr: St. Georg, Langereihe 110, 4., Mobilien und Hausstandssachen ꝛc. (Leon Landsunt).
10 „ Kaiser Wilhelmstr. 58, Pfänder (Gerichtsv.).
10 „ Werftr. 5, im Laden, Buckskins, Kammgarne, Ladeneinrichtung (Tentler).
10 „ Steinstr. 143, Manufaktur- und Weißwaaren, Wäschegeschäft, Ladeneinr. (S. Warisch).
10½ „ Blumenau 75, Hausstand ꝛc. (Mühlenpfordt).
11 „ Hohenfelde, Güntherstr. 75, Getreide ꝛc. (Gerichtsv.).
2¼ „ Getreidebörse, 250 Ztr. Gerstenkleie (Wirt).

---

einen Prozeß gegen sie anzustrengen. Doch so ein Prozeß ist theuer, und ich hatte nichts mehr. Und dann — sehen Sie — mit Verlaub, meine Herren Richter — die armen Leute wie wir haben immer Unrecht.

Nun suchte ich Arbeit; doch ich mochte noch so viel suchen und alle Welt um Arbeit bitten, ich fand nichts. Eine einzelne Frau, das ist schrecklich! Uebrigens flößt das Elend kein Vertrauen ein; und in den Geschäften, an die ich mich wandte, sah man mich so verächtlich an, daß ich Mühe hatte, meine Thränen zurückzuhalten. Man gab mir zu verstehen, armen Personen, wie ich, vertraue man keine Waare an, denn die Waaren sind theuer, und ich konnte für die Arbeit, die man mir anvertraute, keine Bürgschaft leisten. Die Leute waren ja schließlich in ihrem Recht; ich habe es Ihnen ja gesagt, man hat immer Unrecht, wenn man im Unglück ist.

Und doch mußten wir essen. Ich konnte ja schon 24 Stunden, ja, sogar schon zwei Tage bleiben, ohne etwas zu mir zu nehmen, aber mein Kleiner konnte es nicht. Er wäre daran gestorben, der arme Junge. Und sehen Sie, schon bei dem Gedanken, es könnte ein Tag, eine Stunde kommen, wo ich ihm nicht mehr das Stück Brot geben könnte, das er verlangte, fühlte ich, daß ich wahnsinnig wurde. Ich sah roth vor Augen . . . .

Ach, dieses Elend, sich sagen zu müssen, daß trotz des festesten Willens ein Augenblick kommt, wo man nicht mehr kämpfen kann, sich sagen zu müssen, daß man in seinen Adern Blut hat, das einem gehört und das, wenn man es Tropfen für Tropfen vergießen würde, doch nicht das Stück Brot ersetzen könnte, das unser Kind am Sterben hindert. Das ist schrecklich und es giebt keine Gerechtigkeit mehr auf Erden und da oben, daß solch' schreckliche Dinge passiren können. So ein Kleiner, meine Herren, ist Fleisch von unserem Fleisch, er ist unsere ganze Freude auf dieser Welt. Das ist der einzige Grund, daß man weiter lebt und sich nicht bei der ersten Verzweiflung in die Seine stürzt. Das wäre so schnell gethan, und man würde wenigstens nicht mehr leiden. Doch man denkt an ihn, an ihn, den man allein zurücklassen würde und der sich nicht vertheidigen kann.

Sie haben jedenfalls auch kleine Kinder, kleine Jungen und kleine Mädchen, die in ihren Seiden- und Spitzenkleidern schön wie die Engel aussehen, denen es an nichts fehlt und die schönes Spielzeug haben. Sie haben sie doch lieb, nicht wahr? Nun denn, wir armen Leute lieben sie noch mehr! Man möchte glauben, der Schmerz und die Leiden bringe sie unserem Herzen noch näher.

Damit es dem Kleinen nun an nichts fehlte, fing ich an zu betteln. Es ging nicht anders, denn Niemand wollte mich ja beschäftigen. Beim ersten Mal kam es mir hart an, und ich wartete bis die Dunkelheit hereingebrochen war, ich wollte nicht, das man mich erröthen sehen sollte. Zuerst hielt ich nur die Hand hin, ohne etwas zu sagen; ich mochte noch so große Anstrengungen machen, kein Wort kam mir aus der Kehle; es brannte mir darin wie von einem heißen Eisen. Drei Personen gingen vorüber, ohne auch nur den Kopf zu wenden. Da murmelte mein kleiner Pierre, den ich an der Hand hielt, leise:

„Mama, ich habe Hunger".

Dieses Wort verlieh mir Muth. Es kümmerte mich jetzt wenig, daß man mich erröthen sah, ich wollte jetzt vor Allem, daß mein Kind etwas zu essen bekam.

Eine Frau ging über die Straße. Sie hielt an der Hand einen kleinen Jungen, der ebenso alt war wie der meinige und lachte. Ich ging auf sie zu, sie verstand und gab mir vier Sous in die Hand — ich hätte sie umarmen mögen.

Abends legte sich der kleine Pierre nicht ohne Essen zu Bette. Als ich ihn so fröhlich sein Stück Brot verzehren sah, glaubte ich, alle meinen Leiden wären verschwunden, und der morgige Tag würde mir etwas Glückliches bringen. Doch, ach, ein Elend führt das andere herbei: der morgige Tag war ebenso wie der vorige. Ich mußte wieder betteln, denn es blieb mir nichts mehr zum Verkaufen. Ich hatte noch ein wenig Wolle, doch darauf schlief der Kleine, die konnte ich doch nicht in's Leihhaus tragen. Ich schlief auf einem Stuhl, der arme kleine Engel aber mit seinen zarten und schwachen Gliedern mußte doch wenigstens etwas haben, worauf er sich ausstrecken konnte. Man läßt doch einen kleinen Vogel nicht ohne Nest.

Und ich bettelte alle Abend. Ich hatte eine Straßenecke entdeckt, wo die Vorübergehenden mir freigebiger erschienen. Gegenüber befand sich ein großer Bazar, der einen großen hellen Fleck auf das Trottoir warf und den Schatten, in dem ich stand, noch dunkler erscheinen ließ. Der Bazar war mit hübschen Dingen von allen möglichen Farben angefüllt; und eine Menge Spielwaaren schmückten seine rothen Etagèren. Die Mamas betraten mit ihren Kindern, die bei diesem Anblick fröhlich in die Hände klatschten, diesen Laden. In sanftem Tone schalten die Mamas, dann ließen sie die Kinder lächelnd gewähren; und wenn sie herauskamen, trug das Baby mit triumphirendem Gesicht stets ein Spielzeug in den Armen.

Ich hielt ihnen die Hand hin, und es kam selten vor, daß man mir etwas verweigerte.

Doch durch die häufige Bewunderung aller dieser Spielzeuge wünschte sich mein kleiner Peter schließlich eins. Du lieber Gott, er sah so viele in den Händen der anderen Kinder. Und er fragte sich jedenfalls, warum er immer mit leeren Händen nach Hause kam. Sollte ihm denn auf immer diese Freude versagt sein, auch einmal in seinen Händen einen der mit Gold und Silber bekleideten Hanswurste zu halten, die wie Sonnen im Gaslichte leuchteten; denn ganz besonders zogen ihn die Hanswurste an. Ach, meine Herren Geschworenen, wenn Sie meinen armen Kleinen, mit gefalteten Händen, wie in Verzückung, hätten vor der Auslage stehen sehen!

Mir aber zerriß es die Seele, da er, wie ich Ihnen bereits gesagt, Essen und Trinken darüber vergaß. Wenn wir nach Hause gingen, weinte er und streckte noch einmal seine Hände nach ihnen aus; seine letzten Worte, während er, die Augen von Thränen geröthet, einschlief, waren stets: „Mama, ich will einen haben."

Ich hatte wohl versucht, ihn nicht mehr mitzunehmen, doch dann weinte er, schluchzte und bat, und ich konnte nicht mehr widerstehen. Er wurde ja so blaß! „Wenn der Kummer ihn mir tödten würde!" dachte ich. „Ach nein, sehen Sie, man muß das durchgemacht haben, um zu fühlen, was ich gelitten habe."

Ich weiß wohl, das Alles kommt Ihnen merkwürdig vor. Es giebt sogar Leute, die die Achseln zucken und lachen werden. Eine Hanswurstgeschichte, ach, das ist ja nicht ernsthaft, und ein Kind stirbt nicht an dem Wunsche nach einem Spielzeug, das man ihm nicht geben kann. Das ist leicht gesagt von den Reichen, die nur eine Laune auszusprechen brauchen, um sie sofort erfüllt zu sehen. Doch Spielzeug ist für die Kleinen fast ebenso nothwendig wie Brot. Das ist die Freude ihres Herzens, und darum mußte ich um jeden Preis diesen Hanswurst haben. Ich rechnete und rechnete; wenn ich drei Tage nicht aß, so gelang es mir wohl, die wenigen Sous bei Seite zu legen, die ich brauchte, und nun aß ich nicht.

Oh, es war keine große Entbehrung. Die Freude, mein Kleiner würde nicht mehr weinen, ersetzte mir Alles. Ich sagte ihm jeden Augenblick, damit er sich in Geduld fassen sollte: „Wir werden ihn gleich kaufen, den schönen Hanswurst." Er glaubte mir, der arme Engel. Er streckte die Arme nach mir aus, und schob die Lippen vor, als wollte er mir im Voraus dafür danken. Dann schlief er glücklich ein.

Endlich hatte ich am dritten Tage 14 Sous bei Seite gelegt; das war der Preis, den ich im Schaufenster gesehen hatte.

Pierre, der mich bei der Hand hielt, sprang vor Freude, während ich mich etwas schüchtern dem Kommis näherte, und, über meine Lumpen erröthend, mich fragte ob man mein Geld nicht ebenso zurückweisen würde, wie man mir Arbeit verweigerte.

„Einen Hanswurst!" bat ich.

Der Kommis sah mich überrascht an, und als ich ihm das Geld hinhielt, zuckte er die Achseln und nahm einen Hanswurst von der Wand. Pierre ergriff ihn, drückte ihn in die Arme, küßte ihn und überschüttete ihn mit den naivsten und zärtlichsten Liebkosungen. Ich aber war so glücklich über seine Freude, daß mir die Thränen in den Augen standen. Plötzlich wie in einem Traum hörte ich, wie der Kommis mich zurückrief und zu mir sagte:

„Sie irren sich, gute Frau, die Hanswürste kosten 80 Centimes, nicht wie die übrigen Gegenstände im Schaufenster 70! Hören Sie, das dürfen Sie nicht noch einmal machen."

Ich glaubte schlecht gehört zu haben. Zwei Sous. Es fehlten mir zwei Sous! Wo sie hernehmend? Hohnlachend stieß der Kommis mein Geld zurück, das ich ihm wieder reichte.

„Na, Junge, gieb 'mal das wieder heraus," fuhr er, sich an Pierre wendend, fort. Das Kind stieß einen Schrei aus: „Mama!" Doch dieser Schrei verrieth seinen ganzen Schmerz. Er zerriß mir das Herz. Ich weiß nun nicht, was in mir vorging; ich verlor den Kopf, wie eine Wahnsinnige nahm ich meinen Kleinen in die Arme, erfaßte gleichzeitig den Hanswurst und ergriff die Flucht. An der Straßenecke verhaftete man mich, man erfuhr, daß ich bettelte, und darum stehe ich in dieser Stunde hier. Ich habe gestohlen, meine Herren Richter, verurtheilen Sie mich, wozu Sie wollen, doch richten Sie, ich bitte Sie auf meinen Knieen, es so ein, daß mein armer Kleiner den Hanswurst behält."

* * *

Die Frau wurde freigesprochen.

Ende.

Literatur.

Eingelaufene Drucksachen:

Zur Religion. Ein Wort zur Verständigung an die Gebildeten unter ihren Verehrern und Verächtern. Von Max Nilsen. Verlag Wilhelm Digel, Stuttgart und Hamburg.

Wer hetzt? Eine Agitationsbroschüre von R. Calwer. Braunschweig, Verlag von August Günther.

Der angebliche Ruin des Kleinhandels durch den Ladenschluß. Preis 20 ₰. Hamburg, Hanseatische Druck- und Verlagsanstalt.

Die Macht der Finsterniß. Streiflichter aus der christlichen Kirche von Franz Sladek. Preis 35 ₰. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Kommentar zum Miethrecht. Preis 20 ₰. Leipzig, Verlag von Richard Lipinski.

Herodes der Große und Kleopatra. Drama in fünf Akten von Ludwig Brahn. Leipzig, Verlag von Fr. Fleischer.

O welche Lust, Soldat zu sein! Ernstes aus den „Ferienkolonien". Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. München, Verlag von M. Ernst.

Praktische Pilzkunde von H. Blücher. Preis 50 ₰. Mit farbigen Abbildungen. Leipzig, Verlag von Albert Otto Paul.

Unsere Englandreise. Bericht des Geschäftsführers und der Aufsichtsrathsmitglieder der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine über die Besichtigung der englischen Großeinkaufsgesellschaft und der englischen Konsumvereine.

Achtung, Brauereiarbeiter!

Die Differenzen auf der „Hansa-Brauerei" sind geregelt.

Die Kommission. J. A.: **L. Klein.**

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

(Verwaltungsstelle Hamburg.)

Achtung, Kollegen!

Die Sperre über den Betrieb des Fuhrunternehmers **F. Voss**, Gothenstr. 34/36, Hammerbrook, ist **nicht aufgehoben**; alle Gerüchte, die von gewisser Seite verbreitet wurden, der „Streik" sei zu Ende 2c., sind unwahr. Erst dann gilt der Betrieb als geregelt, wenn dieses von uns bekannt gegeben wird.

Heute, Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr:

Oeffentliche Versammlung für Kutscher aller Branchen

bei Wend, Banksstraße 51/53.

Tages-Ordnung:

Wer gehört in's Zuchthaus? Die Aussperrung bei Voss.

Mittwoch, den 2. August 1899, Abends 9 Uhr:

Gr. Extra-Mitglieder-Versammlung

in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Tagesordnung sehr wichtig.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Oeffentliche Frauen-Versammlung

am Montag, den 31. Juli, Abds. 8½ Uhr, bei Schwaff, „Hamburger Ballhaus", Neust. Neustraße.

Tages-Ordnung:

Der Konsum-, Bau- u. Sparverein „Produktion".

Die Männer sind hierzu ebenfalls eingeladen.

Verband deutscher Zimmerleute.

(Zahlstelle Hamburg.)

Extra-Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 1. August 1899, Abends 8½ Uhr, in Tütge's Etablissement, Valentinskamp 40/42.

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes und der Lohnkommission und unsere Stellungnahme dazu.

Der Vorstand und die Lohnkommission.

NB. Daß kein Zimmerer Hamburgs in dieser Versammlung fehlt, nehmen wir als selbstverständlich an.

Am Montag, den 31. Juli, Abends 8½ Uhr, findet eine Zusammenkunft sämmtlicher Platzdeputirten in Tütge's Etablissement (oberer Saal) statt. Wir erwarten, daß ohne Ausnahme jeder Platz vertreten ist, auch selbst dann, wenn nur ein Kamerad daselbst arbeitet.

D. O.

Achtung, Seeleute Hamburgs!

Gr. öffentl. Seemanns-Versammlung

am Dienstag, den 1. August, Abds. 8½ Uhr, in der „Konkordia", Langereihe, St. Pauli.

Tages-Ordnung:

1) Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterkoalitionen. (Referent: Genosse **Fritz Kölle.**) 2) Unsere Umfrage bei den Schlafbaasen, Wirthen u. s. w. von St. Pauli und die Stellungnahme des Vereins der Heuer- und Schlafbaase hierzu. (Referent: Kollege **Paul Müller.**) 3) Diskussion.

NB. Um eine freie Aussprache zu ermöglichen, sind die Schlafbaasen, Wirthe u. s. w. hiermit freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Altona.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 1. August 1899, Abends 9 Uhr, im Lokale der Frau Ebler, Norderstr. 37.

Tages-Ordnung:

1) Bericht vom Gewerkschaftskartell über die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats für Altona und Umgegend. 2) Verschiedenes.

Die Lokalverwaltung.

NB. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Große öffentliche Versammlung der Klempner, Gas- u. Wasserleitungs-Arbeiter Hamburgs

am Mittwoch, 2. August, Abends 8½ Uhr, bei Herrn Springborn (früher Tütge), großer Saal.

Tages-Ordnung:

1) Bericht des Gesellenausschusses von der letzten Innungsversammlung. 2) Die Durchführung unseres neuen Lohntarifs. Referent: Kollege Köpke. 3) Freie Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

NB. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die ordentliche Mitgliederversammlung bei Hilmer wegen dieser Versammlung ausfällt. **Mitgliedsbeiträge** werden in dieser Versammlung entgegengenommen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.

(Mitgliedschaften Hamburgs.)

Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 3. August, Abends 8½ Uhr präz., im Lokale des Herrn Schwaff, Neust. Neustraße.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung und Jahresabrechnung des General-Bevollmächtigten. 2) Wahl eines Beisitzers zum Zentralvorstand. 3) Neuwahl eines General-Bevollmächtigten und dessen Stellvertreters. 4) Wahl von Revisoren. 5) Verschiedenes.

NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht sämmtlicher Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

J. A.: Der General-Bevollmächtigte.

Große National-Krankenkasse

(E. H. Nr. 206 zu Altona.)

Hauptbüreau: Altona, Beim grünen Jäger Nr. 21, I.

Telephon: Amt Altona, Nr. 1212.

Die Große National-Krankenkasse (E. H. Nr. 206) erstreckt sich über Hamburg, Altona und Umgegend und ist dieselbe, da sie **eine der größten Kassen** hier am Platze ist, auch eine der **leistungsfähigsten.** Die **Große National-Krankenkasse (E. H. Nr. 206)** erfreut sich fortgesetzt der größten Beliebtheit, was schon aus dem Umstande ersichtlich ist, daß dieselbe innerhalb 6 Jahre die stattliche Anzahl von zirka

30000 Mitgliedern

aufgenommen hat.

Die **Große National-Krankenkasse (E. H. Nr. 206)** genügt gesetzlich jedem Arbeiter und Arbeitgeber und gewährt dieselbe

vom ersten Tage der Erkrankung ab

das versicherte Krankengeld, sowie freie ärztliche Hülfe, Medizin, Brillen, Bruchbänder 2c. Frauen und Kinder der Mitglieder haben ebenfalls freie ärztliche Hülfe.

Aufgenommen werden — **größtentheils ohne ärztliche Untersuchung** — männliche und weibliche Personen von 14—56 Jahren am Hauptbüreau der Kasse, sowie bei nachfolgenden Kassenbeamten:

Lindner, Altona, Viktoriastraße 12.
Potenberg, Hbg.-St. P., Schanzenstr. 35, I.
Schöning, Hoheluft.
Marxen, Altona, Schauenburgerstr. 29, I.
Burmeister, Altona, Gr. Rosenstr. 45, part.
Kneifel, Hamburg, Admiralitätstraße 15, III.
Schmidt, Altona, Gustavstr. 119, part.
Harbeck, Hamburg, Rosenstr. 28, I.
Deckelmann, Altona, Kirchenstr. 11.
Gosch, Altona, Friedenstr. 18, I.
Ehlers, Gr.-Flottbek, Kreisstraße.
Potenberg, Hbg.-Eimsb., 3. Parkstr. 9, II.
Schröder, Hamburg, Graskeller 21, IV.
Lorenzen, Altona, Blumenstr. 92, part.
Stubbe, Hamburg, Heidenkampsweg 108, III.
H. Tews, Eimsbüttel, Lindenallee 4, III.

Zahl- und Aufnahmestellen.

Aden, Veddel, Tunnelstr. 15.
Anthes, Hbg., Bei den Hütten 80.
Beggerow, Billwärder a. d. Bille 82.
Burmeister, Hbg., Schaarmarkt 23.
Bodmann, Hbg., Billh. Röhrendamm 168.
Brechelt, Harburg.
Becker, Hbg.-Barmbek, Hamburgerstr. 157.
Bose, Uhlenhorst, Canalstr. 24.
Burmeister, Uhlenhorst, Beethovenstr. 1.
Czymek, Wandsbek, Königstr. 39.
Carstens, Hbg., 2. Durchschnitt 19.
Danker, Reiherstieg, Kleiner Kanal 203.
Dethloff, Neuhof, am Reiherstieg.
Diestel, Hbg., Spaldingstr. 31.
Distler, Winterhude, Eppendorferstr. 44.
Gronau, Wandsbek, Hamburgerstr. 3.
Hildebrandt, Altona, Große Freiheit 38.
Heide, v. d., Hamm, Hammer Landstr. 120.
Hein, Pöseldorf, Mittelweg 138.
Jenkel, Hbg., Lilienstr. 28.
Jenß, Hamm, Hammer Deich 129.
Knappe, Hbg., Brandshofer Schleuse 4.
Kohlfeldt, Hbg., Gr. Drehbahn 44.
Knüppel, Hohenfelde, Lübekerstr. 131.
Langebeck, Hbg., Gr. Neumarkt 1.
Lübbert, Barmbek, Schützenhof 27.
Meins, Wilhelmsburg, Alte Schleuse 241.
Meimersdorf, Eppendorf, Lehmweg 26.
Müller, Schiffbek, Hamburgerstr. 2.
Meins, St. Georg, Bremerstr. 13.
Müller, Hbg., Herrengraben 15.
Mohr, Hohenfelde, Barcastr. 2.
Meuche, Hbg., Hammerbrookstr. 110.
Poll, Altona, Breitestraße, Ecke Kirchenstr.
Rohm, Hohenfelde, Angerstr. 23.
Rösler, Ottensen, Gr. Rainstr. 4.
Rode, Harburg, Winsenerstr. 19a.
Riechers, St. Pauli, Marktstr. 45.
Rüschmeier, Eilbek, Wandsbeker Chaussee 150.
Sternberg, Wandsbek, Kampstr. 99.
Schuckert, St. Pauli, Trommelstr. 23.
Sylvester, Ottensen, Gr. Brunnenstr. 115.
Schlüter, Hbg., Amsinckstr. 41.
Sager, Borgfelde, Anckelmannstr. 131.
Steenbock, Hammerbr., Heidenkampsweg 20-22.
Tews, Hbg., Hohlerweg 2.
Tamm, Hbg., St. Pauli, Amandastr. 46.
Wrecken, Eppendorf, Kirchenweg 25.
Wolff, Barmbek, Hamburgerstr. 38.
Wegener, St. Georg, An der Koppel 34.
Zimmer, Hbg., Meßberg 37.
Zander, Ottensen, Bahrenfelderstr. 265.
Porath, Eimsbüttel, Marthastr. 4, I.
Hansen, Uhlenhorst, Herderstr. 75.
Rothmann, Steinwärder.
Stelling, St. Pauli, Ecke Kl. Pinnas.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß in unserer Annonce vom 7. Juli cr. ein Irrthum unterlaufen ist, betr. die Zahlstelleninhaber **Rüschmeier, Danker** und **Hansen.**

Genannte Herren haben ebenfalls die bei ihnen eingegangenen Kassengelder ordnungsgemäß an den unterzeichneten Vorstand abgeliefert, sind nach wie vor an unserer Kasse thätig, und demgemäß berechtigt, weitere Kassenbeiträge entgegen zu nehmen.

Der Vorstand.

J. A.:

C. Lindner, 1. Vorsitzender.
H. Potenberg, 1. Hauptkassirer.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.

Mitgliedschaft Ewerführer.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, bei Tütge, Valentinskamp 41.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nothwendig.

Alle Mann auf den Posten!

J. A.: Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung aller Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen

am Mittwoch, 2. August, Abends 8½ Uhr, im „Veddeler Hof", Veddel.

Tages-Ordnung:

Die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses aller Fabrikarbeiter.

Kranken- und Sterbe-Kasse, genannt: „Freie Genossenschaft der Hauszimmerleute", E. H. Nr. 112.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 6. August 1899, Nachm. 3½ Uhr, in der Spitalerstraße 61.

Tages-Ordnung:

1) Halbjährliche Abrechnung. 2) Bericht vom Krankenkassenverband. 3) Wahl von Delegirten zur Generalversammlung des Verbandes der freien Kassen und Bestimmung der Diäten für dieselben. 4) Verschiedenes.

Nach Schluß dieser Versammlung:

Mitglieder-Versammlung der Sterbekasse Nr. 75, genannt: „Sterbekasse der Frauen der Mitglieder der freien Genossenschaft der Hauszimmerleute".

Tages-Ordnung:

1) Halbjährliche Abrechnung. 2) Bericht über die an den Senat von der Kommission der vereinigten Sterbekassen-Vorstände eingereichte Petition, betreffend Vereinfachung der Buchführung. 3) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Vorstände.

Gr. Arbeiter-Kranken- und Sterbe-Kasse,

früher Kranken- u. Sterbe-Kasse d. Bildungs-Vereins f. Arbeiter.

(Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 63.)

Die Kasse erstreckt sich über **Hamburg, Altona und Umgegend,** und genügt dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes.

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1898 35638.

Eintrittsgeld 1. Kl. M. 1,50, 2. Kl. M. 1,—, vierwöchentlicher Beitrag 1. Kl. M. 1,80, 2. Kl. M. 1,20, Krankengeld neben freiem Arzt, Arznei und Heilmittel 1. Kl. M. 12,60, 2. Kl. M. 7,20, und zwar ein volles Jahr. Sterbegeld: 1. Kl. M. 100,—, 2. Kl. M. 65,—. Ferner ärztliche Hülfe für die Familie gegen ein Eintrittsgeld von 10 ₰, vierwöchentlicher Beitrag 30 ₰.

Im Hauptbüreau **Gerhofstraße 38, 1. Et.,** Aufnahme neuer Mitglieder werktäglich von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonn- und Festtags von 8—11 Uhr Morgens, von 14. bis zum 50. Lebensjahre. Beitrittserklärungen nehmen sämmtliche Bezirkskassirer in ihren Geschäftsstunden entgegen.

Adressen der Bezirkskassirer:

H. Denker, Jägerstr. 20, I., St. Pauli.
C. Böthling, Vereinsstr. 29, II., Eimsb.
C. Mahl, Kraienkamp 22, Haus 4, I.
J. Stolten, Caffamacherreihe 27, I.
A. Beinsen, Pferdemarkt 42, II.
F. Batty, Banksstraße 214, I.
J. Griem, Wendenstraße 52, I.
H. Hartung, Steindamm 107a, Hs. 2, I.
C. Höltje, Heitmannstraße 45, I.
A. Frömmel, Ottensen, Gr. Rainstr. 44, p.
F. Stets, Hoheluft-Chaussee 16, Hs. 5, I.
H. Tito, Krohnskamp 9, II., Winterhude.
M. Kindt, Pappelallee 52, I.
Büreau 14, Hamm, H/b. Landwehr 23 A., p.
F. Gotzel, Wilhelmsburg, Reiherstieg 37d.
C. Quast, Vierländerstraße 28, part.
E. Schumacher, Altona, Kl. Johannisstraße 12, II.
F. Winkler, Schiffbek, Hamburgerstr. 46, I.

Außerdem Annahmestelle: **Veddel, Slomanstraße 32.**

Im Haupt-Büreau der Kasse, Gerhofstraße 38, wird den Mitgliedern in Angelegenheiten der Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung Auskunft und Unterstützung ertheilt, zwecks Erreichung der ihnen zustehenden gesetzlichen Rechte. Die hierzu nöthigen schriftlichen Arbeiten, wie Berufungen, werden unentgeltlich angefertigt. Der Bevollmächtigte für Unfalluntersuchungen ist jeden Donnerstag von 6—8 Uhr Abends zu sprechen, der Vorsitzende (außer Montags) werktäglich von 6—8 Uhr Abends.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.

Mitgliedschaft Schauerleute Hamburgs.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 2. August, bei Tütge, Valentinskamp.

Tages-Ordnung:

1) Vorstandsbericht. 2) Quartalsabrechnung. 3) Abrechnung von der Fahnenweihe. 4) Neuwahl des Vorstandes, der Revisoren, des Festausschusses und Ergänzung der Fahnenkommission. 5) Interne Vereins-Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig.

Der Vorstand.

Beiträge werden entgegengenommen.

Oeffentliche Versammlung aller im Hafen und auf Werften beschäftigten Malergehülfen und Anstreicher

am Donnerstag, 3. August 1899, Abends 8½ Uhr, bei A. Kammeyer, Zeughausmarkt 31.

Tages-Ordnung:

Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Neue Gesellschaft zur Vertheilung von Lebensbedürfnissen v. 1856.

Hierdurch zeigen wir an, daß im August auf der

Uhlenhorst, Schillerstraße 4,

ein neues **Verkaufsmagazin P** eröffnet wird.

Unsere übrigen Verkaufslokale befinden sich:

A Großer Bäckergang 82.
B Lange Mühren 51.
C Neustädter Neustraße 6—7.
D Steckelhörn 14.
E Amandastraße 50, St. Pauli.
F Amsinckstraße 88.
G Berthastraße 17, Barmbeck.
H Reginenstraße 81, Rothenburgsort.
I Kirchenweg 62, Eppendorf.
K Humboldtstraße 63, Uhlenhorst.
L Vogelweide 19, Barmbeck.
M Vierländerstraße 68, Rothenburgsort.
N Ausschlägerweg 269.
O Hirschgraben 21—23, Eilbeck.

Die Magazine sind nur an den Wochentagen geöffnet, und zwar von

Morgens 7 bis Mittags 1 Uhr,
Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr,
Sonnabends bis Abends 10 Uhr.

Daselbst sowie im **Haupt-Büreau, Hopfenmarkt 6, parterre,** werden Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Das Eintrittsgeld beträgt M. 1,20.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Stukkatöre, Gypser und verw. Berufsgenossen.

(Zahlstelle Hamburg.)

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, 2. August, Abds. 9 Uhr, bei Herrn **A. Fick,** Rosenstr. 37.

Tages-Ordnung:

Die Gründung eines Arbeitersekretariats (Urabstimmung). **Die Organisation und die Einhaltung der Bestimmungen des Lohntarifes.** Bericht über Kartellsitzung.

Der Vorstand.

Distrikt Eppendorf-Winterhude.

Mitgliederversammlung

am Freitag, 4. August, Abds. 8½ Uhr, im Lokale d. Hrn. **Fritz Käsebier,** Winterhude, Barmbekerstraße 4.

Tages-Ordnung:

1) Die Erläuterung des zweiten Theiles des Erfurter Programms. 2) Anfragen und Anträge. 3) Abrechnung. 4) Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Distriktsführer.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.

Mitgliedschaft Segelmacher Hamburgs.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, 30. Juli, Nachm. 4½ Uhr, bei **G. Krüger,** Silbersackstraße 18, St. Pauli.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Zahlreiches Erscheinen nothwendig.

Der Vorstand.

Zentralkrankenkasse der Maurer 2c.

„Grundstein zur Einigkeit".

(Zahlstelle Altona.)

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 31. Juli, Abds. 8½ Uhr, bei **Sievers,** Lohmühlenstr. 36.

Tages-Ordnung:

1) Kassenbericht. 2) Bericht vom Krankenkassenverband. 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Zahlstelle Hamburg.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 31. Juli, Abds. 8½ Uhr, in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung vom 2. Quartal 1899. 2) Die Beschuldigungen von Jablonowsky gegen Mitglieder der Ortsverwaltung und div. Kommissionen. 3) Unsere Arbeitsvermittlung. 4) Innere Vereinssachen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Heute, Sonntag, 30. Juli:

Sommer-Vergnügen

im „Viktoria-Garten", Barmbek.

Herrenkarte 30 ₰. Damenkarte frei. Kartenverkauf im Lokal findet nicht statt.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ein D. O.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Ortsverwaltung Altona.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, 1. August, Abds. 9 Uhr, in der „Schillerhalle", Ecke Markt- u. Schillerstr.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung von der Dampfertour. 2) Vortrag über Zweck und Nutzen eines Arbeitersekretariats. Referent: Genosse **Henke**-Altona. 3) Gründen wir in Altona ein Arbeitersekretariat? 4) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

NB. Kollegen, erscheint alle Mann in dieser Versammlung.

Verein der Parkettleger von Hamburg und Umgegend.

Ausserordentl. Mitgliederversammlung

am Mittwoch, 2. Aug., Abds. 8½ Uhr, bei **v. Salzen,** Caffamacherreihe Nr. 6—7.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Pflicht eines Jeden ist, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen Deutschlands.

(Lokalverband Hamburg.)

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, 4. August, Abds. 7 Uhr, in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Unterhandlungskommission über die Geschirr- und andere Fragen. 2) Bericht des Festkomites. 3) Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Oertliche Verwaltungsstelle Hamburg.

Mitglieder-Versammlung

Montag, 31. Juli, Abends 9 Uhr präz., bei A. Bukowiecki, Spitalerstr. 61.

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung vom zweiten Quartal 1899. 2) Bericht vom Sanitätsverein. 3) Innere Kassenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Hamburg.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, 1. August, Abds. 8½ Uhr, in **Tütge's** Etablissement, Valentinskamp 41.

Tages-Ordnung:

1) Vortrag. (Hierzu ein auswärtiger Referent anwesend.) 2) Abrechnung. 3) Antrag des Kollegen **Brokse** um Wiederaufnahme in den Verband. 4) Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Ort.

Kollegen! Sorgt für zahlreichen Besuch.

Die Verwaltung.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerblichen Hülfsarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Hamburg II.

(Erd-, Zimmerer- u. Abbruchsarbeiter.)

Extra-Mitgliederversammlung

am Dienstag, 1. August, Abds. 8½ Uhr, bei A. Fick, Rosenstr. 37.

Tages-Ordnung:

1) Bericht von der Konferenz in Lübek. 2) Wie stellen wir uns bei einer etwaigen Lohnbewegung der Zimmerer? 3) Antrag des Festkomites, betr. Anschaffung einer Fahne. 4) Wahl von Thürkontrolören. 5) Abrechnung und Fest-Abrechnung. 6) Unser Lohntarif. 7) Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen, speziell der Zimmererarbeitsleute, ersucht

Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen etc.

Hamburg.

Versammlung d. Damenschneider u. Schneiderinnen

am Dienstag, 1. August, Abds. 9 Uhr, bei Horn, Hohe Bleichen 30.

Tages-Ordnung:

1) Mißstände in unserem Gewerbe. 2) Wie betreiben wir am zweckmäßigsten die Agitation unter den Schneiderinnen?

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Sektionsleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Allgemeine Versammlung

am Mittwoch, 2. August, Abds. 8½ Uhr, bei Schwaff, Neust. Neustraße.

Tages-Ordnung:

1) Bekanntgabe des Resultats von der Kassirerwahl. 2) Bericht der Ortsverwaltung über den Vertrag mit den Kassirern. 3) Die Stellung des Metallarbeiter-Verbandes zur Generalkommission. 4) Die Bedeutung der Arbeitsnachweise. 5) Die dänischen Arbeiteraussperrungen. 6) Wahl eines Revisors.

Heizungsfach

am Dienstag, 1. August, Abds. 9 Uhr, bei Stefan (früher Schweer), Rostockerstraße 9, St. Georg.

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Lohnkommission und Ergänzungswahl derselben. 2) Innere Vereinsangelegenheiten.

Distrikt St. Georg

am Dienstag, 1. August, Abds. 9 Uhr, bei Hommel, Nagelsweg.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Hamburg.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 3. August, Abends 8½ Uhr, bei E. Hilmer, „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Die Tagesordnung wird später bekannt gegeben.

Die örtliche Verwaltung.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

(Zahlstelle Altona.)

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 5. August, Abds. 9 Uhr, im Lokale des Herrn **Wolters,** Friedrichsbaderstr 9.

Tages-Ordnung:

1) Kartellbericht, Arbeitersekretariat und Abstimmung hierüber. 2) Abrechnung. 3) Bericht des Gesellenausschusses. 4) Antrag. 5) Verschiedenes. **Die Ortsverwaltung.**

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist nothwendig betreffs der Abstimmung.

Hamburger Krankenkasse (E. H. 111).

Außerordentl. Generalversammlung

am Sonnabend, 5. August, Abds. 8½ Uhr, im „Holsteinischen Hause", Kohlhöfen 16

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Verwaltung. 2) Antrag der Verwaltung: Anschluß an eine andere Krankenkasse. 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse „Verein d. Stuhlmacher". (E. H. 96.)

Laut Beschluß vom 27. Februar cr. ist in der jetzt im August stattfindenden Generalversammlung ein Hülfskassirer für die Bezirke 9 bis 12 zu wählen. Derselbe hat jeden Monat zirka 6 Tage ohne Unterbrechung zu kassiren.

Reflektanten, welche Mitglieder sein müssen, wollen sich schriftlich bis zum 6. August unter Angabe der Buch-Nummer im Büreau der Kasse melden.

Der Vorstand.

Sterbekasse Nr. 45,

genannt:

Sterbekasse der Mitglieder der Allg. Krankenkasse (E. H. 32) und deren Frauen zu Hamburg.

Die Mitglieder: Harms 7811, Harms 7812, Schmidt 11 075, Schmidt 11 076, Bruhns 12 474, Bruhns 12 475, Löffler 12 998, Löffler 12 999, Barkmann 14 950, Barkmann 14 951, Hagen 15 593, Hagen 15 594, Holpert 15 797, Hartmann 16 177, Paasch 16 313, Carlsdotter 16 971, Werner 17 287, Schneider 17 531, Buthmann 18 565 sind auf Grund § 3 Abs. 1 al. a des Statuts aus der Kasse ausgeschlossen.

NB. Einwendungen gegen diesen Ausschluß sind innerhalb dreier Tage unter Beibringung des Mitgliedsbuches in dem Büreau der Kasse, Hamburg-St. Pauli, Rosenhofstr. 20, III., einzureichen. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für Arbeitgeber und Arbeitnehmer der in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Der Arbeitsnachweis ist den ganzen Tag geöffnet und stehen den Herren Arbeitgebern jederzeit Gesellen zur Verfügung. Das Einschreiben der arbeitslosen Kollegen geschieht Wochentags von 8 bis 9 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr.

Der Arbeitsnachweis befindet sich Gänsemarkt 35. Telephon Amt I, Nr. 6654.

Arbeitsmarkt

Marmorschleifer sucht Kämpfe, Heinestr. 14, St. P.

Ges. Schneider a. W., ganz im Hause. 1. Brunnenstr. 14, pt.

Gesucht Stelle in einer Zigarrenfabrik als Sortirerlehrling.

W. Off. unter O. 1 Exp. d. Bl.

Ges. ein jg. Mann, der das Zigarrenmachen nachlernen will gegen Vergütung. Näheres Bürgerstr. 89, pt.

E. Frau w. Tab. i. H. zu str. Altonaerstr. 40, H. 3, pt.

Welt. Frau od. j. Mädch. a. g. Tag ges. b. Kind. Hamm, Borstelmannsweg 182, H. 4, II. r.

Hamburg.

Ges. Z.-A. M. 15. Volksdorferstr. 22, 4., Barmbek.	
Ges. Zig.-Arb. M. 15.	Frankenstr. 45, part.
Ges. Zig.-Arb. M. 15.	Bartelsstr. 87, 1. r.
Ges. Zig.-Arb. M. 12.	Alte Brennerstr. 54.
Ges. Z.-A. a. halbschr. M. 12.	Kampstr. 38, 1., St. P.
Ges. Z.-A. a. schr. Sum. M. 13,50.	Lindenallee 18, 4. l.
Ges. Zur. a. ½ T. M. 6.	2. Parkstr. 46, part. r.
Ges. Z.-A. a. schr. S. Penal. M. 21.	Rosenhofstr. 7, 1. r.
Z.-A. M. 17,50.	Stellingerweg 32 a, 1. l., Eimsb.
Ges. Zig.-Arb. M. 15.	Sternstr. 78, part., St. P.
Ges. Zig.-Arb. a. S. M. 13,50.	Wiesenstr. 23, 1. r.
Tücht. Zurichterin a. g. T. M. 12.	Frankenstr. 45, pt.
Ges. Zurichterin a. ½ T. M. 5.	Lindenallee 7, 2. l.
Rapperstr. a. ½ T. M. 5,50.	Stellingerweg 32 a, 1. r.

Altona.

Ges. Z.-A. a. S. M. 18,75.	Langenfelderstr. 28, 2.
Ges. Z.-A. a. F. M. 10.	Parallelstr. 22, 1. l.
Ges. Zig.-Arb. M. 13,50.	Paulstr. 29, 2. l.
Ges. Z.-A. 17,50.	Schauenburgerstr. 118, H. 1, 2. l.
Ges. Zig.-Arb. a. F. M. 10.	Waterloohain 13, 1.
Ges. Z.-A. a. schr. S. M. 15.	Weidenstr. 98, 2. l.
Ges. Z.-A. a. S. schr. M. 15.	Wielandstr. 35, p. r.
Ges. Zig.-Arb. M. 14.	Wilhelmstr. 78, 1. r.
Ges. Zig.-Arb. M. 17,25.	Winklersplatz 4, 1. l.
Z.-A. 12 u. 14,25, Zurchtin. ½ T.	Winklersplatz 4, 2. r.
Ges. Zig.-A. a. kl. Sum. M. 14.	Winklersplatz 8, Hpt. r.
Ges. Zig.-Arb. a. Sum. M. 14,50.	Zeisestr. 168, 3. r.
Ges. Zurichterin a. ½ T. (Mrgs.)	Goebenstr. 1, 2. l.
G. B. Zurchtin. ½ T. (N.) M. 6.	Waterloohain 13, 1. r.
Ges. Rapperstr. a. ¾ T. M. 7,50.	Adolfstr. 107, 1.
Ges. Rapperstr. a. ½ T. M. 5,50.	Gr. Bergstr. 42, 1.

Ottensen.

Ges. Zig.-Arb. M. 17,50.	Arnoldstr. 47, 4. l.
Z.-A. kl. schr. Hab. 17,25.	Bahrenfelderstr. 107, 3. l.
Ges. Zig.-Arb. M. 16.	2. Bornstr. 26, 1. l.
Ges. Z.-A. a. schr. S. 17,50.	Hörmannstr. 3, 2. r.
Ges. Z.-A. a. kl. schr. S. M. 14.	Gr. Rainstr. 42, 1. r.
Ges. Z.-A. a. S. Schr. M. 16.	Gr. Rainstr. 95, 2. l.
G. Z.-A. a. F. 10,50 u. 11,25.	Karl Theodorstr. 5, p.
Ges. Zig.-Arb. M. 15.	Papenstr. 50, 3. r.
Ges. Rapperstr. a. g. Tg. M. 11.	Am Felde 54, 3. r.
Ges. Zig.-Arb. a. kl. Schr. 17,50.	Schulstr. 12, 2. l.

Gesucht Zigarren-Arbeiter M. 18,50. Schulstraße 14, II. r.

Ges. Zig.-Arb. kl. Bauchz. 14,50.	Schulstr. 15, 2. l.
Ges. Blattzurichterin M. 12 a. g. T.	Eulenstr. 87, 4. r.
Ges. Zur. a. g. T. M. 11.	Papenstr. 50, 3. l.
Ges. Zurichterin ¼ T. M. 2,50.	Gr. Rainstr. 4, 3. r.
Rapperstreiferin g. T. 10-11.	Bahrenfeldst. 11, 2. l.
Ges. Rapperstr. ½ T., N. 5,50.	Gr. Rainstr. 42, 3. l.

Roh-Tabak-Lager.

Größte Auswahl.				Billigste Preise.
Sumatra ..... pr. Pfd.	M.	1,—	bis M.	5,—
Java ..... „ „ „		—,90	„ „	2,60
Mexiko ..... „ „ „		—,80	„ „	4,—
St. Felix Brasil. „ „ „		—,75	„ „	2,20
Seedleaf ..... „ „ „		—,75	„ „	1,80
Domingo ..... „ „ „		—,65	„ „	1,30
Brasil geschnitten „ „ „		—,80	Gruß „	—,60

Havana, Borneo, Rio Grande, Carmen, Elsässer. Besonders empf. e. gr. Partie heller leichter Sumatra, pr. Pfd. M. 1,15.

Ad. Hinsch,

Altona: Reichenstr. 18.

H. Schnack.

Mein verzolltes Tabak-Lager befindet sich Deichstr. 56. Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Achtung!

Leere Zig.-Kist., gr. Ausw., p. 5 ₰ an. Fränkel, Altona, Gr. Rosenstr. 71.

Roh-Tabak-Lager.

H. Neelsen, Gr. Johannisstr. 58, Altona.

Hav., Kuba, Mexiko p. 1,50 b. 6. Sum., Java p. 1 b. 4. Seedl., Brasil, Domingo p. 85 b. 1,20. **W. Gellert, Marktstr. 44/45, St. P.**

Sumatra Deckbl. à 250 ₰, Seedleaf Umbl. à 105 ₰, Dom. Umbl. à 110 ₰, Brasil à 90 ₰. **H. Trumpf, Lange Mühren 64.**

Größtes Lager. **Hamburger Roh-Tabak-Haus!!!** Reelle Bedienung.

Adolf Graefe,

St. Pauli, Lincolnstrasse 3.

Empfehle: Neue Sendung Hav. Seedleaf,

13 000 ℔ à 90, 100, 110, 120 ₰,

sowie **83 Ballen Brasil, Marke Martini,** à ℔ 100, 110, 120 ₰ und 2000 ℔ **ff. Havana Grus** à 100 ₰. **Mexiko-Decker** à ℔ 150—600 ₰,

als auch alle bekannten Sorten Rohtabake zu den billigsten Preisen.

Rohtabak-Lager.

Sämmtliche Sorten Tabake empfehlen zu den billigsten Preisen. Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen, Bismarckstr. 28.

Lager roher Tabake.

H. Schütt, Wandsbek, Hamburgerstr. 16. Größte Auswahl. Billige Preise.

J. A. Jentsch & Co., Zigarrenkisten-Fabrik und Beklebungs-Anstalt, **Hamburg, St. Pauli, Marienstr. 36,** empfehlen ihr Lager in Pressen, Formen, Bündelböcken 2c., ferner Zigarrenkisten von 20 ₰ an, sowie gebrauchte Kisten zu allen Preisen.

Separate Trockenstuben für Zigarren empfiehlt **A. König, Altona,** Gr. Bergstr. 175.

Roh-Tabak-Lager.

Emil Bente, Kl. Bergstr. 47, Alt.

Verkauf von gebrauchten Zigarrenkisten. **W. Behn, Zigarrenkisten-Fabrik,** Ottensen, Gr. Karlstr. 66—68.

Rohtabak-Lager.

Sumatra 115 ₰ an, Brasil 95—210 ₰, Seedlf. 100—115 ₰. **Empfehle alle Sorten. Wilh. Halfen,** Altona, Gr. Gärtnerstr. 117.

Vermiethungen

Wer Wohnung, Geschäftslokal, Zimmer etc. miethen will, verlange persönlich, pr. Postkarte od. pr. Telephon Amt I, No. 4088, den

Wohnungs-Anzeiger

Das Blatt enthält stets die grösste Auswahl zu vermiethender Wohn- und Geschäftsräume, wird Jedem gratis verabfolgt, auch **regelmässig gratis** und **franko** in's Haus gesandt. Expedition: Hamburg: ABC-Strasse 57; Altona: Rathhausmarkt 1.

Borstelmannsweg 111 s. i. c. neuen, freigelegenen Grundstück **helle** Wohnungen mit **Balkon** von M. 210—280 zu vermieth. Näh. d. d. Vize, I. r.

Ein Unterhaus, pass. z. Grünwaaren u. s. w. Schulgang 19, W. Hoffmann.

Durch Zufall sofort zu verm. eine Parterre-Wohnung. Bachstr. 42. Näheres daselbst.

Dr. Rosenthal

von der Reise zurück.

Von der Reise zurück

Dr. Jungmann.

Das Partie-Waaren-Haus

Schulterblatt 117, Altona-Eimsbüttel,

empfiehlt in besseren Qualitäten:

Hemdentuche, ganzes Meter	16	₰
Bett-Inletts, ganzes Meter	42	„
Daunenköper, 13 cm breit, ganzes Meter	78	„
Kattune, waschecht, ganzes Meter	22	„
Gardinen, in weiß, crême, ganzes Meter	15	„
do. „ „ „ abgepaßt	90	„
Blaudruck, vorzügliche Waare, ganzes Meter	32	„
Kleiderstoffe (schottisch), ganzes Meter	56	„

Ebenfalls bietet sich in schwarzen und koulörten Kleiderstoffen eine äußerst günstige Einkaufs-Gelegenheit.

Getragene Sommer-Ueberzieher,

kompl. Anzüge, Jackets, Hosen, von M. 1,50 an, **nur** in dem grossen Lager **Lange Mühren 44.**

Eleg. Kostüme von M. 8 an, **Kostümröcke und Morgenröcke** von M. 3 an. **Kinderkl. Blousen, Knaben-Anzüge** b. M. 2 an. **Knaben-Blousen 50 ₰, werth das Vierfache. Werxstraße 34, p. l.**

Hügemann's

Uhren-, Juwelen- u. Goldwaarenlager jetzt

Zeughausmarkt 44,

liefert an resp. Personen zu **günstigsten Zahlungsbedingungen.**

Auf Kredit

erhalten reelle Leute ganze Hausstände, Betten, Herren- u. Damen-Garderoben, sowie Waaren jeder Art.

Nur gute Waare u. billige Preise.

M. Wagner,

Altona, Gr. Bergstr. 163, Ecke Weidenstr.

Die unten verzeichneten Kolportöre empfehlen sich zur Lieferung des **„Hamburger Echo"** (pro Woche 36 ₰) und sonstigen Lesestoffs.

Altstadt:

Frau **Haberland,** Bauhof 2, 4. Et.
Johs. Dämel, Mattentwiete 16, Zigarrenladen.
H. Böhl, Breitestraße 22, 3. Et.
Chr. Greineisen, Altst. Neustr. 6, 3. Et.
Frau **Laackmann,** Jakobikirchhof 8, 2. Et.

Neustadt:

H. Schultz, Eichholz 84, 4. Et.
C. L. Lampe, Gr. Bäckergang 90, part.
H. Strohmeyer, Kuhberg 1.
H. Muton, Bleichergang 1.
J. H. Sube, Schaarmarkt 3.
F. Meyer, Sägerplatz 24, 2. Et.
Frau **Stolt,** Neuer Steinweg 74, Hs. b, 2. Et.
Cordes, Neuer Steinweg 3, Zigarren-Laden.
E. Kohlmeyer, Peterstr., Hof 21, Sahl 9.
H. Adam, Speckstr. 85, II.
F. Meier, Kleine Drehbahn 70, 4. Et.
C. Fenge, Langergang 56, 3. Et.
C. Fick, Kornträgergang 7, Hs. 4, 1. Et.
Frau **D. Koch,** Valentinskamp 38, Hs. 4, 3. Et.

St. Georg, Hammerbrook, Rothenburgsort:

Ph. Arnold, H. d. Strohhause 8, 3. Et.
Frau **Jäger,** Am Borgesch 12, 1. Et.
Th. Kronest, Brennerstraße 58, 1. Et.
Frau **C. Braband,** Langereihe 70, 2. Et.
M. C. Beindorf Wwe., Bergstr. 18.
W. Pflugmacher, Neustraße 44, Hohenfelde.
L. Müller, 2. Alsterstraße 22, Hs. 1.
P. Jentsch, Rossausweg 30, p., Hohenfelde.
Ferd. Ernst, Bethesdastr. 4, Hths., part.
R. Fuhrmann, Martinstraße 33, 2. Et. l.
F. W. Klein, Stresowstraße 41 d, Hs. a, 2. Et.
K. Heinemeyer, Angerstr. 28, Hs. c, prt.
Fr. Zarnstorff, An der Bürgerweide 75.
Eisenack, Stresowstr. 45 u. Hardenstr. 56, Hs. 1.
A. Lüdke, Viktoriastr. 22.
A. Jessen, Nagelsweg 53.
Frau **Ahrens,** Nagelsweg 77, Hs. b, 2. Et.
W. Struck, Süderstraße 55, Hs. 3, 2. Et.
F. Johanssen, Reginenstr. 79, Hs. 5, part.
B. Röschmann, Billhorner Röhrendamm 173, 3. Aufgang, 2. Et.
Frau **Schröder,** Billh. Röhrendamm 30, Hs. 12.
Frau **Neumann,** Billh. Röhrendamm 192.
H. Feldmann, Spaldingstr. 27, Hs. 1, 2. Et.

St. Pauli-Eimsbüttel:

G. Lüssmann, Ludwigstr. 2, 3. Et.
J. Neuhaus, Langestr. 19.
W. Besemüller, Langestr. 48.
M. Pilger, Marktstr. 5, Hs. 1, 3. Et.
L. Marteus, Thalstr. 67, Hs. 11.
W. Bretthauer, Kielerstraße 55, Hs. 3, 1. Et.
Frau **Harms,** Jägerstraße 16, III.
Zels, Bartelsstr. 58, Hs. 1, II.
L. Ohrt, Bartelsstr. 49.
Witthoefft, Amandastr. 44, Hs. 1, II.
H. Herbst, Sternstr. 91, III.
H. C. Stäker, Schulterblatt 156, Hs. 3, 2. Et. r.
J. Rehder, Altonaerstr. 39, Hs. 1, 1. Et.
Hense, Eimsb. Chaussee 69, Hs. 26.
H. Heydorn, Lindenallee 69.
H. Heydorn, Margarethenstraße 24, Laden.
Frau **Puttfarcken,** Marthastr. 36, III.
A. Puttfarcken, Osterstr. 111, Hs. 5, p.
J. Dehn, 2. Parkstr. 40, Keller.
Frau **D. Koch,** Eppendorferweg 249, part.
C. Dreyer, Marthastr. 5 u. Gärtnerstr. 90, H. 22.
Frau **Kleist,** Amandastr. 73, 2. Et.
Frau **Methner,** Vereinsstr. 37, 2. Et.
Frau **Eilers,** Friedenstr. 51, 3. Et.
J. Paulmann, Langenfelderstr. 41, 2. Et., Alt.
F. Werdier, Bismarckstr. 13.

Rotherbaum:

Frau **Steenbock,** Bundesstr. 9, Hs. 1, 2. Et.

Uhlenhorst-Barmbek:

Frau **Grupe,** Winterhuderweg 34.
„ **Stelling,** Humboldtstr. 11, 2. Et.
„ **Bothe,** Geibelstr. 35, p. r.
„ **Knöppel,** Geibelstr. 30, Hs. 7, 1. Et. r.
E. Grupe, Hamburgerstr. 22.
J. Stelling, Hamburgerstraße 73, Hs. 4.
A. Flashaar, Humboldtstraße 118, p.
G. Möckel, Bachstraße 42, Hs. 4.
F. W. Schauer, von Essenstraße 60, p.
J. Müller, Bachstraße 42, H. 2.
H. Pagel, Bartholomäusstraße 45, 2. Et.

Eppendorf-Winterhude:

F. Witt, Albertstr. 138, 2. Et.
J. H. Lorentz, Ohlsdorferstr. 40.
H. H. Sahlmann, Poßmoorweg 31, p. r.

Eilbek:

W. Ahlers, Wandsb. Chaussee 162.

Hamm-Horn:

E. Witt, Hirtenstr. 47.
A. Sass, Louisenweg 145, 3. Et.

Reiherstieg:

W. Runge, Reiherstieg 36 b.

Veddel:

H. Saft, Niederfelderstraße 8, 3. Et.

Wandsbek:

F. Elvert, Quarré 27.
L. Reiche, Königstr., Gartenterrasse 1, 1. Et.
Otto Stix, Langestr. 10.

Bramfeld:

J. Petersen, Bramfeld.

Altona-Ottensen:

J. Heine, Erdmannstraße 14, prt.
A. Steffensen, Gr. Brunnenstr. 220.
F. Ludwig, Bürgerstr. 89, Laden.
G. Mentz, Winklersplatz 3, part.
D. Soltau, Große Rosenstr. 10, Hs. 2, 2. Et.
H. Ludwig, Hamburgerstraße 32.

Für das Zeitungsgeschäft von **Th. Möller, C. Heinrich Nachf.,** werden an folgenden Stellen Aufträge angenommen:

Th. Möller, Norderstr. 37, part.
D. Geick, Kl. Freiheit 87.
J. Jensen Wwe., Ecke Amalienstr. und Große Wilhelminenstraße.
Th. Petereit, Konradstr. 43, 1. Et.
W. Kahle, Schauenburgerstr. 29, 1. Et.
W. Büttner, Schumacherstr. 53, p. l.
O. Grahe, Georgstr. 10, 3. Et.
J. Jansen, Feldstr. 55, part., b. **Petersen.**
Frau **Baumann,** Friedrichstr. 67, 1. Et.
H. Bollmann, Adolfstr. 97, Hs. 5, I.

Harburg:

Frau **Niehoff,** 1. Wilstorferstraße 17.

Tapezier polst. Sopha 5, Bettr. 3. Herm. Möller, Peterstr. 77.

Eleg. Fantasieschrank M. 38, Kleiderschrank M. 18, Kommode M. 16. Werxstr. 29b, i. Laden.

Nußb. Sopha mit 4 Polsterstühlen in elegant. grün. Bezug, echt. Salontisch, eleg. Fantasieschrank, Spiegel u. 2 Bilder zus. für M. 130 zu verkaufen. Werxstraße 32, 1. links.

Fahrräder, Abzahlung. **Dürkopp** und **Badenia.** Günst. Bedingung. **Müller,** Schulterblatt 11.

Nähmaschinen auf Abzahlung. **Müller,** Schulterblatt 11.

Nähm., gut erh., u. Gar., M. 10. Kattrepel 35, l.

Schleunigst zu verk. acht neue elegante u. einfache Zimmereinrichtungen. Bequeme **monatliche Zahlungen.** Eimsbüttel, Osterstraße 96, Gartenhaus.

Montag, d. 31. Juli, u. Dienstag, d. 1. August, je Vorm. 10½ Uhr, sollen

Steinstr. 143

wegen gänzlicher Aufgabe des

Manufaktur-, Weisswaaren- u. Wäsche-Geschäfts

schwarze u. farbige **Kleiderstoffe, Hemdentuche, Kattune, Gardinen, Teppiche, Portièren, Herrenanzüge, Buckskins, Tischdecken, lein. Tischtücher, Gedecke, Handtücher, Bettinletts, 2 Kist. Federn u. Daunen, fertige Damen- u. Kinderwäsche, Bettdecken, Normalhemden u. Hosen, Schlafdecken, Schürzenzeuge, Bettuchleinen** u. v. in dem Geschäft geführte Artikel, ferner

Montag, den 31. Juli, am 1. Auktionstage, Mitt. pr. 2 Uhr:

Die Laden-Einrichtung,

ein gr. u. kl. Reol mit Rückwand, **2 gr. Toonbänke** m. mah. Platte u. Schiebladen, **8 gr. Ladentische, ein Ankleide- u. zwei kl. Spiegel,** 2 Rollsalousien, **1 Ausbauer,** 2 gleiche barm. **Gaskronen,** e. 14flammige **Schaufenster-Rampe,** Schaufschrank, Schild., eine Flur- und and. Lampen, Büsten, Bügel, Airappen, 2 eis. Fensterluken, 2 Reflektoren, 6 Trittleitern, **1 Dezimalwaage mit Gewichten** u. v. And. öffentl. meistbiet. verkauft werden durch den **Auktionator u. Taxator**

S. Warisch,

Kontor: Rödingsmarkt 79.

Die Waaren u. Einrichtungsgegenstände sind Morg. v. 9 Uhr an zu besehen.

Pfand-Leihhaus von H. Rosenthal,

St. Georg, Brennerstr. 3.

Auktion üb. verfallene Pfänder.

Prolongation nur b. Dienstag, 1. August.

Pfand-Leihhaus,

Borgfelde, Baustrasse 28.

Leihhäuser,

höchster Vorschuß, billige Zinsen.

48 Pferdemarkt Amandastrasse 48

St. Georgs ältestes und größtes Pfandleihhaus, Brennerstrasse 3.

Höchster Vorschuß

auf Werthgegenstände aller Art zu mäßigen Zinsen.

Wm. Leifermann, Stadthausbr. 19—21.

Nähmasch. **aller** Systeme. N. hocharm. Tretmasch. v. M. 42. N. Handnähmaschinen v. M. 25 an, gebr. Maschinen v. M. 10 an. Keine Reisenden. 5 Jahre Garantie.

August Tietz jun.,

81 Neuer Steinweg 81,

Hausstandswaaren und **Werkzeuge für alle Handwerker billigst.**

Möbel Lager **J. Lippmann,** Bankstraße 40. Billigste Bezugsquelle, reichhaltigste Auswahl, gar. gute Arbeit. **Kulanteste Zahlungsbedingung.**

Laden- u. Wirthschafts-Einrichtungen, Toonbänke mit und ohne Marmorplatten stets vorräthig. **W. Voges,** 3. Elbstraße 8, Hamburg.

Eine große Partie Herrengarderoben, in neu und alt, ist zu Spottpreisen zu verkaufen. **Niedernstraße 80.**

Schlosserei-Verkauf.

Wegzugshalber zu verkaufen eine gut gehende Schlosserei mit großer Kundschaft, in bester Gegend Hamburgs. Gefl. Offerten unt. R. 10 Exp. d. Bl.

Es empfiehlt sich unter Garantie den Zigarren-Hausarbeitern zur Ablieferung **M. P. A. Diedrich, Hohenesch 84, Ottensen.**

Zigarren!

Größtes Lager Deutschlands.

Vorrath stets an 5 Millionen.

Sumatra gem. u. m. Brasil von M.	15—40	
Rein Brasil u. **Felix** m. Hav. „ „	36—60	
Havanas ..... „ „	55—180	

Zigarrett. v. **G. A. Jasmatzi-Dresd.** z. Origpr.

Rauchmuster am Lager gratis!

Friedrich Freese, Ellernthorsbrücke 11, I. (früher: **Jos. Rapoport**).

---

ff. Kümmel und Bindfadenbier, X-Bittern daselbst. Gr. Michaelistr. dreißig und vier.

Weine und Spirituosen.

Portwein	à Fl.	90, 120, 150 ₰	etc.
Malaga	„ „	90, 120, 150 „	„
Samos	„ „	90, 120, 150 „	„
Moscatel	„ „	90, 120, 150 „	„
Alicante	„ „	M. 1.	
Rothwein	„ „	50, 60, 80, 100, 120, 150 ₰	
Moselwein	à Fl.	60, 75, 90, 100, 120 „	
Rheinwein	„ „	80, 90, 100, 120 ₰	
Mediz.-Tokayer	1/1 Fl.	2,50, 1/2 1,30, 1/4 70 ₰	
Rother u. weisser Kochwein		1/2 Liter 30 ₰	

Vermouth-Wein à Fl. M. 1,20.

Rum	à Fl.	80, 100, 120, 150 ₰	etc.
Kognak	„ „	100, 120, 150, 200 „	„
Kümmel	Liter 70 ₰,	Flasche 60 ₰	
Versch. feine Liköre	à Fl.	120, 150, 180 ₰	

Bei den zu Festlichkeiten bestellten und nicht verbrauchten Weinen nehme die nicht angebrochenen Flaschen zurück.

J. F. Thomsen, Weinhandlung, Niedernstrasse 118/119.

(Zweites Haus von d. Depenau.)

Laternen

mit Licht, **100 Stück M. 4,50. F. Löb, Kohlhöfen 10, I.**

Karl Schmidt, Zitherlehrer.

Zither-Saiten, Musikal. **Alt. Steinweg 34, I.**

Suche f. m. **Zither-Orchester Damen u. Herren** zur weiteren **Ausbildung.**

Zweite Beilage zum Hamburger Echo Nr. 176.

Sonntag, den 30. Juli 1899.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redaktör: C. Heine in Hamburg.

Aufruf
an die organisirten Arbeiter Hamburgs.

Durch die Presse ist den Arbeitern Deutschlands in eingehender Weise über den Beginn und Fortlauf der Massenaussperrung der Arbeiter Dänemarks berichtet worden. In dem kleinen Dänemark wird ein Vorstoß des koalirten Unternehmerthums unternommen, der, wenn er von Erfolg gekrönt wird, ganz sicher auch in anderen „Kultur"-Staaten Nachahmung finden wird. Durch den gestrigen Bericht der dänischen Streikleitung ist von einer weiteren Entwicklung der Aussperrung Kenntniß gegeben, dessen Inhalt recht augenfällig zeigt, worauf es abgesehen ist, und wie fest der Entschluß jener übermüthigen Unternehmersippe ist, die Organisationen der Arbeiter zu vernichten, „Herren" im Staate Dänemark zu bleiben.

Führt das dänische Unternehmerthum die angedrohte weitere Aussperrung der 15 bis 20000 Arbeiter aus, so bedeutet das eine große Schwächung der Arbeiter, da dieselben durch ihre Streikbeiträge zum größten Theil ermöglichten, die **ungeheuren** Streikunterstützungssummen aufzubringen.

Es ist daher mehr als je Pflicht jedes organisirten Arbeiters, durch weitgehendste finanzielle Unterstützung der Ausgesperrten den Sieg der brutalen Gewalt zu verhindern. Jeder Arbeiter muß es sich zur Ehre anrechnen, dabei geholfen zu haben, diesen Vorstoß abzuwehren.

Im Erfolg liegt der Ansporn. Gelingt es den dänischen Arbeitsbrüdern, den Angriff abzuwehren, so wird das für die dänischen Arbeiter-Organisationen von größtem Vortheil sein, die Arbeiter werden mehr als je durch die Macht der Thatsachen sich der Wichtigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses bewußt werden. Daß das aber seine Wirkung weit über die Grenzen Dänemarks hinaus zeitigen wird, steht für Jeden fest, der das Leben der Gewerkschaftsbewegung kennt. Umgekehrt würde aber die Wirkung die sein, daß im Falle des Unterliegens der Arbeiter die deutschen Industriellen, so da um Stumm, Beumer, Bueck, Laeisz und Konsorten sich schaaren, bei erster Gelegenheit den gleichen Versuch machen würden.

Das muß auf jeden Fall im Interesse der nationalen wie internationalen Gewerkschaftsbewegung verhindert werden, das muß sich jeder Gewerkschaftsgenosse zur ersten Pflicht machen.

Darum, Ihr organisirten Arbeiter Hamburgs, sorgt dafür, daß den dänischen Arbeitsbrüdern und ihren tapferen Frauen und Kindern die nöthige finanzielle Unterstützung zu Theil werde, sorgt dafür, daß in den Sammlungen nicht nachgelassen werde. Grade in den nächsten Wochen wird der Schwerpunkt der Bewegung zu überwinden sein, und dazu ist, man kann es nicht genug wiederholen, **Geld, Geld, viel Geld** erforderlich.

Im Auftrage der
Kartell-Kommission Hamburgs:
A. Runde.

Zur Frage des Wasserweges durch Zentral-Amerika.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich brach im Jahre 1888 das Unternehmen des Panama-Kanals zusammen. Trotzdem ist der Gedanke Ferdinands von Lesseps, den Atlantischen und den Stillen Ozean durch eine, den amerikanischen Isthmus durchquerende Wasserstraße zu verbinden, nicht zu Grabe getragen; im Gegentheil, es ist im Stillen rüstig daran weitergearbeitet worden, ihn durch Wiederaufnahme beziehungsweise Gründung eines neuen Unternehmens zu fördern. Es wurde mittlerweile eine neue Gesellschaft zu diesem Zwecke gegründet, die „Compagnie nouvelle du Canal de Panama", welche 52 Millionen Mark ohne Zuhülfenahme der Börse aufbrachte und in alle Rechte der alten Unternehmung eintrat. Diese Gesellschaft hat denn auch von der columbischen Regierung eine erneute, vorläufig bis 1906 laufende Baukonzession erworben.

Bekanntlich tagte vor zwanzig Jahren in Paris der internationale Kongreß zur Berathung und Auswahl einer geeigneten Kanallininie. Bei der Abstimmung darüber, ob der Panama-Kanal oder der Konkurrenzentwurf, der Nicaragua-Kanal, zur Ausführung gelangen solle, wurden 78 Stimmen für und nur 8 gegen den Panama-Kanal abgegeben. Von den 11 amerikanischen Kongreßmitgliedern fehlten 4, weitere 4 enthielten sich der Abstimmung, und die übrigen 3 stimmten für den Panama-Entwurf.

Der Kanal soll bei Colon in den Atlantischen und bei Panama in den Stillen Ozean münden. Er erhält nordwestliche Richtung und 74 Kilometer Länge. Beide Endpunkte bieten ausgezeichnete natürliche Häfen, nur besitzt der Hafen von Panama nicht die genügende Tiefe für die heutigen sehr tief gehenden Schiffe; es muß demgemäß auf etwa 5 Kilometer Länge, bis zu einer vorliegenden Insel eine Fahrrinne in felsigem Grunde ausgetieft werden.

Die Kanallinie selbst folgt in der Hauptsache derjenigen der bestehenden Panama-Eisenbahn; sie geht von Colon aus rund 8 Kilometer durch eine sumpfige Niederung, dann auf eine Länge von 37 Kilometer durch ein Felsenthal. 55 Kilometer von Colon liegt die durch die Kordilleren gebildete Wasserscheide, die von der Kanallinie durchschnitten wird. Zu diesem Durchstich wird der auf 108 Meter Höhe über dem Meeresspiegel liegende Culebra-Paß benutzt. Er läuft aber in der Kanallinie nur auf 1,8 Kilometer Länge mit dieser Erhebung, darüber hinaus senkt sich das Gebirge verhältnißmäßig rasch.

Das Gebirge besteht aus ziemlich fest gelagertem Kalkmergel und Thon und ist von Basaltkegeln durchbrochen. Die Thonschichten sind so fest, daß die sehr steilen Böschungen, welche unter Lesseps angelegt wurden, jetzt noch tadellos erhalten sind. Der Durchstich des Culebra-Passes ist der schwierigste Punkt der ganzen Linie. Nach dem Lessep'schen Entwurf, der zuerst ohne Schleusen gedacht war, sollte die Kanalsohle 110 Meter unter dem Kamm des Passes liegen. Hieraus ergab sich ein Querprofil von 18000 Quadratmetern Fläche und auf 1 Kilometer Länge eine Erdmasse von 18 Millionen Kubikmetern. Weniger der Kosten halber, als mit Rücksicht auf die Bauzeit ist die Bewegung dieser Erdmassen nicht ausführbar. Das hat Lesseps eingesehen und sich denn auch für Anwendung von Schleusen entschieden, allerdings mit der Ansicht, daß man dann später immer noch auf den ursprünglichen Gedanken zurückgreifen könnte. So kam man auf eine zweiseitige Schleusentreppe, enthaltend beiderseits 5 Schleusen von 5 bis 11 Meter Arbeitshöhe. Die gewählte Linie zeigt Krümmungen von 3000 bis 5000 Meter Halbmesser; vereinzelt kommen auch solche von 1700 bis 2000 Meter vor. Alle späteren Entwürfe denken sich den Panama-Kanal als Schleusenkanal.

An Hand der vorliegenden, wirklich musterhaft und mit größter Genauigkeit ausgeführten neuen Aufnahmen, Vermessungen, Bohrversuche 2c. sind um etwa 20 Entwürfe für die neue Gesellschaft ausgearbeitet und einem technischen Ausschuß zur Prüfung und Auswahl unterbreitet worden. Dieser Ausschuß besteht hauptsächlich aus den obersten Beamten der französischen Bauverwaltung, aber auch aus maßgebenden Fachleuten anderer Völker. Der deutsche Ingeniör Koch gehört ihm an und hat in dieser Eigenschaft im vergangenen Jahre die Linie bereist, die Verhältnisse dort eingehend geprüft und über den Stand der Arbeiten am Panama- und Nicaraguakanal eingehende Mittheilungen gemacht, aus denen Folgendes hervorzuheben ist: Von den vorliegenden Entwürfen wurden drei in engere Wahl gezogen. Diese drei Entwürfe sind sich in der Linienführung und auch sonst im Großen und Ganzen sehr ähnlich; hauptsächlich unterscheiden sie sich durch die Höhenlage der Sohle, die auf 10, 20 oder 30 Meter gedacht ist. Auch hinsichtlich der ungefähr 400 Millionen Mark betragenden Baukosten weichen sie nicht wesentlich von einander ab; mit Verwaltungen und sonstigen Ausgaben stellen sich die Kosten dann auf etwa 560 Millionen Mark. Ausgewählt hat der Ausschuß bei seiner letzten Berathung denjenigen Entwurf, welcher von einer Sohlenhöhe von + 20 Meter über Meeresspiegel ausgeht.

Die Speisung geschieht unter Benutzung des Chagres-Flusses. In diesen soll zunächst ein Staudamm eingebaut werden, der, bei Bohio und der ersten Schleusentreppe gelegen, die Chagres-Wasser auf + 20 Meter anstauen soll. Welche gewaltigen Wassermassen hier in Betracht kommen, geht daraus hervor, daß die Oberfläche des für die Anstauung benutzten Geländes mehr als 6000 Hektar beträgt. Weiter flußaufwärts sind noch zwei Staumauern in Aussicht genommen, um einen Theil des Wassers zurückzuhalten und dann auch wieder zur Lieferung des Speisewassers für die Schleusenanlagen. An solchem Speisewasser sind etwa 20 Kubikmeter in der Sekunde erforderlich; diese werden dem Kanal durch einen ausgedehnten Zufuhrgraben zugebracht, der über Dämme, durch Einschnitte und durch einen Tunnel geht und nicht ohne Schwierigkeiten auszuführen ist. Der Eindruck, den die Landschaft des Chagres-Flusses macht, ist keineswegs anders, als derjenigen unserer mittleren Gebirgsflüsse, z. B. der Iller.

Längs der Kanallinie läuft die Panama-Eisenbahn; Telegraphenlinien, Telephonanlagen und sonstige, für einen so umfangreichen Bau wichtige Einrichtungen sind vorhanden. Die Baugeräthe hat man in großen, gradezu musterhaft geordneten Magazinen untergebracht. Die Maschinen sind in bester Ordnung. Die Gegend ist mit Arbeiterkolonien besäet, Lazarethe, Verwaltungsgebäude 2c. vorhanden.

Am besten eignet sich jedenfalls der westindische Neger für die auszuführenden Arbeiten, der zwar seine Eigenheiten hat, im Allgemeinen aber ein sehr brauchbarer Mensch ist. An Tüchtigkeit und Arbeitskraft steht er zwar dem ober- oder niederbaierischen Erdarbeiter nach, ist aber nach Dr. Kochs Urtheil dem polnischen und norddeutschen Arbeiter, der beim Bau des Nord-Ostsee-Kanales beschäftigt war, überlegen. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind — namentlich deshalb, weil das gefürchtete Fieber mit den Arbeiten in den obersten humusreichen Erdschichten zusammenhängt, die jetzt bereits abgearbeitet sind — durchaus nicht ungünstig.

Der Gedanke, den Nicaraguakanal anzulegen, rührt schon aus dem Jahre 1852 her; zu diesem Zeitpunkte wurde der erste Plan ausgearbeitet; er blieb aber ohne Verwirklichung. Das Jahr 1873 brachte im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten einen zweiten Entwurf, dem 1885 ein weiterer, der Menocal'sche, folgte. Dieser letzter bildete die Grundlage für das heutige Unternehmen, allerdings nicht, ohne daß inzwischen viele Abänderungen vorgenommen werden mußten.

Zur Ausführung des Projektes von Menocal hat sich eine Gesellschaft, die Maritime Canal Co. of Nicaragua, gegründet, der im Jahre 18 7 die behördliche Bauerlaubniß ertheilt worden ist. Die Arbeiten sind denn auch im Jahre 1898 in Angriff genommen worden, und die Maritime Canal Co. hat darauf fast 21 Millionen Mark, außerdem aber noch 76 Millionen anderweitig verausgabt. Im Jahre 1893 wurde alle Arbeiten eingestellt, um eingehendere Vorarbeiten und Studien zu machen. Der thatsächliche Werth der ausgeführten Bauten, Erdarbeiten 2c. beläuft sich nur auf zirka 3 Millionen Mark.

Eine neue Gesellschaft mit dem Namen ihrer Vorgängerin hat sich jetzt gebildet, welche die Verwirklichung wieder in die Wege leiten will. Zunächst ist ein Ausschuß aus drei Ingeniören eingesetzt worden, der die Pläne prüfen soll. Dieser Ausschuß hat festgestellt, daß die Unterlagen, auf denen der Entwurf aufgebaut ist, also die Vermessungen 2c., völlig ungenügend sind.

Der Nicaragua-Kanal wird eine Länge von 284 Kilometern erhalten. Davon fallen 92 Kilometer auf den von dem Kanal zu durchquerenden See, welcher 176 Kilometer lang und za. 40 Kilometer breit ist. Seine Gesammtoberfläche beträgt gegen 7000 Quadratkilometer, also etwa 13 Mal so viel wie die des Bodensees. Es ergiebt sich ein Wasserunterschied von rund 30000 Mill. Kubikmeter. Vom Nicaraguasee aus fließt in vielen Krümmungen der Rio San Juan nach dem Atlantischen Ozean. Dieser Fluß hat von seinem Austritt aus dem See bis zu seiner Mündung eine Länge von 192 Kilometern und eine mittlere Breite von 275 Metern. Das Hochwasser tritt bei ihm in der Regel sehr schnell ein.

Ursprünglich dachte man nun daran, den Rio San Juan einfach für Seeschiffe schiffbar zu machen, ihn im Uebrigen aber in seiner natürlichen Höhenlage zu lassen; man hat diesen Gedanken aber aufgegeben und sich dazu entschlossen, den Fluß durch einen Staudamm um 18 Meter aufzustauen, so daß sein Wasserspiegel auf gleiche Höhe mit demjenigen des Nicaragua-Sees kommen würde. Auf diese Weise will man eine nicht durch Schleusen unterbrochene Wasserstraße ähnlich der von Lesseps für den Panama-Kanal gedachten gewinnen. Westlich vom Nicaragua-See ist der Kanal bis zu seiner Mündung in den Stillen Ozean als Schleusenkanal mit vier Schleusen geplant. Diese Strecke würde noch 27 Kilometer lang werden und etwa bei San Juan del Sur in den Ozean münden. Auf ihr würde der Durchstich der Cordilleren liegen, welcher 127 Meter tief werden müßte, also 25 Meter tiefer als der Durchstich des Puebla-Passes beim Panama-Kanal. Die Länge dieser größten Durchstichtiefe beträgt beim Nicaragua-Kanal rund 5 Kilometer, beim Panama-Kanal, wie bereits erwähnt, nur 1,8 Kilometer.

Das Projekt dieses Nicaragua-Kanals in seiner gegenwärtigen Verfassung stellt also eine durchgehende Wasserstraße von 241 Kilometer Länge dar, welche an jedem Ende durch eine kurze Schleusentreppe mit 43 Kilometer Gesammtlänge zu dem Ozean führt. Zur Verwirklichung dieses Planes werden aber eine Anzahl Dämme und Eindeichungen ausgeführt werden müssen, im Ganzen 82 Stück, darunter eine von 25½ Meter, die anderen von 18 Meter und mehr Höhe. Sehr erschwert ist die Anlage dieser Deiche durch das überaus sumpfige Gelände; hat man doch festgestellt, daß an einer besonders wichtigen Stelle der feste Boden erst 9½ Meter unter der Oberfläche des Sumpfes liegt.

Auch der große Staudamm durch den San Juan bietet in seiner Ausführung unzählige Schwierigkeiten. Es besteht nämlich das Flußbett bis auf 15 Meter Tiefe aus nicht tragfähigem Sande, dem eine so gewaltige Last, wie sie hier in Aussicht genommen ist, nicht zugemuthet werden kann und darf. In amerikanischer Weise hat man sich den Bau dieses Dammes sehr leicht zu machen gedacht. Das Material, schwere Felsblöcke, welche von sehr weit hergeschafft werden müssen, weil sie sich in jener Gegend nicht vorfinden, soll mit einer Drahtseilbahn bis über den Fluß transportirt, dort in's Wasser gestürzt und so ein Stein — unter Wasser — auf den anderen gethürmt werden, bis das Dammprofil erreicht ist. Dann gedenkt man von oben her Sand und Füllmasse zwischen die Steinblöcke sich einwaschen zu lassen. Da aber die Hochwasser grade in Rio San Juan mit großer Gewalt eintreten, so erscheint dieses Verfahren in höchstem Grade fragwürdig.

Auch die Endhäfen sind beim Nicaragua-Kanal bei Weitem nicht so günstig gelegen wie beim Panama-Kanal. So ist der atlantische Hafen durch die Sinkstoffe des Rio San Juan und des Golfstromes vollständig versandet. Der pazifische Hafen ist in dieser Hinsicht besser daran, aber hier ist wieder der Seegang sehr hoch und für die Schifffahrt ungünstig. Beim Nicaragua-Kanal sind also die Anlagen der Endhäfen noch erst zu schaffen, der Umfang der Erdarbeiten ist erheblich größer als beim Panama-Kanal, die Staudämme und Einrichtungen machen große Schwierigkeiten, ebenso die Wasserführung. Die Gesundheitsverhältnisse in der Gegend sind schlecht, die Kanallinie liegt in einer von Erdbeben oft heimgesuchten und sehr unter den vielen und großen Regenfällen leidenden Gegend. Die Durchfahrt wird etwa 56 Stunden erfordern, gegen nur 55 Stunden beim Panama-Kanal.

Der Nicaragua-Kanal wird eine 3 bis 5 Jahre längere Bauzeit als der Panama-Kanal erfordern. Die gesammte Bauzeit des Wasserweges von Nicaragua muß mithin auf 13 bis 15 Jahre veranschlagt werden.

gr.

Ausgeflogen.

Wenn im Juli eine Vogelart nach der anderen ihren lieblichen Gesang einstellt, so ist zwar die Zeit des Lenzes und der ersten Liebe vorbei; dafür entfaltet aber der Vogel eine so zärtliche, stille Familienthätigkeit, daß der Vogelfreund, welcher in seine traute Heimlichkeit und Einsamkeit beobachtend eindringt, für Ohr, Auge und Herz noch genug fesselnde Freuden findet. Besonders ist es die Zeit bei und nach dem Ausfluge der Jungen, welche ein näheres Zusehen am meisten lohnt.

Manche Vogelarten verlassen gleich nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern ihre Nester, während die Mehrzahl längere Zeit, je nach der Größe, zwei bis acht Wochen im Neste verbleiben und von den Alten gefüttert werden. Oken trennt nach dieser Hinsicht das ganze Vogelgeschlecht in zwei große Stufen: Nesthocker (Atzvögel) und Nestflüchter. Er begründet seine Zweitheilung ausführlich. „Ich sehe auf die Entwicklung der Vögel. Die einen kommen nackt und blind aus dem Ei und müssen daher lange geatzt werden; die anderen kommen schon ziemlich befiedert und sehend aus dem Ei und können fast sogleich laufen und ihre Nahrung suchen. Der Gang der ersteren ist hüpfend, der Gang der letzteren schreitend; man könnte sie Hüpfer und Schreiter nennen. Jene halten sich hoch, und ihre Hauptbewegung ist der Flug; diese halten sich immer auf der Erde und auf dem Wasser auf und fliegen nur, wenn es noth thut. Man könnte sie Flieger und Läufer nennen. Jene sind fast durchgängig klein, und die Mehrzahl erreicht nicht die Größe eines Raben, diese dagegen sind meistens größer als ein Huhn; jene schlafen stehend, diese hockend." Die allgemeinen Umrisse treffen für beide Arten allerdings in der Regel zu, wiewohl z. B. einer der bekanntesten Nesthocker, der Storch, größer ist als ein Huhn. Für eine systematische Scheidung jedoch kann jener Unterschied nicht hinreichend sein, da man sonst nahe Verwandte trennen müßte.

Die bekanntesten Nestflüchter sind die Hühnervögel, von den Haushühnern angefangen bis zu den zahlreichen Wald- und Wasserhühnern, ferner die Enten, Gänse und Strauße. Das soeben aus der Schale ausgeschlüpfte Hühnchen hat vielleicht noch einen Theil der Schale auf seinem Rücken hängen, wie der Kesselflicker seinen Kessel, und schon duckt es sich aus den Flügeln der Mutter hervor und läuft davon. Die Wildgänse sind wörtlich „noch nicht trocken hinter den Ohren", und schon lassen sie sich nicht mehr halten; durch Rohr und Schilf bringen sie auf's Wasser vor oder schreiten piepsend in eiligem Schritte über die Erde dahin. Manche Arten verwenden Höhlungen der Bäume und Astgabeln zur Anlage ihrer Nester, aber ohne Weiteres springen die sechs bis zwölf Jungen gleich nach ihrer Geburt die Bäume herab. Die Mutter muß nach, und der Vater steht unten und nimmt die ungeduldigen Kleinen in Empfang. Auch die Jungen der Enten kommen im dichten Daunenkleide auf die Welt; kaum haben sie den Fuß auf die Erde gesetzt, so werden sie von der Wanderlust erfaßt und fortgetrieben. Unter den fremdländischen Vögeln sind die Strauße die bekanntesten Nestflüchter; sofort nach dem Auskriechen laufen sie behend umher und sind bereits im Stande, ihre Nahrung selbst zu suchen. Zwischen den Nesthockern und Nestflüchtern stehen einige Vogelarten, deren Junge je nach der Oertlichkeit der Nestbauten sogleich ausfliegen oder sich längere Zeit atzen lassen. Wo sie können, verlassen so die Möven schon in den ersten Tagen ihre Brutstätten, treiben sich am Strande herum und flüchten in Gefahr in das Wasser; indeß andere Exemplare gleicher Art, deren Wohnungen in hohen, steilen Felsenwänden stehen, trotz aller jugendlichen Ungeduld hübsch warten und sich füttern lassen müssen, bis ihnen die Flügel groß und stark genug gewachsen sind.

Zu den Atzvögeln gehören alle Sperlingsvögel, welche mehr als die Hälfte aller Vögel ausmachen, darunter alle unsere Singvögel. Die kleineren Arten brüten durchschnittlich 14 Tage und fliegen nach wieder 14 Tagen bis vier Wochen aus. Manche von ihnen, z. B. die zierlichen Blaukehlchen, verlassen regelmäßig ihre Brutstätte, noch ehe sie zu fliegen vermögen. Sie laufen Anfangs im Schutze dichten Grases oder Gebüsches über die Erde dahin oder halten sich ruhig fest an den Zweigen der Bäume.

Grade am ersten und zweiten Tage nach dem Ausfluge bemerkt man oft Sänger verschiedener Arten ununterbrochen an derselben Stelle im Grase oder auf einem Aestchen. Sie halten sich mit ihren Zehen krampfhaft fest, zittern ängstlich, wenn ein Mensch sich ihnen naht, und fliegen, aufgescheucht, noch so unbeholfen, daß sie manchmal nicht einmal den benachbarten Baum erreichen, sondern dazwischen sich zum Erdboden niedersenken.

Wenn die Vogelfamilie im Neste gestört wird, so erfolgt der Ausflug stets unzeitig früh, manchmal auch nur theilweise. Einmal habe ich zur Beobachtung einen noch nicht flugfähigen Hänfling aus einem Neste hart über dem Wasser entnommen und ihn gleich wieder seinen Gefährten zugesellt. Aber er ließ sich nicht mehr halten und sprang zu wiederholtem Male ängstlich piepsend aus dem Neste, während seine Geschwister sich ganz ruhig verhielten, ein Vorgang, welcher als typisch betrachtet werden kann. In solchen Fällen sorgen die Eltern dafür, daß der Ausgesprungene in guter Deckung sich hält, und ernähren ihn ebenso sorgsam wie die Geschwister im Neste. Wenn eine Ratte, Katze oder ein Wiesel der jungen Brut sich bedenklich genaht oder sie bedroht hat, wenn ferner Menschen das Nest entdeckt und öfters in nächster Nähe betrachtet oder gar mit der Hand berührt haben, so wird das Nest schon verlassen, sobald die Jungen einigermaßen zu Hüpfen im Stande sind. Auch ist öfters der Fall eingetreten, daß, zumal bei einer zweiten Brut, wenn die heranwachsenden Jungen allzu gierig der herbeifliegenden Mutter sich zuwandten, um ihr die Nahrung abzunehmen, das Nest das Gleichgewicht verlor und umkippte und somit die Insassen unfreiwillig an die Luft gesetzt wurden. Oft genug veranlaßt auch ein Abgrasen des Klees, der Wiesen und der Gebüsche ein frühzeitiges Verlassen des darin verborgenen Nestes, wie auch ein heftiger Sturm weniger gut gebaute oder zum wiederholten Male benutzte Nester beschädigen und die Brut zum vorzeitigen Ausfluge veranlassen kann. Schon ein Abknicken benachbarter Zweige oder das Entstehen größerer Lücken in der Umgegend des Nestes veranlaßt die Eltern, ihre Jungen eher als gewöhnlich auszuführen.

Von den bekannteren Vögeln ist der Storch einer der langmüthigsten und geduldigsten im Füttern seiner Jungen. Es dauert durchschnittlich acht bis neun Wochen, bis er mit ihnen seinen ersten Ausflug macht. Die Rangen sind den Alten an Größe schon fast gleich, haben auch ausgebildete Flugwerkzeuge und lassen sich immer noch füttern. Hierfür trifft die gefährliche Höhe des Thurmes oder Schornsteines wohl die meiste Schuld. Bei vorzeitigem Wagniß des Absteigens haben schon viele Störche ihre Beine verrenkt oder gar zerbrochen — zur Freude allerdings der Hausbesitzer, welche Meister Langbein einen kunstgerechten Verband anlegten, ihn fütterten und zähmten. Auch die Eulenjugend bringt ungewöhnlich lange Zeit im Neste zu und bereitet ihren Eltern viele Nahrungssorgen. Ihr hungriges Geheul eifert die Eltern zur fortwährenden Beutejagd an.

Das Ausfliegen erfolgt bei den Nesthockern fast immer in der Morgenfrühe. Am Morgen um halb vier bis sechs Uhr tragen die Eltern am eifrigsten Nahrung zu. Die Jungen sind alle gefräßig, ungeduldig und neidisch und reißen zuletzt dem Vater oder der Mutter die thierischen und pflanzlichen Nahrungsstoffe ohne weitere Erlaubniß aus dem Schnabel; sie stellen sich dann auf die Kante des Nestes, strecken den atzenden Alten ihre gierigen Schnäbel weit entgegen, verlieren vielleicht dabei den festen Untergrund, und ohne es noch recht zu verstehen, sind sie auf dem Zweiglein neben dem Neste. Die Alten locken und rufen, die Zurückgebliebenen folgen nach, und so sind alle aus ihrer Wiege ausgeflogen. Die Alten haben große Last, sie wenigstens nahe beisammen zu halten. Ihre Stimmen haben plötzlich einen ganz anderen Ton und andere Art angenommen. So lange sie mit den Jungen im Neste

---

[94] (Nachdruck verboten.)

Jack.

Roman von Alphonse Daudet.

Einzig autorisirte Uebersetzung.

„Schnell, schnell, öffnen Sie die Thür, das Fenster . . . Sie sehen ja, daß der Unglückliche erstickt!"

Die Alte beeilte sich, die Befehle des Doktors auszuführen und brummte dabei:

„Ach, mein armer Mann, mein armer Mann! Er sagte mir doch so oft, daß er ihn mir heilen würde . . . Ist's möglich, die Leute so zu täuschen? Arme, dumme Bauernfrau, die ich bin!"

Während Herr Rivals sich zu dem Sterbenden hinunterneigte, um nach dem Rest von Kraft an seinem unfühlbaren Pulse zu spüren, drang eine hohle Stimme aus den Lumpen der Bucht herauf:

„Sag's ihm, Frau; Du hast gesagt, daß Du's ihm sagen würdest."

Die Alte fuhr fort, hastig zu schwatzen und das Reisigbund im Herde hin und her zu wenden. Aber der Sterbende begann von Neuem mit seiner erlöschenden Stimme:

„Sag's ihm, Frau, sag's ihm Frau."

Herr Rivals betrachtete die Salzfleisch, deren altes, verbranntes, squawartiges Gesicht eine schöne Backsteinfarbe angenommen hatte. Sie näherte sich stammelnd:

„Zum Henker, ja, das ist sicher, daß es die Schuld des Arztes nebenan ist, wenn ich dem armen, mitleidigen Fräulein Kummer verursacht habe."

„Welchem Fräulein? Von wem sprechen Sie?" fragte der Doktor lebhaft und ließ den Arm seines Kranken los.

Sie schwankte. Aber die Stimme des Wilddiebes, welche immer schwächer und schwächer wurde, gleich als ob sie aus weiter Ferne käme, murmelte noch einmal:

„Sag's ihm, ich will, daß Du's ihm sagst."

„Nun ja denn, ja, ich sag's ihm," erwiderte die Alte entschlossen. „Sehen Sie, mein guter Herr Rivals, der Quacksalber da hat mir zwanzig Franks gegeben — Herr Jesus, giebt's so gemeine Menschen! — ja, hat mir zwanzig Franks gegeben, damit ich Fräulein Cäcilie die ganze Geschichte von ihrem Papa und ihrer Mama erzählen sollte."

„Schurkin!" schrie der alte Rivals in einem Zorne, der ihn die Kraft und Frische seiner Jugend wiederfinden ließ.

Er hatte die schreckliche Bäuerin ergriffen und schüttelte sie rauh.

„Das hast Du zu thun gewagt?"

„Für die zwanzig Franks, mein guter Herr. Wenn der gemeine Mensch mir nicht zwanzig Franks gegeben hätte, würde ich lieber gestorben sein, als gesprochen haben. Zunächst, so wahr wie da ein Christ abfahren will, wußte ich nichts von der Geschichte. Er ist's, der mir Alles erzählt hat, damit ich's hernach weiter erzähle."

„Oh der Erbärmliche! Ja, ja, er hatte mir gedroht, daß er sich rächen würde. Wer aber hat ihn darüber unterrichtet und seine Rache so gut lenken können?"

Eine tiefe Wehklage, einer jener wirren Seufzer, wie der Mensch deren ausstößt, wenn er auf die Welt kommt oder von ihr scheidet, rief den Arzt zur Bucht des Alten zurück. Jetzt, da sie „'s ihm gesagt hatte", schickte Vater Salzfleisch sich zum Sterben an, und vielleicht erleichterte dieser eine kleine Gewissensbiß unter so vielen Verbrechen des alten Vagabunden ihm die traurige Fahrt. Bis zum Morgen verharrte der Doktor vorgebeugt über diesem langsamen Todeskampf, über diesem Atom von Leben, welches der bleiche Tag, als er an die Scheiben klopfte, in seinem ersten Erschauern mit von dannen nahm. Es bedurfte eines hohen Muthes, um dort gegenüber dem Sterbenden und jener alten, am Herde kauernden Frau zu verharren, die weder mit ihm zu sprechen, noch ihn anzusehen wagte. Durch seine Pflicht gefesselt, sann er nach; und von einem Gedanken zum anderen versuchte er, die für ihn noch dunklen Bruchstücke dieser niederträchtigen Machination zu sammeln. Als Alles zu Ende war, kehrte er nach Etiolles zurück, nicht, ohne vorher konstatirt zu haben, daß dieser niederträchtige Hirsch nicht mehr in „parva domus" war. Ah, wenn er ihn in diesem Augenblick gefaßt hätte, er würde all' seine Heftigkeiten als Schiffschirurgus wiedergefunden haben, gegenüber diesem feigen Feinde, der, um sich an ihm zu rächen, seine Enkelin angegriffen hatte. Als er heimkehrte, ging er direkt zu Cäcilie hinauf. Niemand. Selbst das Bett war unberührt. Ein Schauer ergriff ihn. Er lief in die „Apotheke". Noch immer Niemand. Nur Magdalenens ehemaliges Zimmer war geöffnet, und dort, unter den Reliquien der theuren Todten, auf dem Betstuhl, wo alle ihre Leiden niedergekniet waren, fand er Cäcilie schlafend, in entkräfteter Stellung, die von einer ganzen Nacht der Bitten und Thränen erzählte. Bei dem Schritt des Doktors öffnete sie die Augen:

„Großvater!"

„Die Elenden haben Dich also über jenes Geheimniß unterrichtet, welches wir Dir mit so viel Mühe verborgen hatten. O mein Gott, so viel Anstrengungen, so viel Sorgen, um Dir diese Trübsal zu ersparen, und jetzt kommt sie von Fremden, von Feinden aus zu Dir! Arme Kleine. . . . ."

Sie hatte ihr Haupt an seiner Schulter verborgen:

„Sprich nicht mit mir. Sage mir nichts. Ich schäme mich."

„Aber ich muß sprechen. Ah, wenn ich die Ursache Deiner Weigerung hätte ahnen können! Denn sicherlich wolltest Du Dich deshalb nicht mehr verheirathen, nicht wahr?"

„Ja."

„Aber weshalb? Erkläre mir Deine Gedanken."

„Ich wollte die Schande meiner Mutter nicht eingestehen, und mein Gewissen zwang mich, Demjenigen, der mein Gatte sein sollte, Alles mitzutheilen. . . Da gab es nur einen Ausweg, und ich habe ihn ergriffen."

„Also Du liebtest ihn? Du liebst ihn noch?"

„Von ganzer Seele. Und ich glaube wohl, daß auch er mich heiß genug liebte, um unsere Verlobung nicht aufzulösen; aber mir kam es zu, ihm dies große Opfer zu ersparen. Man heirathet nicht ein Mädchen, die keinen Vater, keinen Namen hat, und die, wenn sie einen hätte, denjenigen eines Diebes und Falschmünzers tragen würde."

„Du irrst Dich, mein Kind. Jack war sehr stolz und glücklich, Dich zu heirathen, und dennoch kannte er Deine Geschichte, ich selbst hatte sie ihm erzählt."

„Ist das möglich?"

„Ah, böse Kleine, wenn Du mehr Vertrauen zu mir gehabt hättest, würde ich Dir diesen dreifachen Dolchstoß erspart haben, womit Du das Glück von uns allen Dreien getroffen hast."

„Jack wußte also, wer ich war . . . ?"

„Ich hielt mich für verpflichtet, ihn davon zu benachrichtigen, als er mir vor einem Jahr seine Liebe gestand."

„Und er wollte mich doch noch?"

„Kind, weil er Dich liebte. Ueberdies sind Eure Schicksale so sehr ähnlich. Er selbst hat ebenso wenig einen Vater; und seine Mutter war nie verheirathet. Der einzige Unterschied zwischen Euch besteht darin, daß Deine Mutter eine Heilige war, während die seine". . .

Und wie er früher Cäciliens Geschichte Jack erzählt hatte, so erzählte Herr Rivals jetzt Jacks Geschichte Cäcilie, das lange Märtyrerthum dieses braven, so zärtlichen und so guten Wesens, das Verlassensein seiner Kindheit, die Verbannung seiner Jugend; und als ob diese ganze Vergangenheit, deren er sich nach und nach erinnerte, ihn besser die Gegenwart begreifen ließe, rief der Doktor plötzlich:

„Aber ja, das ist sie. Der Schlag kommt von ihr. Sie wird zu Hirsch von Eurer Heirath gesprochen haben. Ja, ja, jetzt bin ich dessen gewiß. Durch diese Närrin ist das Drama, vor dem ich Dich so sorgfältig geschützt hatte, bis zu Dir gekommen. Das war vom Schicksal verhängt. Ein solcher, gegen den armen Burschen ausgeführter Schlag konnte ihm nur von seiner Mutter kommen."

Während sie diese Auseinandersetzungen hörte, wurde Cäcilie von heftiger Verzweiflung ergriffen, in dem Gedanken, daß sie dem schon so unglücklichen Jack einen schrecklichen und unnöthigen Schmerz bereitet habe. Sie hätte ihn um Verzeihung bitten, sich vor ihm demüthigen mögen.

„Jack, armer Freund," wiederholte sie schluchzend.

Und an ihrem eigenen Kummer ermaß sie die Wunde, die sie ihm geschlagen:

„Ah, wie hat er leiden müssen!"

„Und er leidet noch."

„Hast Du Nachrichten von ihm gehabt, Großvater?"

„Nein, aber könnte er selbst kommen, um Dir deren zu bringen?" antwortete der Großvater lächelnd.

„Vielleicht wird er jetzt nicht mehr zurückkommen wollen."

„Wohlan denn, suchen wir ihn auf. Es ist heute Sonntag, da ist er nicht in der Werkstatt. Wir werden ihn treffen und ihn mit hierher nehmen. Willst Du?"

„Ob ich will!"

Wenige Stunden nachher waren Herr Rivals und seine Enkelin unterwegs nach Paris.

Als sie eben abgefahren waren, langte ein schweißtriefender, unter der Last einer breiten Kiepe gebeugter Mann vor ihrem Hause an. Er betrachtete die kleine, grüne Thür und das Kupferschild, auf welchem er mühsam buchstabirte: „Klingel zum Arzt."

„Hier ist's," sagte er endlich und klingelte, während er sich die Stirn abwischte. Die kleine Magd kam, aber da sie sah, daß sie es mit einem jener gefährlichen, das Land durchwandernden Hausirer zu thun habe, öffnete sie die Thür nur halb.

„Zu wem wollen Sie?"

„Zum Herrn des Hauses . . ."

„Er ist nicht hier."

„Und das Fräulein?"

„Ebenso wenig hier."

„Wann werden sie zurückkommen?"

„Weiß nicht."

Die Thür wurde barsch wieder zugemacht.

„Guter Gott, guter Gott, sagte der Hausirer mit rauher Stimme. Will man ihn etwa so sterben lassen?

Und er blieb dort aufrecht und bestürzt mitten auf dem Wege stehen.

X.

Der Kirchplatz von Notre-Dame.

An diesem Abend war am Quai des Augustins, neben der Akademie, ein großes literarisches Zusammentreffen bei dem Chefredaktör der „Rundschau der zukünftigen Rassen". Der Bann und Heerbann der Verkommenen war zu diesem Feste eingeladen, welches aus Veranlassung von Charlottens Rückkehr gegeben wurde, und welches d'Argenton noch durch die Vorlesung seines großen, endlich beendeten Gedichtes: „Die Zerwürfnisse" verherrlichen sollte. Befremdliche Umstände hatten dies Lehrgedicht zu vollem Erblühen gezeitigt. Wie konnte man, nachdem Charlotte in den Schafstall zurückgekehrt, noch ferner die Abwesenheit der Undankbaren beweinen und die Qualen des verlassenen Liebhabers beschreiben? Hier drohte die Klippe der Lächerlichkeit; und es war wahrhaftig schade, da sich die Begeisterung des Dichters niemals übersprudelnder und anhaltender gezeigt hatte. Nach einigen Tagen des Schwankens hatte er muthig seinen Entschluß gefaßt.

„Meiner Treu, um so schlimmer! Ich werde es beenden. Das Kunstwerk darf nicht dem Zufall äußerer Umstände ausgesetzt werden."

Und es war ein höchst komisches Schauspiel, wie dieser Dichter über die Abreise seiner Geliebten in Gegenwart eben dieser Geliebten jammerte, welche sich als „Schändliche", als „Treulose", als „theure Entschwundene" behandeln hörte und all diese schönen Epitheta mit eigener Hand in ein mit rosenfarbenen Bändern verknüpftes Heft niederschrieb. Als das Gedicht beendet war, hatte es d'Argenton seiner Rotte vorlesen wollen, weniger aus Künstlereitelkeit, als aus kleinlicher Liebhaberruhmsucht, um zu beweisen, daß seine Sklawin zurückgekommen sei, und daß er sie diesmal festhalte. Niemals hatte das kleine Gemach im vierten Stockwerk eine so prächtige Abendgesellschaft, einen solchen Luxus an Blumen, Tapezierungen, Erfrischungen gesehen; bis hinunter zu der ganz weißen, mit blassen Veilchen besäeten Toilette der theuren Entschwundenen, die sich mit der stummen Rolle, welche sie während der Vorlesung zu spielen hatte, ganz im Einklang befand. Man hätte, wenn man hier eintrat, nicht geahnt, daß Geldverlegenheiten auf all diesem Glanz lasteten, gleich unsichtbaren Spinngeweben, die sich über Schmetterlingsflügel spannen. Und doch war es so. Die „Rundschau" lag in den letzten Zügen, verkleinerte mit jeder Nummer ihr Format und erschien nur noch in langen, fort und fort zunehmenden Zwischenräumen. Nachdem d'Argenton mehr als die Hälfte seiner Erbschaft da hineingesteckt hatte, dachte er daran, sie zu verkaufen. Eben diese klägliche Lage im Verein mit einigen geschickt veranstalteten „Anfällen" hatte die närrische Charlotte für immer ihrem „Künstler" wieder zugeführt. Er hatte sich vor ihr nur als den großen, besiegten, abgespannten, von Allen verlassenen Mann aufzuspielen brauchen, welcher jetzt an einem unsicheren, einst geschauten Sterne zweifle, um von ihr den feierlichen Schwur zu erhalten:

„Jetzt bin ich Dein . . . Auf ewig Dein."

Im Grunde genommen, war dieser d'Argenton nur ein Dummkopf und Komödiant; aber man hätte sagen können, daß er in überlegener Weise mit diesem Weibe spielte, und daß er dem einfachen Instrumente wunderbare Wirkungen zu entlocken wußte.

Charlotte saß während der Vorlesung des Gedichtes in einer scheinbar gleichgültigen Attitüde auf dem Divan und erröthete bei den in jeder Strophe wiederkehrenden Anspielungen, welche mit durchsichtigen Schleiern, wie geheimnißvolle Kokotten, die erkannt zu sein wünschen, umhüllt waren. Rings umher krümmten sich demüthig und schmeichelnd die Frauen der Deklassirten, und unter ihnen auch die kleine Frau Moronval, welche im Sitzen wegen der unverhältnißmäßigen Länge ihrer Stirn und ihres Kinnes sehr groß erschien und sich fortwährend die Augen trocknete, um ihre Erregung zu bekunden. Eine Verstellung, die einer Moronval, geborenen Decostère, wenig würdig war; aber das Elend beugt den höchsten Stolz, und Moronval, der seiner Frau gegenüber saß, überwachte sie, führte die Klaque an und gab seinem affenartigen Gesicht tausend wechselnde Ausdrücke ungewöhnlicher Bewunderung, während er wüthend an seinen Nägeln kaute, was immer das Vorzeichen einer Anleihe war. Vor dieser eingeweihten Gesellschaft entrollten sich die Verse mit verzweifelnder Langsamkeit und Eintönigkeit: die Bewegung eines Rades, das einen endlosen Knäuel abhaspelt. Und der war vorhanden, war vorhanden. All das mischte sich mit dem Prasseln des Feuers, dem Knistern der Lampen, dem Geräusch des Windes, der über den Balkon jagte und plötzlich, wie in einer gewissen Nacht, wüthend gegen die Scheiben prallte. Aber Charlotte befand sich heute Abend nicht in jener unruhigen Stimmung, in welcher der Geist die Vorzeichen und Vorahnungen willkommen heißt. Sie war nur für ihren Dichter, nur für das Drama da, welches er unter starkem Skandiren seiner Verse vortrug. Das Gedicht enthielt in der That eine sehr dramatische Stelle. Im letzten Gesange nahm d'Argenton an, daß die theure Entschwundene zu ihrem Geliebten zurückgekommen sei und an den fern von ihm erlittenen Qualen verscheide. Der Dichter drückte ihr die Augen zu und schwur ihr ewige Liebe:

Ich hab' mit Dir in's Grab gesenkt
Den besten Theil von meinem Ich,
Den, der Dich liebt und weint um Dich,

sagte er. Und das war so rührend, diese Seelengröße des Mannes, der gern vergessen möchte, und dies traurige Loos der unglücklichen Kreatur, daß Alle beim Zuhören schluchzten, und Charlotte noch lauter als Alle; denn schließlich war sie es doch, die darin starb, und so etwas rührt uns weit mehr, wenn es uns selbst, als wenn es Andere betrifft.

(Fortsetzung folgt.)

saßen und lebten, hatte die Stimme, wenigstens des Weibchens, etwas brünstig Liebes und Weiches in sich. Das Einhüllen der unter den Flügeln beschatteten Jungen geschah durch ein inniges, weiches Watscheln, das einem langsam und weich gesprochenen Eia Popeia ähnlich klang, ein Wiegenlied von zartester Empfindung und von einer Wirksamkeit, daß die Jungen unwillkürlich die Augen zum Schlummer schlossen. Nach dem Ausfluge geht die Stimme von dem einschläfernden Friedenston über zu einem kräftigen Lock- und Warnruf. Die harmlose Wiegenzeit ist vorbei und der Ernst des öffentlichen Lebens mit seinen Sorgen und Gefahren eingetreten. Naturgemäß sind die Ordnungs-, Lehr- und Lockrufe der Alten am häufigsten grade zur Zeit unmittelbar nach dem Ausfliegen. Mit absoluter Sicherheit kann man des Morgens noch im Bette an der lebhaften, karakteristischen Lautgebung der Eltern erkennen, daß ihre Sprößlinge grade das Haus ihrer Kindheit verlassen haben. Das ist ein geschäftiges Hin- und Herfliegen von einem zum anderen, ein Anweisen des richtigen Platzes, ein Schimpfen und ungeduldiges Zurechtweisen, ein ängstliches Warnen, ein unaufhörliches Locken. Je älter die Jungen werden, desto mehr lernen sie sich in der großen Welt der Bäume und des Gestrüppes bewegen und sich vor Gefahren aller Art durch geschicktere Wahl des Standortes und größere Beweglichkeit und Umsicht hüten und so dürfen die Alten ihre mündliche Belehrung von Tag zu Tag vermindern.

Noch viel mehr als die Sorge für das tägliche Brot macht den Alten die Warnung vor Gefahren zu zu schaffen. Mehrere Tage lang höre ich von einer Amselfamilie in meinem Garten keinen Laut mehr; schon befürchte ich, sie hätte sich verzogen, da fliegen im im Sturm beide Alten herbei, die von der Höhe der Erle oder des Lindenbaumes sorgsame Wache hielten, und stoßen Angstruf auf Angstruf aus ihrer Kehle. Verschreckt fliegen sie auf den Johannisbeerstrauch oder in's Gemüseland, eines ihrer Jungen reckt den Kopf, es fliegt auf ein höheres Zweiglein oder auf die Spitze eines Gemüseblattes, aber noch schriller werden die Angstrufe, und sie tönen so rasch hintereinander wie das Nothsignal der Lokomotive. Sie fliegen bis hart an das Junge heran und wieder in die Höhe, bis endlich das harmlose Ding ihnen folgt. Es war die höchste Zeit. Denn schon hebt die Katze zum Sprunge an, die da verborgen hinter dem Buchsbaum auf die Erde gekauert, gespannt hatte. Auf diese Weise werde auch ich ganz regelmäßig davon in Kenntniß gesetzt, daß eine Katze im Garten sich befindet. Geht ein Hund seines Weges dahin oder ein Mensch nahe an den Jungen vorbei, so rufen die Alten zwar auch ihr Wahrschau, aber in viel milderer Form.

Am meisten Spektakel in Gefahren machen die Sperlinge, die ja ohne viel Geräusch kein gewichtiges Geschäft vollbringen. Die Bachstelzen hüpfen am Ufer unruhig dahin, wie Fächer heben und senken sie rasch ihren Schwanz und schlagen damit gleichsam den Takt zu ihren Warnrufen. So leise auch das Wiesel über das Ufergestrüpp dahinschleicht, die Grasmücke hat es doch bemerkt und schlägt noch zur rechten Zeit für ihre Jungen Alarm. Das Huhn bemerkt in der Luft den spannenden Sperber oder Habicht, und sofort sammelt es seine Küchlein und deckt sie mit ausgebreiteten Flügeln oder sucht so schnell als möglich schützendes Unterholz zu gewinnen. Von der Taube behauptet die Volksmeinung, sie halte sich gern am klaren Wasser, damit sie darin das Widerbild des nahenden Raubvogels bemerke und sich und ihre Kleinen vorsehen könne.

Auch vor feindlichen Elementen, wie vor Sturm und Hagel, schützen die Eltern ihre Jungen; sie bemerken ängstlich, wenn der Himmel sich umwölkt und ein Gewitter heraufzieht, und suchen ihr Heim oder wenigstens einen sicheren Zufluchtsort auf. Werden z. B. die Hühner von einem Hagelwetter überrascht, so breiten sie weit ihre Schwingen aus, um ihre Brut zu schützen und opfern sogar ihr eigenes Leben. Für verletzte Küchlein zeigen die Vögel doppelte Sorgsamkeit. Nicht selten trifft man am lebenden Zaun oder im Gesträuch Grünlinge, Amseln, Spechte, die zwar den Angriffen einer Katze entkommen sind, aber nur mit blutenden, halb ausgerissenen Flügeln. Mit rührender Theilnahme fliegen die Alten um sie herum und wachen über sie mit unablässiger Aufmerksamkeit. Wenn die Mutter zur zweiten Brut schreitet, noch bevor die erste hinlänglich erstarkt ist, so nimmt der Vater die fernere Beschützung der letzteren allein auf sich.

In höchster Gefahr greifen verschiedene Vögel, besonders Hühnerarten, zu einer reitenden List. Sie lassen die Kleinen voraus oder zur Seite laufen und nehmen selbst eine andere Richtung, indem sie den Verfolger von der Brut ab und auf sich allein hinlenken. Sie stellen sich dabei mitunter flügellahm und verwundet und lassen den Feind bis hart an sich herannahen, um dann ihm eiligst zu entfliehen. Von einer Straußenjagd berichtet Anderson Aehnliches. „Sobald die älteren Vögel unsere Absicht bemerkten, begannen sie eine eilige Flucht, das Weibchen voran, hinter ihm die Jungen und zuletzt das Männchen, das in einiger Entfernung von den übrigen die Flucht schloß. Es lag etwas wahrhaft Rührendes in der Sorge, welche die Eltern für ihre Jungen an den Tag legten. Als sie sahen, daß wir ihnen immer näher kamen, ließ das Männchen plötzlich in seinem Laufe nach und änderte seine Richtung. Da wir aber doch von unserem Vorhaben nicht abstanden, beschleunigte es wieder seinen Lauf, ließ die Flügel hängen, so daß sie fast den Boden berührten, und sprang um uns herum, erst in weiteren, dann in engeren Kreisen, bis es uns auf Pistolenschußweite nahe kam. Jetzt warf es sich plötzlich auf den Boden, ahmte die Bewegung eines schwer verwundeten Vogels nach und stellte sich, als müsse es mit aller Kraft arbeiten, um wieder auf die Beine zu kommen. Ich hatte bereits nach ihm geschossen und glaubte wirklich, daß es verwundet sei, eilte deshalb zu ihm hin, mußte aber bald erfahren, daß sein Betragen nur eine Kriegslist von ihm war. Denn sobald ich ihm näher kam, stand es langsam auf und rannte in entgegengesetzter Richtung dem Weibchen zu, das mit den Jungen schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte." Ganz gewöhnlich wendet das Auerhuhn die List an, immer drei bis vier Schritte vor dem Fuchse mit scheinbar lahmen Flügeln herzuflattern, bis es ihn endlich weit genug aus dem Bereiche seiner Küchlein geführt hat, worauf es plötzlich zu den letzteren zurückstreicht und eiligst in entgegengesetzter Richtung mit ihnen flüchtet. Manche Gartenvögel fliegen schon beim Zubringen ihrer Nahrung an die noch im Neste befindlichen Jungen an einem ganz anderen Platze in den Baum oder die Hecke, ganz offenbar um den Beobachter hinsichtlich des Standortes des Nestes auf eine falsche Spur zu führen.

Es dauert zumal bei den Nesthockern meist noch einige Wochen nach dem Ausflug, bis die Jungen ganz selbstständig ihre Nahrung finden lernen. Jede Vogelart führt ihren eigenthümlichen Tisch aus dem Thier- oder Pflanzenreiche, den für sich selber zu decken, die Jungen mit viel Sorge angeleitet werden müssen. Wie geschickt manche Flieger dabei verfahren, dafür giebt uns Brehm folgendes Beispiel: „Bei den Edelfalken vereinigen sich Männchen und Weibchen, um ihre Kinder zu belehren, wie sie die Jagd betreiben sollen. Eines der Eltern fängt eine Beute, fliegt mit ihr weit in die Luft hinauf, erhebt sich allmälig über die folgende Kinderschaar und läßt die Beute fallen. Fängt sie eines der Jungen, so belohnt sie es für die aufgewandte Mühe; wird sie von allen verfehlt, so greift sie, noch ehe sie den Boden im Fallen berührte, der unter den Kindern einherfliegende Gatte des Ehepaares und schwingt sich nun seinerseits in die Höhe, um dasselbe Spiel zu wiederholen." Die Schwalben durchqueren die Luft rund um ihre Kleinen auf den hohen Telegraphendrähten oder den Dachfirsten; die Kleinen sehen ihnen als Lehrlinge so lange zu, bis sie selbst Gesellen und Meister werden, Anfangs allerdings noch stümperhafte, denen die Alten ab und zu noch etwas Insektenfleisch zustopfen. Das ist die letzte Lehrstufe bei allen Vögeln: zum Theil sich selbst füttern und zum Theil sich noch füttern lassen, bis endlich gründlich ausgelernt und volle Selbstständigkeit erreicht ist.

Bei den Pflanzenfressern muß die Speise nicht blos gesucht, sondern manchmal auch noch verarbeitet werden. Sie finden als größte Botaniker zwar ihre Beeren und Samenkerne aus hundert anderen Pflanzen und Sträuchern heraus; aber neue Schwierigkeiten macht den Jungen das Ausrupfen der Körner aus den Rispen und Aehren und das Zerbeißen der hanf- und sonstigen hartschaligen Körner. Enten, Wasservögel, Eisvögel u. s. w. müssen im Wasserfach und Fischfang unterrichtet und mit den Wasserpflanzen bekannt gemacht werden, während der Storch mit seiner Nachkommenschaft im Sumpfe schreitet und Frösche aufschnobert. Das Handwerk in der Vogelwelt ist noch weitschichtiger ausgebildet als das der Menschenwelt. Ganz absonderlich aber ist das Benehmen jener Eltern, welche Eier aus einer anderen Art ausbrüten. Mit den Kuckucken geht's noch. Sie legen ihre Eier wenigstens in die Nester der insektenfressenden Vögel, als Rothkehlchen, Bachstelzen, Rohrsänger, Braunellen. Die unfreiwilligen Pflegeeltern opfern nicht blos ihre eigenen Kinder dem dicken, vorwüchsigen Findling, sondern ernähren denselben auch noch außer dem Neste. Naumann verbürgt ein diesbezügliches Beispiel von außerordentlicher Art. Die meisten Zugvögel hatten vor dem vorgerückten Herbste schon ihre Heimath verlassen. Trotzdem beobachtete der Ornithologe ein Bachstelzenpärchen, welches tagtäglich mit rastlosem Fleiße nach immer seltener werdenden Insekten und Würmern suchte. Bei genauerem Zusehen entdeckte er einen Baum, aus dessen Spalte ein junger Kuckuck sperrte, während er seinen Körper durch die enge Oeffnung nicht hindurchzwängen konnte. Dem untergeschobenen Kinde zu Liebe blieben die Pflegeeltern bis zum Spätherbste zurück. Noch viel größere Verlegenheit bereiten die Jungen anderer Art ihren Pflegeeltern, wenn sie ganz andere Nahrung und Aufenthaltsorte von Natur aus bedürfen. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Hühnermutter mit einer Schaar junger Enten. Sie geht mit ihren breitgeschnäbelten Stiefkindern voll von Mutterfreuden aus, scharrt die Erde auf und bietet gefundene Körnchen an; aber die Kinder verschmähen ihre Gaben. Plötzlich entlaufen sie ihr alle in den nahen Bach, sie eilt mit ängstlichem „Gluck, Gluck, Gluck" nach und sieht jammernd am Ufer. Sie rennt auf und nieder, sockt sich die Stimme heiser, stößt Hülferufe aus und will ihre Zöglinge vom Tode des Ertrinkens retten. Diese kommen dann endlich aus dem Wasser, die Mutter begrüßt sie nach ausgestandener Todesangst brünstig, führt sie weiter, bis sie schließlich zum zweiten und später zum dritten Male in's Wasser ausreißen. Weder Mutter noch Kinder ändern für die Folge ihr Benehmen, aber gleichwohl ist die Liebe der Henne unermüdlich.

Der Aufenthaltsort der Jungen ist Anfangs stets in der Nähe und auch später noch gewöhnlich in der näheren oder ferneren Umgebung des Nestes. Zum Neste selbst kehren nach dem Ausflug nur wenige kleinere Vögel zurück, während größere, wie die Störche, bis zu ihrem Wegzug, wenigstens in der Regel, stets in ihrem Neste übernächtigen oder ganz nahe dabei. Kleinere Vogelnester sehen nach der Brut nicht einladend aus; darinnen Ungeziefer auf Rand und Außenwänden Exkremente, welche die Vögel vom Ei auf so meisterhaft aus dem Nest zu werfen verstehen. Storch- und Schwalbennester halten viele Jahre lang; sie bedürfen jährlich nur einer kleineren oder größeren Reparatur. Alte Nester werden mitunter als Grundlage für neue Nester von fremden Vögeln benutzt. So brütet oft die Eule in verlassenen und besser ausstaffirten Nestern ihrer Todfeinde, der Raben. Die Nester der Singvögel sind bis zum Herbst meist vom Wetter zerzaust und hängen nur noch als Fetzen an den entlaubten Bäumen. Mit den Altersgenossen ihres Geschlechts dürfen die Jungen erst dann Bekanntschaft und Freundschaft schließen, wenn sie völlig selbstständig und erstarkt sind. Eher leidet zum Beispiel der Storch keinerlei Annäherung fremder junger Störche; er klappert und faucht so lange, bis sie wieder sich entfernt haben. Verschiedenartige Vögel, z. B. Amseln, Distelfinken und Grünlinge, nisten in denselben Sträuchern oder Bäumen, aber jeder in seinem eigenen, abgeschlossenen Stockwerk. Ungehindert gehen sie aneinander vorbei und kümmern sich nicht um einander. Friedlich — schiedlich ist ihre Devise, und kleinere Rempeleien sind durchschnittlich unbedeutend oder beruhen auf Mißverständniß. Daß die Rangen derselben Familie öfters raufen und um das Maul voll Nahrung, welches die Alte zubringt, tüchtig zanken, kommt ja in den besten Familien vor und hat nichts zu sagen. Eines reißt es noch dem Anderen aus dem Schnabel; der stärkste Bub wird eben am fettesten, das ist so der Welt Lauf. Die Alten halten Ordnung so viel und so lange sie können und weisen erst den völlig Erwachsenen die Thüre. Sie stoßen sie von sich und geben ihnen deutlich und handgreiflich zu verstehen, daß sie jetzt sich selbst ernähren sollen, ohne jedoch in wirkliche Feindschaft mit ihnen zu gerathen. Blutsverwandtschaft kann nicht verwischt werden.

In der Stille des Waldes, in kühler Laube, am schattigen Bachessaum zu sitzen und das geheimnißvolle, idyllische Stillleben der ausgeflogenen Vögel zu beobachten, ist reichlichster Ersatz für den Verlust der Lieder, welcher uns bei dem aufsteigenden Sommer bevorsteht.

(„Kölnische Volkszeitung".)

Räthsel.

Quadrat-Räthsel.

A	A	A	E
E	G	I	I
L	R	R	R
S	S	S	S

Aus nebenstehenden 16 Buchstaben bilde man vier Wörter und stelle dieselben so untereinander, daß sie, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, nachstehende Bedeutung haben:

1. Ein Fluß in Deutschland.
2. Ein Nahrungsmittel.
3. Eine Ruhestätte.
4. Ein weiblicher Vorname.

H. Hagen.

Diamant-Räthsel.

Aus folgenden 41 Buchstaben bilde man neun Wörter von nachstehender Bedeutung:

a
a a a
c e e e e
e e e f h h h
h h l l l l m m n
n r r r s s s
s t t t t
t u u
w

1. Ein Buchstabe. 2. Eine Stadt in Belgien. 3. Ein Vogel. 4. Ein römischer Bischof. 5. Ein angelsächsischer König. 6. Ein Fluß in Deutschland. 7. Ein deutscher Dichter. 8. Ein Dorf in Luxemburg. 9. Ein Buchstabe.

Die mittlere wagerechte, sowie die senkrechte Reihe ergeben je einen angelsächsischen König.

C. Schwonberg.

Zahlen-Räthsel.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13. Ein französischer Schriftsteller.
2, 5, 9, 13, 5, 9. Ein deutscher Dichter.
3, 7, 5, 9, 8, 11, 1, 2. Ein deutscher Dichter.
4, 6, 7, 8, 5, 9, 4. Ein deutscher Komponist.
5, 8, 5, 9, 4. Ein deutscher Dichter.
6, 7, 8, 5, 9. Ein französischer Komponist.
7, 9, 10, 12, 13, 10. Ein Fluß in Afrika.
8, 3, 9, 4, 2. Ein deutscher Afrikaforscher.
9, 5, 7, 4, 5, 9. Ein deutscher Dichter.
10, 13, 9, 10, 11. Eine Stadt in Oesterreich
11, 12, 4, 3, 9, 3. Ein arabischer Dichter.
12, 6, 9, 13, 5. Eine Pflanze.
13, 11, 2, 12. Ein deutscher Dichter.

F. Möhring.

Rösselsprung.

Sich	lers	schil-	Far-	hal-	lebt,	und	zu
leicht	der	des	Geist	zu	schaf-	ber-	bern
Künst-	dern,	ne	len	den	Lie-	Was	sen
e-	be-	be-	ge-	Al-	Kann	und	wi-
strebt,	wird	bert	Sin-	in	fal-	spricht	nur,
Trä-	nen	sticht,	les	zum	in	zen	len,
ne	Al-	dern,	Was	die	im	was	zen
Tö-	ger.	Schö-	Doch	Bil-	Her-	Das	Her-

H. Grebenstein.

Auflösungen der Räthselaufgaben in Nr. 170.

1. Des Quadrat-Räthsels:

Geefs
Emele
Eeden
Flers
Sense

2. Des Diamant-Räthsels:

G
For
Vöteel
Pasteur
Gottfried
Hammerbrook
Großniendorf
GottfriedKinkel
Schneidemuehl
Petrikirche
Virginien
Spencer
Lukas
Fea
I

3. Des Zitaten-Räthsels:

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter.

4. Des Quadrat-Räthsels:

Ilsa
Leim
Siam
Amme

Auflöser: H. S., Gruß an den Dicken. G. Lüders, Großmannstraße. Carl Rottgardt. Hein Gummi, de fliedige Sackneiper ut'n Bäckergang 20, St. Georg. Emil Walter, der unfehlbare Räthselauflöser. Carl Schwonberg. Hans Meier und Konsorten. Franz Möhring, Volksschüler. J. Kiehn. Twee vun de Waterkant. Hermann Wittenberg, Eimsbüttel. Der gediegene Adje Bumm. Een Schipper vun de Beddel. G. Homann. Hein Voß un sien Froo, Karlstraat 32, St. Pauli. Th. Witt. De vergnügten Putzbüdels, Uhlenhorst, Herderstraat. Mudel und Jakob. W. Voß.

Anzeigen.

Rath und Auskunft, Prozeßs., Anfert. von Verkaufsakt., Testam., Gesuchen, Besorgung von Heimathspapieren, Einz. fauler Schulden. **Kaiser Wilhelmstraße 4, I.,** vis-à-vis Werftstraße, v. 9 Uhr Morgens b. 8 Uhr Abds., Sonntags v. 11—1

Zahn-Atelier
Richard Gellich, Admiralitätstr. 9/10.
Theilzahlung gestattet. Woche M. 1.
Mittwoch u. Sonntag, Vrm. 8—10 Uhr.
Zahnziehen unentgeltlich.

Künstl. Zähne, Zahn M. 3, mehr. bill., gut u. festsitz., ohne Ausz. d. Wurzel. H. Gävers, Lübekerstr. 120, pt., b. Lübsch. Baum.

Gebisse v. 2 Mark an pr. Zahn.
Garantirt bestes Material. Reparaturen, Umarbeiten, Stiftzähne, Plomben.
A. Thun, Steindamm 51.

Patente besorgt und verwerthet, B. Reichhold, Ingenieur, Berlin, Louisenstr. 24, Hamburg, Rathhausstr. 14.

Patente
besorgen sorgfältigst
H. & W. Pataky
Hamburg, Gr. Burstah 13.
Tel. I. 5385. Gegr. 1882.
Waarenzeichen, Musterschutz, Gutachten, Patent-Prozesse u. Verwertungen
Auskunft u. Prosp. gratis.

Reste! Reste! Reste!
zu Knaben-Anzügen.
Cheviots in schwarz, braun, grau, marineblau und melirten Mustern in enormer Auswahl von M. 1,45 pro Meter an.
Tuch, Kammgarn, Cheviot, Soleil, Cachemire, Sammet, Seide in jeder Farbe für Mäntel, Jackets, Kragen
im „Waarenhaus Pels", Wexpassage 15.

!! Hört !!
Neue und getragene Herren- und Knaben-Garderoben zu fabelhaft billig. Preisen nur bei Louis Brager, Lindenallee 61, Eimsbüttel.

Das haltbarste **Leder** ist zu billigsten Preisen zu haben bei
H. Möws,
Winterhuderweg 3, Uhlenhorst, u. Röhrendamm 107, Rothenburgsort.

J. Blume & Co.,
2 Rathhausstrasse 2, Ecke Bergstrasse.
Herren- und Knaben-Garderoben in grösster Auswahl.
J. Blume & Co.,
Neuer Steinweg 1, Ecke Gr. Neumarkt.

Im Verlage der
Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg
ist soeben erschienen und von derselben zu beziehen:
Der
Illustrirte Neue Welt-Kalender
für 1900.
Vierundzwanzigster Jahrgang.
Preis 40 Pfennig.
Bei Einzelbezug erbitten wir Einsendung des Betrages nebst 10 Pfennig für Porto in deutschen Briefmarken.

Inhalt: Kalendarium. — Postwesen. — Statistisches: Die Reichstagswahlen 1898. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Meister Wolfgram und seine Söhne. Erzählung von Rob. Schweichel (mit Illustrationen). — Aus der Jugendzeit. Von W. Liebknecht. — Die Entwickelung des Kalenders. Von Dr. P. Borchardt. — Aus fernen Jahren. Gedicht von Fr. Diederich. — Der die Barmherzigkeit an ihm that. Von C. H. Diefenbach (mit Illustrationen). — Der dumme Christian. Von Börge Janssen. — Die sibirische Eisenbahn (mit Illustrationen). — Auch Einer! Gedicht von Ludw. Jessen. — Jakob Audorf (mit Portrait). — Hausmittel. Von Dr. Ernst Schneider. — Das Reich des Mahdi. Von Max Schippel (mit Illustrationen). — Die Errungung der Koalitionsfreiheit in England. Von Hugo Poetzsch. — Mittag auf westfälischer Haide. Gedicht. — Paul Grottkau (mit Portrait). — Das Recht. Gedicht von Ernst Prezang. — Die zehn rothen Thaler. Von Emil Rosenow. — Fliegende Blätter. — Für unsere Räthsellöser. — Auflösungen der Räthsel. — Trächtigkeits- und Brütekalender.
Hierzu vier Kupfer:
Heimkehr vom Felde — Die Schmiede — Kleine Poststation in Thüringen — Fingerhäkeln. — Ein Bild auf Kunstdruckpapier: „Gieb Ruh'!" — Ein Wandkalender.

Möbel. Garderoben.
Kredit
Wenig Anzahlung
Wenig Abzahlung
Grosse Auswahl
Billige Preise
Sachs'
Abzahlungs-Magazin
Steindamm 43.
Filiale:
Altona
Gr. Freiheit 1
Ecke Reichenstr.
Manufakturwaaren. Ganze Ausstattungen.

A. M. Polack & Co.
63 Grosses Lager 63
in neuen und getragenen
Herren-Garderoben
zu sehr billigen Preisen.
Hütten. Hütten.

Eigene Fisch- und Lachs-Räuchereien, Fischkonserven, Kaviar.
Mehrfach prämiirt mit goldenen Medaillen. Etablirt im Jahre 1871.

Gr. Burstah 55.
St. Pauli, Langereihe 59.
St. Georg, Steindamm 120.
Grindelall. 161 a.
Niedernstr. 120.
Eimsb. Chaus. 12
Altona, Grosse Johannisstr. 71.
Geräucherter Lachs, extrafein, pr. Pfd. M. 4
ff. „ pr. Pfd. M. 2 und 3 (ebenso schön wie Rheinlachs.)
Lachs in 1/1 und 1/2 Fischen entsprechend billiger.
Schnäpel, Neesen, Flundern, Aal, Sprotten, Lachs-Bücklinge.
Störfleisch per Pfd. M. 1,60.
Hochfeine neue Jager Matjes-Heringe.

Bill-Brauerei A.-G.
HAMBURG, Bullenhuserdamm.
Telephon Amt V, Nr. 292. Briefkasten in der Börse Nr. 47.
Wir empfehlen unsere vorzüglich eingebrauten
Lager- und Pilsener Biere
sowie Bill-Versand-Bier (bairisch. Art)
aus nur bestem Malz und Hopfen hergestellt.

Grösste Läger in Sonntags- und Arbeiter-Garderoben unterhält
Ernst Aug. Steinberg,
Altona, Grosse Bergstrasse 115,
St. Pauli, Langereihe 3,
Neue Rosenstrasse 47/49,
nahe der Bartelsstrasse.

Auf Abzahlung
ebent. auch ohne Anzahlung
Mobilien und Betten,
sowie Waaren aller Art
an reelle Leute und Beamte.
M. Sommer,
Zeughausmarkt 21, Ecke Mühlenstr.

Auf **Abzahlung**
erhält man Waaren aller Art:
Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben,
Möbel und Betten,
Kinderwagen, Uhren, Teppiche etc.
M. Charmatz & Co.,
117 Steinstraße 117, I.

Auf **Kredit**
Anzüge, Paletots,
Damen-Konfektion,
Kleiderstoffe
und Waaren aller Art
wöchtl. Abz. v. Mk. 1 an.
Franz Brück,
St. Pauli,
Langereihe 69, I. u. II. Et.

Berlins größtes Spezialhaus für
Teppiche.
Gelegenheitskauf in Sopha- und Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 500 Mark.
Gardinen, Portièren, Steppdecken, Möbelstoffe zu Fabrikpreisen.
Pracht-Katalog 144 Seiten stark, gratis und franko.
Emil Lefèvre, Berlin S.
Teppich-Spezialhaus Oranienstr. 158.

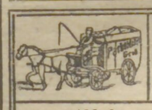
Kredit ebenfalls ohne Anzahlung auf Möbel, Betten, Uhren, Garderoben bei L. L. Löwenstein, Neust. Fuhlentwiete 86, I.

Arbeiter-Garderoben.
Große Auswahl, billige, feste Preise.
Leder- u. Manchesterhosen.
Blaue Arbeitshosen von 90 ₰ an.
Blaue Arbeitsjacken von M. 1 an.
Maurer-Hosen à M. 2, 3, 4, 7.
Kittel, Hemden, Drell-Hosen u. -Jacken, blaue Pilot-Hosen u. -Jacken.
S. Meier,
Posthof — Steinstrasse 104—108.

M. **1,80**
Feine und dauerhafte Photographien, die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen, liefere, um mit den Waarenhäusern zu konkurriren,
Visit-Photographien à Dtz. von M. 1,80 an,
Kabinet-Photographien à Dtz. von M. 4,75 an.
Als Spezialität empfehle Familien-Photographien und Kinder-Photographien in hübscher, sprechend ähnlicher Ausführung. Auf Wunsch ein Probebild zur Ansicht. Auch werden Rabattmarken ausgegeben.
Atelier Brandt,
St. Pauli, Langereihe Nr. 69.

Wohin laufen diese 10 Schornsteinfeger?
In das seit 21 Jahren wohlbekannte
Juwelen-, Uhren-, Gold- u. Silberwaaren-Lager v. Theobald Bredehorst,
5 u. 16 Werpassage 5 u. 16, Hamburg,
da bekanntlich die dort gekauften Schmucksachen und Ketten im Tragen nicht schwarz werden.
Trauringe das Paar von M. 6 an,
Gravirung sofort und kostenfrei.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung angenommen.

Hamburg. J. Halmke. Kohlhöfen 12.
Lager v. Bettfedern u. Daunen, sowie sämmtl. Ausstener-Artikel. Herren- u. Damen-Wäsche, eigenes Fabrikat. Flanellhemden, echtblau u. krumpfrei.


Grell's Packetfahrt
Heiligengeistkirchhof 4 am Rödingsmarkt.
Fernspr. I. 5560.
Abholung und Beförderung von Packeten, Gepäck, Kommoden, Gütern aller Art, Vertheilung von Wagenladungen, Probe- und Mustersendungen, Katalogen etc. in Hamburg, allen Vororten, Altona und Wandsbeck.
Spedition nach dem In- u. Auslande.
Lagerung, Verpackung, Verzollung, Incasso.
Stadttransporte jeglicher Art.